UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Cäsar Flaischlen / Gesammelte Dichtungen

Cäsar Flaischlen

Gesammelte Dichtungen

Vierter Band

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin

1666g

Cäsar Flaischlen

Jost Seyfried

Roman in Brief- u. Tagebuchblättern

Aus dem Leben eines Jeden
Sprüche eines Steinklopfers • Sturmbruch
Lieder eines Schwertschmieds • Herzblut
Tor auf!

Zweiter Band

2025-63
3. 5. 26

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart und Berlin

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1921 by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart
Druck der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart

Germany

Jost Seyfried

Drittes Buch

»Lieder eines Schwertschmieds«

Nun gilt es: nun zeig, daß du ſtark biſt!
die Zähne zuſammen!
und durchgerungen!
Klagen und Traurigſein hilft zu nichts,
und macht nur müde!

Das Leben iſt Krieg..
Das alte Lied!

Um eine Stunde Frieden zu haben
am ſpäten Abend,
gilt es, zehn
im Kampf zu ſtehn!

Das iſt ſo und wird wohl immer ſo bleiben!
und manchmal denk ich ſogar: es ſei gut!
Alſo Mut!
und fröhlich geblieben!
es ſoll uns noch lange nicht unterkriegen!

Nun biſt du fort!
nun kannſt du gar nicht mehr kommen!
nun kannſt du gar nicht mehr kommen! .. und die Roſen, die du brachteſt, ſind verwelkt!

Und ich?!
o, ich bin gar nicht, der du denkſt!
ich lachte und tat ſtark und ſtolz und bin .. ein Kind! und habe Angſt, wie ein Kind: allein zu ſein!
und ſitze bei den Roſen, die du brachteſt,
und weine! und weine!
ich habe Heimweh nach deiner Liebe,
wie ein alter König Heimweh hat nach ſeiner Jugend!

Und ich hab dich nicht einmal geküßt!

ich habe dir nur die Hand gegeben, vor deinem Haus .. und wir ſcherzten: für ein Vierteljahr .. es ſei ja kaum der Mühe wert, Abſchied zu nehmen! und ..

ich höre immer noch den Schlüſſel knarren, der mich auf die Straße ſchloß und in die Nacht! und ..

Ich dachte, ich ſei ſo ſtark!
ich dachte, ich ſei gewappnet!
und ſitze bei welken Roſen
und begrabe mein Geſicht in ihre Blätter!
und weine .. wie ein Kind!
und weine ..
wie ein Kind!
und dachte, ich könne gar nicht mehr weinen!

Und morgen kommt vielleicht eine Karte mit einem Gruß und dann .. dann weiß ich erſt recht:
daß du gar nicht mehr kommen kannſt!
und wenn es draußen klingelt ..
ich brauche gar nicht an die Türe zu gehen!
ich brauche gar nicht an die Türe zu gehen, wenn es klingelt! ..
du biſts doch nicht!

II

Nein, nein! hab keine Sehnsucht! und verdirb
dir nicht das Schöne, das du hast!
hab keine Sehnsucht . .
ich weiß, was Sehnsucht haben heißt!
Denk nicht hieher, bleib, wo du bist! und freu
dich jeder sonnigen Stunde!
wir hätten doch nicht, was wir träumen!

Sieh, wo du bist, ist Frühling! die Bäume
blühen und die Vögel singen und blauer Him-
mel leuchtet über blauem Meer . .
und hier? . . o! hier . . ist alles kalt und alt und
winterweh und werktag! . .
man wollte König werden und ist Narr ge-
worden!
Hab keine Sehnsucht!

III

Vergiß die stillen Stunden nicht . . im Wald,
die wir uns stahlen, dann und wann,
um auch einmal wie andere
unbekümmert Arm in Arm zu gehn

und uns zu freun, zuſammen zu ſein ..
ſpätnachmittags und gegen Abend
um Sonnenuntergang!

Vergiß ſie nicht,
ſo viel ſich drüber flicht
an Schatten!
es war ja alles, was wir hatten ..

Und bleib ihnen treu,
wie ſichs auch füge!
und halte ſie rein
vor Reue und Rüge
und laß ſie dir durch nichts entweihn!

Es wird ja wohl auch weiter ſo ſein,
wenn überhaupt:
wir werden nur heimlich zuſammen ſein dürfen
für zwei, drei Stunden in ſtillem Wald ..

Und werden wohl immer erſt gegen Abend
erſt gegen Sonnenuntergang haben,
mai=lang erwartet und erwehrt,
was ſo viel anderen .. mühloſen Glückes ..
früh ſchon an jauchzendem Mittag beſcheert!

IV

Von Hannie

Es iſt ſchön, wunderſchön hier! und ich hab dich lieb, Liebſter! und grüße dich und küſſe dich und denke hundertmal am Tag: o, wenn Joſt das hätte! wenn Joſt hier mit ſtände! wenn Joſt das ſähe! und .. keine Sorge! keine Schule! keine Unruhe! nichts! jeder Tag Sonntag! Ich weiß nicht, ich möchte immer die Arme ausbreiten! es iſt alles ſo herrlich! und .. mir iſt, als ob ichs eigentlich nur dir zu danken hätte! und als ob andere gar nicht ſähen, was ich ſehe!

Mailand war Enttäuſchung, auch der Dom. Rieſenſpielzeug. Nur innen packte es mich und oben auf dem Dach, zwiſchen all den Turmkreuzen. Es iſt, als ſtünde man mitten in einer märchenhaften Klippeneinſamkeit. Und alles Marmor und Marmor, bis auf den letzten Knopf hin!

Um ſo ſchöner war Genua. Ich dachte immer an den Vater und an dich dabei! Wie ſich das aufbaut! und daſteht! jeder Häuſerzug wie eine trotzige Bruſtwehr gegen die See: bis hieher und nicht weiter! hier gebiete ich, der Menſch!

Und die Treppen in den alten Paläſten! Wir

verſuchten, ſie mit der entſprechenden Würde auf und abzuſteigen, doch vergeblich. Die Menſchen damals müſſen eine ganz andere Art gehabt haben.

So beſonders frühlingshaft iſt es hier übrigens auch nicht! wir dachten wunder, wie grün es wäre! wir dachten, es wäre hier jetzt, wie etwa bei uns im Mai oder im Juni, und es iſt auch Winter und die Sonne geht ſchon recht früh über die Berge. Wie kommt man zu ſolch queren Vorſtellungen? wenn man ein bißchen überlegte, würde man ſich ſagen: es kann ja gar nicht ſein, und wäre weniger enttäuſcht! Es iſt wärmer und ruhiger als bei uns, aber ein guter Ofen bleibt eben doch eine höchſt liebenswürdige Erfindung, auch hier an der Riviera.

Ich ſchreibe dir, ſo oft ich kann, doch es wird wohl immer nur kurz werden, da Hella natürlich ſtundaus und ein um mich herum. Sie kam in Mailand: ich ſolle doch Du zu ihr ſagen. Ich ſagte: gern! doch es müſſe dann gegenſeitig ſein! Es war reizend, wie verlegen ſie wurde, aber ſie iſt jetzt noch glücklich darüber. Sie lacht und ſingt den ganzen Tag und man wird ſelbſt wieder zwanzig dabei.

Schade, wenn man denkt, das so was über kurz oder lang dann irgend einem trübseligen Alltagsmenschen in die Hände fällt!

Ich habe ein Tagebuch angefangen und werd es dir von Zeit zu Zeit schicken. Ich hab in meinen Briefen dann mehr Raum, von deinen Dingen zu plaudern.

Unser Haus liegt ein Stückchen am Berg hinauf, an der Straße nach Ruta. Wir haben zwei kleine ineinandergehende Zimmer, mit der üblichen Ausstattung, aber mit großem Balkon und mit wunderbarem Blick.

Eine halbe Welt liegt uns zu Füßen: Rapallo, das Meer und die Berge des Apennin drüben, bis Sestri und weiter. Unten am Ufer die Bahn, Tunnel an Tunnel. Wir sehen vom Fenster aus alle Züge. Klein wie Spielkram huschen sie vorbei und kriegen jedes Mal Grüße nach Berlin mit und abends warten wir immer den nach Rom ab. Wie ein glühender Faden glitzert er auf und verschwindet im Berg, wie ein Mäuschen im Loch.. weg ists! und ich denke dann immer, einmal sitzen auch Jost und Hannie da drin und sind selig!

V

Ich möchte aufräumen, ſo lange du fort biſt!
und Hände und Herz mir frei ſchaffen!
es ſoll ſchön ſein, wenn wir uns wiederhaben!
es ſoll Frühling werden endlich und Oſtern!

Es liegt zu viel Liegengebliebenes um mich herum, nicht fertig Gemachtes, nicht zu Ende Gedachtes..
es zerrt an meiner Seele und macht mich unruhig, wie Feinde im Rücken, und zwingt mich immer wieder ſtehen zu bleiben!
und ich möchte weiter!
ich bin ſo wie ſo im Rückſtand und habe nicht Schritt gehalten mit mir ſelbſt und meinem Leben!

Ich wollte mit Dreißig mit dem Grundriß fertig ſein, um ans Bauen gehen zu können.. und . es iſt . noch immer . nicht . ſo . weit!
und bloßes Bauen iſt doch auch nicht letztes Ziel!
man will in ſeinem Haus am Ende auch noch wohnen eine Zeitlang und .. leben!
und wär es nur, um zu beweiſen, daß es lebbar, was man wollte!

VI

Herzblut lasse ich nun endgültig liegen. Ich komme nicht in Stimmung dazu. Es ist ja nur Kauf alles und Handwerk und Mache .. aber .. ich glaube, ich bin darüber hinaus!

der rechte Zorn ist mir allmählich abhanden gekommen und ohne Zorn wird es nichs ..

Es bleibt eben Bruchstück, was ich gewollt habe.

◆

Es sollte noch einmal der große Kampf werden um den Glauben unserer Jugend, den wir zu kämpfen haben, wenn wir aus der Heimat kommen:

‚Über Bord mit deinen Träumen! es sind Lügen! die Welt ist anders, als du denkst!'

der Kampf, der eines Tages einen Riß in jedes Leben reißt, denn wir kranken alle an diesen Träumen ..

wir glauben alle einmal: die Welt wäre, wie man in Kinderzeiten uns erzählt und wie wir hören und lesen. Wir hören und lesen überall ja nur, was uns bestätigt, und nie, was uns verurteilt!

wir glauben alle einmal: die Menſchen ſeien oder ſie beſtrebten ſich wenigſtens, zu ſein, wie man uns ſagt, man müſſe ſelber ſein. Man zeigt uns immer nur das Ziel und nie den Weg!

wir nehmen alle einmal die Forderungen, die die Dichter und Richter der Menſchheit aufgeſtellt, als erfüllte Wirklichkeit und bauen uns in kindlich gottgroßem Überglauben eine Welt zurecht, die es nie gab und niemals geben wird . .

und des eigenen Lebens erwachende Kraft läutet die Glocken und wir ſtürmen auf und lichten die Anker und ſuchen und ſuchen und wollen finden, was wir ſuchen! und was wir finden . .

o, es iſt nie und nirgends auch nur der Wunſch: ein eigenes Leben zu leben, einen eigenen Glauben zu glauben, eine eigene Welt ſich zu ſchaffen . . .

es iſt immer und immer alles nur Bequemlichkeit und Geſchäft und Vorteilſucht! Kauf und Handwerk und Mache!

Über Bord mit deinen Träumen! es ſind Lügen! die Welt iſt anders, als du denkſt!

◆

Aber der rechte Zorn iſt nicht mehr da! ich kann nicht mehr darüber weinen! lachen freilich,

wie ich möchte, auch noch nicht!

Ich ſage immer noch: die Wirklichkeit hat recht! und beuge mich ihr und den Forderungen ihres Alltags, aber . .

ich ereifere mich nicht mehr, wenn ich ſehe: wie ſchon der bloße Schein genügt und wie alles nur Pappe und Leimfarbe iſt und wie leicht es, König ſpielen können, wenn man die nötige Unverfrorenheit beſitzt und nicht zu bürgerlich geſonnen bei der Wahl der Mittel!

ich ereifere mich nicht mehr!

das alles muß vielleicht ſo ſein und war in keiner Gegenwart am Ende anders!

◆

Und Kunſt? und Kunſt?

Weißt du noch: wie wir uns vom Geſchrei der andern irre machen ließen und Sperlinge für Adler hielten!

wie wir uns von der eigenen Augenblicks-Begeiſterung betören ließen, Meſſing für Gold zu nehmen!

wie wir uns von den Tatſachen äußeren Erfolges irre machen und zurückdrücken ließen!

wie wir mitunter heimgingen vom Theater,

zerſtört und zerbrochen: ob auch uns einmal eine ſolche Stunde ſchlüge?!

und wie es uns umwarf, wenn am andern Tag die Blätter ſchrieen: ein neuer Dichter ſei erſtanden! . . und:

Wo blieb dieſer ganze Ruhm? wo ſind ſie alle dieſe ſtolzen und bejubelten Sieger? wer weiß noch was von ihnen?

❖

Wir haben Dinge mit Kunſt zuſammengebracht, die gar nichts mit Kunſt zu tun hatten

und es wären Windmühlen geweſen, gegen die ich zu Felde gezogen, keine Ritter, keine Helden!

Und wenn es trotzdem mich zu Zeiten packt: wenn Gott und Welt Windmühlen Ritterehren erweiſt, daß ich auffahre: obs nicht doch der Mühe wert, zu einem Turnier zu ſatteln . . .

der rechte Zorn iſt nicht mehr da. Es war in keiner Gegenwart am Ende anders. Wozu nach rückwärts kämpfen? man kann Beſſeres! Vorwärts! weiter! Lachen lernen! und . . an dich ſelber glauben!

VII

Und wenn ſie es ſchroff nennen: wenn ich ſage: Du, der du es ernſt meinſt, halt dir den Kopf klar und das Herz ruhig:

Es iſt ganz einerlei, was alles gedruckt und in die Schaufenſter gelegt und auf den Bühnen geſpielt wird, ſo viel Gutes darunter!

es iſt ganz gleichgültig, ob der oder der nun noch fünf oder zehn oder fünfundzwanzig Jahre lang jeden Winter vielleicht ein neues Stück oder ein neues Buch zu Markte bringt

und wenn die Zeitungen noch ſo laut in die Trompeten fallen . .

auf die Dauer bleibt von allem doch nichts! die Sonne, die im März den Schnee ſchmilzt, ſchmilzt es ſpurlos in die Erde!

Es iſt ganz gleichgültig und hat nichts mit Kunſt zu tun! es iſt alles nur: wie ein Töpfermeiſter Töpfchen dreht auf ſeiner Scheibe, hundert am Tag, wenn er lang genug iſt! . .

und wenn ſie das ſchroff nennen . . ich fürchte, ich werde dann immer ſchroffer werden . . und wäre es auch nur gegen mich ſelbſt!

◆

Ich weiß, die Leute nennen es ‚Dichter ſein‘:
ſich für einen möglichſt verwickelten Vorgang irgendwo begeiſtern, für einen ‚intereſſanten Charakter‘ oder für irgend eine Frage, die gerade im Vordergrunde ſteht, heute rot und morgen tot..
und ſich hinſetzen und die Sache zu einem Roman oder zu einem Stück verarbeiten, ſchlecht und recht und gottesfürchtig..
wie man in Alt-Nürnberg dichtete!
aber ich meine, wir müßten nachgerade weiter ſein, als zu Hans Sachſens Zeiten ſelig!

◆

Und anderen wieder glücken ein oder zwei Würfe und dann iſts aus!
Aber auch das iſts nicht, was weiterhilft!
Einmal trifft auch ein Blinder ins Schwarze!
Es gilt auf jedem Punkt zu können!
Es gilt als Ganzer und auf der ganzen Linie zu ſiegen!

VIII

Wir ſollten weniger Künſtler haben und mehr Menſchen! weniger Könner, mehr Woller!
Bloßes Können iſt keine Kunſt mehr! und wenn

ein Einzelner es noch ſo in die Höhe ſteigert!

Was man können kann, müßte man allmählich können! und man könnte auch, man dürfte nur wollen!

Wer will, kann immer!

Genie iſt Wollen!

Bloßes Können bleibt Handwerk, wenn der überragende Menſch dahinter fehlt!

und verfällt!

Bleibendes erzwingt nur der Charakter, und nur der höhere Menſch ſchafft Höheres!

◆

O, ich möchte aufſpringen mitunter:

Sieht denn niemand: wie wir mit unſerer ganzen Kunſt, ja mit unſerem ganzen Leben immer noch in bloßen Vorausſetzungen herum hängen!

und daß wir nach keiner Seite mehr vom Fleck finden mit all den Kleinkinderſchulbegriffen geweſener Zeiten!

daß wir endlich unſere eigenen Geſetze ſchaffen müſſen und zu Tat machen

rückſichtslos! das ganze Leben entlang!

IX

Das ganze Leben entlang, wohin man denkt.. auch nicht ein feſter Punkt!
und feſte Punkte ſinds, die not tun, wenn wir weiter kommen wollen!
für jeden einzelnen wie für die ganze Zeit!

Wir zerreiben uns immer noch in Streitigkeiten um die bloßen Vorbedingungen.. in dieſer Richtung läge kein Weg!..
anſtatt uns endlich zu verſtändigen, ſo oder ſo, und alle Kraft vereint aufs letzte Ziel zu ſtellen!

Aber nirgends auch nur der leiſeſte Wunſch, aus dieſem troſtloſen Wackelawaia aller Dinge herauszukommen!
Es iſt jammervoll, mehr als jammervoll!

X

Gewiß: wir wiſſen nichts und werden nichts wiſſen! wir werden nie die letzten Schleier von den Dingen löſen!
wir wiſſen nicht, woher wir kommen!
wir wiſſen nicht, wohin wir gehen!

Aber:
hat uns dieſe ganze kloſtergraue Weisheit auch nur einen Schritt vom Fleck gebracht, ſo lang die Erde ſteht? und bringt es auch nur einen Schritt vom Fleck, ſie uns immer wieder als letzte Antwort vorzuhalten?
und wie Polizeiverwarnungen an allen Ecken in die Welt zu nageln: hier hört es auf! Memento mori!
Wahrheit? was iſt Wahrheit?!
Die Welt braucht Mut und Zuverſicht und Freude! und eine Handvoll Selbſtvertraun iſt ſchaffender, als alles Wiſſen!

Amerika wär heut noch nicht entdeckt, gäbs nicht mitunter Narren, die da lachten:
Wiſſen fand noch nie etwas, nur Glaube! Gebt mir Schiffe und ich ſchaffs! . . .
und das iſt vierhundert Jahre her!

XI

Es iſt ſo leicht, ſo leicht, wie ſichs die Menſchen machen!
Sie ſagen: es iſt Schickſal! ich vermag es nicht zu ändern!

Sie ſagen: es iſt Gottes Wille! ich muß mich fügen!
es iſt Vererbung! ich muß es tragen!
Vorausbeſtimmung!
Verhängnis!
Unglück!
Tücke!
Pech!
es iſt ſtärker als ich!
ich kann nichts dafür!
du kannſt nichts dafür!
wir können nichts dafür!
Sie ſagen nicht ein einziges Mal:
es iſt meine Schuld! es geſchieht mir recht!
ich hätte beſſer vorſorgen ſollen und auf der Hut ſein!

XII

Es gibt kein Schickſal! nein!
es gibt kein Schickſal!
Einer kann immer dafür!
und wenn man ehrlich ſucht, iſt man in neunundneunzig Fällen dieſer Eine meiſtens ſelber!

Aber .. Epoche auf Epoche! die ganze Geſchichte!

O, was hat der Menſch nicht alles ſchon erfunden, ſeine Unmündigkeit und Unfreiheit und Feigheit zu verdecken! und
einer eigenen Verantwortung ſich zu entziehn!

Wie ein kleines Kind ſich vor dem ‚ſchwarzen Mann' fürchtet, fürchtet er ſich vor dem bloßen Wort!
und heute mehr als je!

Anſtatt aufzuſtehen endlich:
Die Verantwortung haben heißt Herr ſein! nur Knechte wollen keine Verantwortung! nicht Gott, nicht Schickſal, ich bin meines Lebens Hüter! und was ich *will*, ſei mein Geſchick!

XIII

Wille! Wille und Selbſtzucht! Wille allein iſt Kraft!
und was da fehlt, ſind Menſchen:
denen nicht Behaglichkeit das letzte Ziel: denen es Spaß macht, ſich was zuzumuten!
Menſchen, die gegen ſich ſelbſt zur Peitſche greifen können und lachend ihren Gaul zu Schanden reiten, wenn es einmal gilt ...

aus bloßer Freude, ſich im Zügel zu haben!
aus bloßer Freude, ſich ſelbſt gegenüber was durchzuſetzen!
aus bloßer Freude, zu beweiſen, was man kann, wenn man will!

Erſt Zuchthaus, dann Freiheit!

XIV

Man kann nichts gegen ſeine Natur! und man ſoll auch nichts gegen ſie wollen!

Manchmal aber muß man! und es geht!
und ein ander Mal muß man wieder und ſieht: daß es nicht bloß geht, ſondern daß es ganz klug und gut war!
und ſchließlich geht es auch ein weiteres Mal und man entdeckt, daß einem ganz wohl dabei, und daß die Natur williger und nachgiebiger, als man dachte!

Und eines Tages iſt es:
als wäre eine unliebſame Schwiegermutter abgereiſt, und man fühlt ſich zum erſten Mal eigener Herr im Hauſe

und freut ſich, wie glatt die Dinge ſich erledigen! und wie das ganze Geſinde aufatmet und gar nichts lieber will, als einem klaren wiſſenden Willen gehorchen zu dürfen!

XV

Bei Karl.

Lisbeth ärgerlich und knetterig: ſie ſei müde und habe Kopfweh! ſie hätte die halbe Nacht über wach gelegen und es dann nach Tiſch nachholen wollen, aber da ſei der Kleine gekommen und es ſei wieder vorbei geweſen!

Karl: wozu eigentlich das Kindermädchen da ſei!

„Aber Gott! er war ſo lieb!"

Er zu mir: Er war ſo lieb! natürlich!.. aber daß ſie nun müde iſt und Kopfweh hat und daß mir dadurch .. nicht heute, heute biſt du da!.. aber ſonſt der ganze Nachmittag verdorben und jede Stimmung, was zu machen oder nichts zu machen und wenigſtens vergnügt zu ſein, genommen wird, das .. das kommt gar nicht in Frage! das Wichtigere wird ruhig dem Unwichtigeren geopfert, das zum Ziel Tragende ohne jedes Bedenken belangloſen Nichtigkeiten preisgegeben, die im Handumdrehen erledigt oder ab-

geſtellt ſein könnten! aber .. die Frauen ſind ſo, und es macht ihnen Spaß, ſo zu ſein!

und wenn man noch ſo darum bäte! und wenn ſie es ſelbſt ſogar einſehen! ſie können da einfach nicht mit! Sie haben immer nur Energie ins Kleine und Nahe und nie ins Große und Weite! Sie haben keine perſpektive Energie!

und es iſt hundertmal wichtiger und wertvoller, daß eine Frau ſich friſch und munter hält, ihrer ſelber wegen in erſter Linie, und ein Kind einmal dem Mädchen gibt, als daß ſie ſich mühſam wachzwingt, Kopfweh bekommt, krank macht, ins Bett legt und ſchließlich dann doch den ganzen Haushalt dem Mädchen überlaſſen muß und unſereinen womöglich mit!

der Mann hat kein Verſtändnis für dieſes Vergnügen an freiwilligem Martyrium! zumal er ſchließlich doch der iſt, der dafür büßen muß.

Und morgen zerbricht eine Vaſe und übermorgen verbrennt ein Braten oder die Schneiderin verſchneidet ein Kleid und ſo ſorgt jeder Tag in bunter Abwechslung für neue Dinge, die an ſich kaum zehn Worte wert, die aber zu Wichtigkeiten werden und allmählich .. das geſamte Leben .. in andere Linien ſchieben ..

und plötzlich steht der ganze Zug auf einem toten Geleise . .

und dann . . dann mag man auch nicht mehr und läßt ihn eben stehen!

Und es könnte so schön sein!!

aber . . die Frauen sind so, und es macht ihnen Spaß, so zu sein!

XVI

Weißt du, ich glaube, das ist unserer ganzen Sehnsucht letzter Wunsch:

so leben zu können, so alltagslos in festlichem Gewande durch das Leben schreiten, wie wir in Büchern lesen, wie wir auf der Bühne sehen und auf Bildern

und wie wir selbst wohl sind bei fröhlichen Festen!

Es ist der ewige kleine Alltag rundum, der uns nicht zu Freude kommen läßt, der immer wieder uns zu Boden bindet und die Kraft zerbröckelt . .

dies immer neue Staubabwischenmüssen von den Dingen, um sie blank und klar zu halten,

dies Ordnungschaffen- Uhraufziehen- und

Maſchinennachſehen-müſſen, das Getrieb des Tages in glattem Gang zu halten . .

all die hundert unſcheinbaren mühen Sorgen hinter den Kuliſſen . .

von denen nirgendwo in allen unſeren Büchern etwas ſteht und die wir ſelbſt vergeſſen, wenn die Türe hinter uns ins Schloß fällt, und über die wir ſpotten, wenn andere davon reden, als von Wichtigem!

und

ſie ſind zwei Drittel oder mehr noch jedes Tages

und bevor wir noch zu Hauſe wieder, bevor wir noch die Treppe oben, ſtehen ſie da und wollen ihr Recht

und zerren uns des Abends heiteres Lachen aus der Seele!

Nicht erlahmen und nicht müde werden . . iſt das einzige!

XVII

Nicht bloß du und ich . . ſieh, alle haben wir zu wenig Ruhe und zu wenig Zeit für unſeren inneren Menſchen! und das iſt der tiefſte Urquell unſeres ganzen Leids!

Das äußere Leben ist zu breit geworden und zersplittert uns an tausend Einzelheiten und es ist jeden Tag ein ewiger Kampf, nur mit dem Notwendigsten zurecht zu kommen!

Und wenn man einmal ein paar Stunden für sich hätte, anstatt sich still in eine Ecke dann zu setzen, Hand in Hand, zu ein paar Blumen, und auszuruhn und von Liebe zu plaudern und von Schönem und Frohmachendem

verliert man sie an dumme zwecklose Verdrießlichkeiten und Ärgernisse und vergeudet sie mit leerem Hin und Her ob Dingen, die das Leben so wie so schon viel zu viel in Anspruch nehmen,

und zu dem, was not tut und was weiterhülfe, was hinaussehn ließe über Heut und Morgen und Glauben gäbe, Zuversicht und Fröhlichkeit .. bleiben nur verloren eilige Minuten ..

und so stiehlt man selber sich das Beste!

und macht die Seele einsam, still und müde, wie Septembernebel die Wälder draußen einsam machen, still und müde .. bis schließlich .. Schnee fällt! und dann ists vorbei!

Und wenn es Stimmungen und Träume sind

und müßige Dinge ..
für müßige Dinge Zeit haben, iſt Glück!

XVIII

Der ſchaffende Künſtler brauche Stille und Einſamkeit. Berlin ſei glattes Verderben, dieſe ſtete Lärm, dieſe ſtete Unruhe ringsum laſſe niemand zu Sammlung kommen und zu innerlichem Reifen und man begreife nicht, wie man es hier aushalten und was ſchaffen könne.

Ich habe das ſo oft nun hören müſſen, daß ich anfange, ſtutzig zu werden, ob es nicht auch nur bloßes Gerede? ob es nicht auch nur eine der vielen petrefakten Behauptungen unſeres alten literariſchen Landpoſtreglements aus Großvaterzeiten? und ob dieſer berühmte Einſamkeitsdichter nicht überhaupt nur Mythe?

Was heißt Berlin? was heißt Einſamkeit? was heißt .. Schaffen und .. Dichten?!

Menſchen ſind immer Lärm! gewiß! aber .. man iſt unter Menſchen, um die man ſich nicht zu kümmern braucht, wenn man nicht will, einſamer, als auf dem menſchenloſeſten Einöddorf ..

und je größer die Stadt, um so einsamer kann man sein .. wenn man will. Man will nicht immer! man will vielleicht um so weniger, je größer die Stadt und je mehr sie an Zerstreuung bietet, aber .. das gerade ist der Punkt, der entscheidet:

freiwillig einsam sein! Alles haben können, aber wollen .. nur, was deinem Ziel zu gute kommt!

Wenn man in Kopf und Herzen Ruhe hat, ist Lärm von außen einerlei! so laut er sei!

nur freiwillige Einsamkeit ist fruchtbar, nicht durch Abgeschiedenheit erzwungene!

ich kenne sie auch, diese Einsamkeit im Gebirge oder am Meer!

sie schafft nur ein paar Tage, dann wird sie lauter und brüllender und zerbrechender, als aller Großstadtlärm!

ich kenne sie, diese Einsamkeit!

Außerdem aber ...

ich will nicht Gelehrter, ich will nicht Mönch, ich will nicht Einsiedler, ich möchte ... Dichter sein!

ich muß die Fenster offen haben .. ich muß

Leben hören! und wenn es lärmt, ſo ſoll es lärmen! ich will wiſſen was um mich vorgeht! die Welt iſt meine Welt! ich grabe nicht in alten Büchern! ich will auch keine neuen machen! ich will Leben ſchaffen! und abmeſſen können .. jeden Augenblick .. wie weit es trägt und ob es trifft, was ich will!

Doch ſieh, wenn man ſo ſpräche, dann ſchüttelten die Leute verwundert den Kopf und kämen mit Witzen: wie und wo und wann ich dann am beſten in Stimmung wäre?

und wenn ich darauf einginge: am freieſten und wohlſten ſei mir .. je nach dem .. auf der Eiſenbahn! würden ſie lachen: wie man überhaupt gern Eiſenbahn fahren könne! Eiſenbahnfahren ſei etwas Entſetzliches! und es ſei nur ein Glück, daß .. daß ich dann eben jetzt auf der Welt ſei! obwohl es auch vor hundert Jahren ſchon .. ganz gute Dichter gegeben habe!

und wenn ich antwortete: das ſei in der Tat der Unterſchied zwiſchen damals und heute! dann kämen ſie mit Zeitungsweisheiten und Literaturſtundenerinnerungen:

Goethe habe am beſten beim Spazierengehen

gedichtet und Schiller habe faule Äpfel auf dem Tisch haben müssen und Lord Byron und .. Victor Hugo und .. Zola und .. ihr Blatt habe ganz kürzlich noch eine sehr interessante derartige Zusammenstellung gebracht! .....

und da sitzt man da und macht mit: Ja ja! ja ja! und ein berühmter französischer Dramatiker schreibe seine Stücke sogar im Schlaf und auch in Deutschland versuche man das mit immer größerem Glück! und lacht und

greift sich an den Kopf im stillen! das sind nun die Menschen ... das sind nun die Menschen, für die man sozusagen sein Leben verlebt!!

und schweigt

und sollte eigentlich aufstehen und ans Glas klopfen:

Verzeihung! nein! man dichtet weder wie noch wo noch wann am besten!

man ist nicht etwa vormittags von zehn bis zwölf oder nachmittags von drei bis fünf oder abends von neun bis elf Dichter, wenn man am Schreibtisch sitzt und Papier vor sich hat und es mit Versen, Novellen oder Theaterstücken beschreibt! man ist nicht nur Künstler, wenn man

vor ſeiner Staffelei ſteht und Leinewand, Holz oder Pappe bemalt . . .

man iſt den ganzen Tag Dichter! und . . Künſtler! und die ganze Nacht! jeden Augenblick! zu Hauſe, unterwegs, in Geſellſchaft, im Konzert, auf der Eiſenbahn, im Bett, in der Badewanne, wo Sie wollen' Man iſt es oder iſt es nicht! wie man Menſch iſt oder eben nicht! und man frägt niemand: wie oder wo oder wann ſind Sie am beſten Menſch!

Aber . .

man wird immer höflicher, je älter man wird! und es verlohnt ſich auch nicht: weder den Leuten klar zu machen, was Dichter ſein heißt! noch am Ende auch, es werden zu wollen!

XIX

Ich möchte . . ganz gern . . wieder einmal . . Eiſenbahn fahren! aber es müßte der Mühe wert ſein!

und wenn es auch ein paar Nächte vorher koſtet, um ſich den Rücken frei zu ſchaffen und aufzuräumen! Es kommt wenigſtens einmal dazu!

Zettel! . Rechnungen! . Briefe!
Zeitungen! zurückgelegt, um das oder das wirklich einmal zu leſen, in Ruhe, nicht bloß zu überfliegen! aber .. Ruhe?! Ruhe?! ach ja! .. Weg damit! verloren iſt ja ſchließlich auch nichts weiter!
und Bücher .. immer mehr und immer dicker! Jedes einzelne ein lauter Vorwurf! Man müßte! und möchte auch ganz gern! aber wann? wann?! Ins Rück damit! vorläufig wenigſtens, bis man zurückkommt! man muß fertig werden! es iſt Zeit! und .. und man wirds! und
packt! und .. ſchließt! leb wohl! und geht und ..
ſitzt auf ſeinem Platz endlich!
ein bißchen müde, übernächtig und frierig .. aber einerlei! man hats gezwungen und es geht einmal was anderem entgegen! und wärs auch nur für ein paar Tage! und ..
man dehnt und reckt und rückt ſich und
es fährt los endlich und .. man atmet auf:

Kein Menſch kann einen nun mehr ſtören! kein Briefträger kann mehr kommen, kein Beſuch, keine Anfrage, kein Fernruf! nichts! nichts! man iſt gar nicht aufzufinden! man iſt überhaupt nicht auf der Welt!

und hat Zeit! Zeit! zehn, zwölf ganze Stunden! und gar keine Möglichkeit, auch wenn man wollte, Briefe zu ſchreiben oder Manuſkripte zu ſichten oder . . oder . .

ſich um Haushaltungsdinge zu kümmern! oder Beſorgungen zu machen! oder ſich für eine Geſellſchaft umzuziehen, für ein Theater oder für ein Konzert und trotz aller Hetzerei doch der Letzte zu ſein! oder auf ſeine Liebſte zu warten, die verſprochen, zu kommen, und nicht kommt!

oder überhaupt etwas Vernünftiges zu tun! gar keine Möglichkeit!

Man iſt zehn, zwölf Stunden aller Schererei überhoben und allein und

kann daſitzen und ſeinen Mitmenſchen zuſehen, im Zug oder auf den Bahnhöfen: wie unglaublich unſelbſtändig und tappſig die meiſten ſind! und wie rückſichtlos dabei! und wie unvergnügt! wie unvergnügt!

und kann man ſich in ſeine Ecke zurücklehnen und durchs Fenſter kucken und ſich freuen: wie gut das Korn ſteht, wie ſaftig die Wieſen und wie grün die Wälder und wie blau der Himmel und wie golden die Sonne und wie ſchön, wie

so wunderschön doch eigentlich die Welt!
und kann nichts tun, nichts, als allenfalls .. Verse machen!
und kommt bei alledem, ohne die Hand zu rühren, mühelos, wohin man will!

Und das nennen die Leute etwas .. Entsetzliches! vielleicht jedoch ist vergnüglich Eisenbahnfahren-können auch .. eine Kunst und .. auch wieder
eine besondere Begabung?!

XX

O man kann an alles Mögliche denken .. auf einer solchen Fahrt!
Man ..
man kann .. die Pferde satteln und man kann alle seine Horizonte einmal abreiten und die Posten revidieren ... einziehen, was überflüssig geworden und andere da und dorthin vorschieben!
man kann die verschiedenen Lager alarmieren, ob es klappt? ob sie vorrücken und Fühlung mit einander halten?! oder .. wo was liegen blieb!

O, man kann an alles Mögliche denken!

Vor und zurück!

es wird ja immer breiter voraus und man kommt immer weiter weg von allem, das zurück liegt!

Erſt war es zwiſchen ſtillen grünen Hügeln ein ſtilles abgelegenes Tal .. nun iſts die Welt!

Robinſon hat man werden wollen! Kolumbus! Kreuzfahrer! Herzog! König!

und eine Burg hat man ſich bauen wollen .. ſo ſtolz und groß und feſt, wie das alte Schloß, das über dem Städtchen ragte ..

nur nicht ſo düſter und ſchweigſam! .. mit offenen Fenſtern und Balkonen ins Tal hinunter! mit wehenden Fahnen auf den Türmen und mit Geſang und Saitenſpiel in den Hallen!

und die Schönſte ſollte .. Herrin ſein!

O, man kann an alles Mögliche denken!

Man kann an ſeine Liebſte denken! wie es wäre, wenn ſie hier mit ſäße und ſo durch die Welt mit führe!

wie vergnügt ſie wäre! wie ihre Augen leuchten würden! wie ſie immer wieder was zu zeigen hätte: Du, ſieh mal, guck: die Ruine dort! aber

ſchnell! ehe ſie wieder weg iſt!

und hier, im Tal: die Mühle und der Bach! wie auf alten Kinderbildern! und auf der Wieſe drüben: der Schäfer und ſeine Herde! ich dachte, das alles gäb es gar nicht mehr!

und die Landſtraße unten! o, wie ſchön es ſich da gehen müßte! und wie treu und lieb: den ganzen Mittag ſchon läuft ſie neben der Bahn her und wenn ſich Berge vorſchieben, zieht ſie in Bogen über ſie weg oder ſucht ganz ſchnell um ſie herum und kommt immer gleich zurück .. weißt du, wie eine Mutter, die Angſt hat, ihrem leichtfüßigen Kinde könne was geſchehen, wenn ſie es allein läßt! ...

oder ſie würde ſich in die Ecke huſcheln und ein Nickerchen machen: aber wenn es was zu ſehen gibt, mußt du mich wecken! und bei Zeit!

O, man kann an alles Mögliche denken!

Man kann denken: wie ſchön das wäre! und man kann denken: warum es eigentlich denn nicht ſo iſt!?

Man kann .. ſein kleines ſchwarzes Buch hervorholen und blättern und rechnen:

Das und das hätteſt du haben können vom Leben und haſt es nicht gehabt!

warum?

und das und das haſt du dafür gewollt!

und haſt dus erreicht? auch nur zur Hälfte? auch nur zu einem Drittel? auch nur zu einem Bruchteil? und was du erreicht haſt, war es das wert, was du dafür nicht gehabt haſt?

und ... anſtatt den Menſchen, die dich gern hatten, Freude zu machen, haſt du ihnen nicht immer nur Kopfzerbrechen und Unruhe und Aufregung gemacht? deiner Mutter, den paar Freunden, deiner Liebſten?! und vor allem und am meiſten dir ſelber, Zeit deines Lebens?!

Deine alten Schulkameraden ſind alle längſt in Amt und Würden, haben Haus und Weib und Kind ..

und du?! ... und du!!

was gibt dir ein Recht, etwas Beſonderes zu wollen? was gibt dir ein Recht, zu reden, wie du redeſt? was haſt du geleiſtet? zeigen!!

Du willſt die Welt ändern und kommſt mit deinem kleinen Leben nicht zurecht! ...

O, man kann an alles Mögliche denken, auf

einer solchen Fahrt, Hannie!
man kann an alles Mögliche denken! und ..
zehn, zwölf Stunden so allein mit sich zu sein ...
o ja, o ja: es kann schon entsetzlich werden!

XXI

Weißt du ..
ich glaub, es geht mit allem so!
bei jeder Erfüllung, von der man träumt!

Man wartet und man freut sich wie ein Kind
den ganzen endlos langen Winter,
und wenn es friert oder regnet und schneit
und mitten am Tage trüb wird und nacht ..
man mummelt sich in den Mantel und lacht:
je tiefer die Wege draußen verschnein,
um so früher muß es vorüber sein!

Und wenn es dann ganz leise kommt,
ganz leise mit wieder hellerem Schein ..
wie will man sich darüber freun!
wie will man auf der Lauer stehn,
um ja das erste Keimchen zu sehn,
und jauchzend jedes Veilchen grüßen
und selber, o, ganz Frühling sein!

Und dann ...
dann kommt der große Regen,
der immer kommt, vor jeder Erfüllung ..
der Regen, von dem man ſagt: ja ja!
doch ſobald er vorüber, iſt es da!

Und ſo wirds März und wirds April ..
Wie ſputet man ſich, aufzuräumen
im kleinſten Winkel: in Ordnung zu ſein
und wenn es da iſt, Zeit zu haben:
ſich zu freun!

Und eines Morgens wacht man auf
und ſteht und ſtaunt
und traut den eigenen Augen kaum:
als ob ein Wunder wär geſchehn,
iſt alles, o, ſo grün, ſo grün
und ringsumher
ein Sproſſen und ein Blühn und Glühn,
als ob es ſchon ſeit Wochen,
ſeit Wochen Frühling wär!

Und jenes erſte heimliche Werden,
das man ſo köſtlich ſich geträumt ..
man hats nun doch ..
verſäumt!

XXII

Das müſſen wir immer noch weiter üben,
ohne das Herz uns zu vertrüben:
wonach wir uns mühn und was wir hoffen:
andern zu laſſen!
und ohne Neid dabeizuſtehn
und zuzuſehn,
wie ſies vergeuden und verpraſſen!

XXIII

Gute Nacht für heute!
ob du noch wach biſt? es ſchlägt eben Mitternacht vom Turm . . und fängt an zu regnen! Große geheimnisvolle Tropfen, laut und ſchwer aufs Geſimſe ſchlagend . . .

und in langem Riß zwiſchen weißen Nebelwolken der Mond, hell wie Silber . .

und wenn du ſchläfſt, träume was Schönes! Meine Gedanken ſtehlen ſich zu dir und ſetzen ſich an dein Bett und ſehen dir zu, wie du ſchläfſt, und halten Wache, daß dir nichts geſchieht, wie der Mond draußen Wache hält über der ſchlafenden Welt . . .

und morgen früh flittre ich als Sonnenſtrahl

in dein Fenſter und küſſe dich auf die Stirn und du ſchlägſt die Augen auf und ſiehſt umher und lachſt: die Sonne!

XXIV

Vor=wärts! vor=wärts! . . .
o, deine Uhr iſt wieder ſo grauſam!
Vor=wärts! vor=wärts!
durch Sturm und Schmerz!
und brächs das Herz!
vor=wärts! vor=wärts!

All die Tage ſchon predigt ſies, unerbittlich! und peitſcht und peitſcht! und ich weiß nicht, was ſie will!

ich werde ihre Bleigewichte abhängen! . . ihre Bleigewichte ſind es, die ſie ſo treiben! . . . doch . . nein! . . ſie ſind ja ihr Leben!!

und ſie hat recht! vorwärts! vorwärts! und hart werden!

Vielleicht aber wäre ſie nicht ſo ernſt, wenn ein Sekundenzeiger dabei wäre!

was immer ſo tagaus und ein zuſammen durch die Zeit geht, muß Fröhlichkeit und Jugend haben- ſonſt wird es ernſt und ſchweigſam . .

vielleicht iſt ſie nur deshalb ſo hart, weil ihr Freude fehlt!?

o, ich könnte Stunden lang zuſehen, wie er bergauf und ab ſpränge, leichtfüßig, luſtig und mit Kuckuckchen Kuckuckchen ſpielte und atemlos davonliefe, wenn er es endlich aus ſeinem Neſte gelockt...

Nein, es ſollte keine Uhren geben ohne Sekundenzeiger! Uhren ohne Sekundenzeiger ſind wie Menſchen ohne Jugend!

✦

Ich werde die Jalouſieen ſchließen .. und alle Lampen und Lichter anzünden ..

und die Diener ſollen mit Wein kommen und Flöte ſoll Krone und Mantel bringen .. und die Miniſter ſollen antreten ..

es behagt mir, luſtig zu ſein! ich will lachen!
ich bin es müde, dieſes ewige Denken!
und dieſe ewige Schwere überall!
Muſik!
Geſang und Geigen!
Tanz und Spiel!
Freude fehlt!
wir nörgeln zu viel!

wir werden zu weiſe,
wir werden zu ſchwer,
wir lachen zu wenig!
wer weiſe, iſt: Bettler,
wer lachen kann: König!

❖

Doch nein! die Miniſter ſollen lieber nicht kommen! Miniſter ſind auch nur Dinge, die nie vergnügt ſein können! und immer nur denken wollen! ſie ſollen an ihren grünen Tiſchen bleiben, wo ihnen ja doch wohler iſt! Ich ſehne mich nach grünen Wieſen!

Leben, nicht ſchreiben!

Die Welt iſt tintig genug! und .. Tinte iſt Tod!

Ein Feſt ohne Königin freilich .. nein! löſcht die Lichter! ein Feſt ohne Königin iſt kein Feſt!

Mandolinchen ſoll kommen!

nur der Narr mag noch da bleiben! er allein ſtört nirgends! man war ja immer ſelber, was er iſt! und wird es immer aufs neue!

❖

Ich will mich auf meinen Thron ſetzen und

will den Kopf in die Hand stützen und in die Ferne sehen und an Jugendtage denken ...

und Mandolinchen soll mir das Lied ihrer Torheit singen, das Lied des armen, alten Königs ...

man hat vom Leben nur, was man ihm nimmt! warum nicht nimmt man, was man nehmen könnte! ..

◆

Du bist so jung, du bist so lieb,
du bist wie ein kleines Frühlingslied,
du bist wie Maitagsonnenschein,
so jung und lieb ..
und ich, o Gott, ich bin so stein,
ich bin so kalt, so alt, so müd!

Du kommst und bringst mir lauter Rosen
und sagst: nicht danken! nein, nein, nein!
ich möchte dich nur fröhlich machen,
du bist so still und so allein!

Du kommst und gibst mir beide Hände
und bittest leis: auch wenn du schiltst,
da, nimm! nimm mich und meine Rosen!
und mach, mach mit uns, was du willst!

Und du biſt ſo jung, du biſt ſo lieb,
du biſt wie ein kleines Frühlingslied,
du biſt wie Maitagſonnenſchein,
ſo jung und lieb!
und ich, o Gott! ich bin ſo ſtein,
ich bin ſo kalt, ſo alt, ſo müd!

✦

Noch eins, Mandolinchen!

Sieh nur, wie der Mond durchs Zimmer ſpinnt und wie die alten Bilder an der Wand auflächeln . . .

Aber denke nicht, ich ſei König! auch wenn ich auf dem Throne ſitze! ich will es gar nicht ſein! ich habe kein Land . . nirgends . .

ich bin nicht König! ich bin . . ein Kind, wie du, das irgendwo aus ferner Heimat ſich in dieſe fremde Welt verlaufen und Heimweh hat nach ſeinem Sonnenland . . . . .

Denke: du ſeieſt ich und ich ſei du! . . .

und löſch die Lampe . . und ſinge mich in Schlaf!

es träumt ſo ſchön ſich, wenn die Saiten klingen!

✦

Gute Nacht! gute Nacht!
schlaf wohl! schlaf wohl!
gute Nacht und träume was Schönes!
Du weißt doch, was man träumt, wird wahr,
und wär es noch so wunderbar!
gute Nacht! schlaf wohl! gute Nacht!
Ich sitz an deinem Bett und sing
und halte gute Wacht!
gute Nacht!
gute Nacht!

Gute Nacht! gute Nacht!
schlaf wohl! schlaf wohl!
gute Nacht und träume was Schönes!
Auch morgen ist wieder ein Tag wie heut,
und wenn dich meine Liebe noch freut,
und wenn der Weg dir nicht zu weit,
dann gehn wir und pflücken uns Rosen!
wie heut!
und spielen und küssen und kosen
wie heut!
Ich sitz an deinem Bett und sing
und halte gute Wacht!
gute Nacht!
gute Nacht!

XXV

Von Hannie

Es ſchlägt eben zehn und der Mond ſteht über dem Meer und ich denke an meinen Liebſten und möchte, er wäre hier und wir könnten, ſtatt einander zu ſchreiben, draußen im Mondſchein ſein oder ein bißchen hinausrudern oder . .

Innigen Dank für deine Grüße und die lieben Blätter vorige Woche.

Es iſt eigentlich ein ſonderbares Ding, ſo ein Brief. Ein Stückchen Papier, Name und Marke darauf und irgen wo in einen Schalter geſteckt, und es wandert durch die halbe Welt und kommt und findet und liegt auf meinem Tiſch und ſagt mir guten Tag und bringt mir Grüße und erzählt mir: heute macht mein Liebſter das und morgen das! Ich kann mir kaum vorſtellen, wie die Menſchen lebten, als es ſo etwas noch nicht gab!

Rat einmal, wen ich traf? Frau von Ohlen! Wir ſtanden am Samstag Morgen auf der Poſt plötzlich nebeneinander und du kannſt dir unſer

Erſtaunen denken! Ich war dann zum Kaffee bei ihr und mußte erzählen, was ich irgend wußte, von dir und mir, und wenn wir uns dieſes Jahr wieder ſo wenig ſehen ließen, würde ſie ernſtlich böſe. Vorgeſtern machten wir mit Hella einen Wagenausflug zuſammen nach Ruta. Martin gehe es gut. Sie hatte noch kürzlich einen langen Brief von ihm. Dora ebenſo! Sie bleibt noch dieſe Woche und geht dann nach Florenz. Es iſt immer noch die gleiche liebe prächtige Frau.

Hella wird von Alt und Jung immer mehr verwöhnt und Hannie desgleichen. Beim Abendeſſen ſitzt uns ein junger Privatdozent gegenüber und fühlt ſich verpflichtet, uns über neuere Literatur aufzuklären. Ich weiß natürlich von gar nichts, und es iſt .. recht ſcherzhaft mitunter.

Nächſte Woche machen wir bei einer Wohltätigkeitsgeſchichte für einen verunglückten Rappalleſen mit, die von einer Frau Bürgli-Ermatingen ausgeht. Wer was kann, muß mittun. Ich werde Beethoven ſpielen und Gedichte von Joſt Seyfried vorleſen und Hella ſoll ein paar Lieder ſingen. Und nachher wird getanzt .. ohne das geht es offenbar auch hier nicht. Hannie als Ballmutter!

Das Wetter war miſerabel die letzten Tage .. alle Stunden ein Regenguß, gerade wenns wieder trocken geworden .. und Hella hat mir geſtern Nachmittag die erſten drei grauen Haare ausgezupft. Aber es wird trotzdem Frühling! Wir haben hier ein Amſelchen im Garten und wenn wir ihm Futter geben, zwitſchert es ein wenig, beim Aufpicken .. und ich denke, ſo wird es immer mehr zwitſchern, bis ihm ſein ganzes Lied wieder einfällt, und wenn es das ſingt, iſts Frühling und .. Sommer! und Hannie will ſich dann auch mehr Zeit für ihren Liebſten frei halten, vorausgeſetzt, daß er damit einverſtanden iſt.

Im allgemeinen aber ſind die Menſchen hier wie überall. Große Titel und feierliche Worte, und wenn man ein paar Mal mit ihnen zuſammen war, iſt man um ihre ſämtlichen Grenzen herum und merkt, wie wenig eigentlich dahinterſteckt. Es iſt alles bloß Schauſeite, und ich ärgere mich über mich ſelbſt, daß man ſich immer wieder dumm machen läßt. Wie alt muß man eigentlich werden?

Und ſo beſonders vergnügt, ſo wie man meint, daß da ſein müſſe, wer an der Riviera ſitzt, ſind

die Leute auch nicht. Sie kommen auch hier nicht über ihr kleines Werktagweh und über ihre Unbehaglichkeitskümmernisse hinaus.

XXVI

Vor einigen Tagen kam ein junger Mensch, der mir einmal Gedichte geschickt hatte: er möchte einen Aufsatz über mich schreiben! ich hätte schon so viel gemacht und man finde nirgends etwas Zusammenhängendes darüber .. ob ich ihm vielleicht ein paar Unterlagen gäbe?

Ich ließ ihn auskramen und erzählen und .. mir wurde dabei zu Mut .. wie dir vielleicht damals bei Dreiwegs.

Denke dir, du sitzt still in deinem Zimmer .. deine Bücher und Bilder um dich her .. und denkst an das Ziel, dem es gilt .. zwischenhinein vielleicht an deine Liebste ... oder du stehst am Fenster und kuckst nach dem Wetter: das ganze Land, so weit es liegt, in drängendem Frühlingserwarten, am Himmel aber Sturm .. wie gestern, wie vorgestern .. wie immer .. Sturm, Sturm und Sturm, stiller oder lauter ...

und die Türe hinter dir geht und ein wild-

fremder Menſch tritt herein und redet dir von deinem Leben und weiß von Dingen und Gedanken, die nur du allein wiſſen kannſt .. die Jahrzehnte zurückliegen und für dich ſelbſt von heute kaum mehr weiter ſind, als für einen Baum im März, den es zu neuer Blüte drängt, die Frucht, die er im Herbſt zu Boden ſchüttelte .. und ſagt dir:

Das und das war Ihr Weg und Ihr Ziel .. aber Sie wollten nicht in friſchfrommfröhlichem Übermut ins Blaue hinein losreiten, um eines Tages plötzlich weder vor noch zurück mehr zu wiſſen, ſondern Schritt für Schritt ſich feſten Boden ſchaffen ... ſo und ſo und da und dahin .. Bücherſchreiben iſt ja ſo leicht, wenn man es nicht ſchwer nimmt! .. und .. Sie haben mir Licht und Sonne gegeben, als ich mich verloren hatte .. ich möchte Ihnen das danken! ..

ein wildfremder Menſch, der beſſer Beſcheid weiß in deiner Seele, als .. Freunde und .. ‚Gleichgeſinnte‘ und ‚Mitſtrebende‘, mit denen du Jahre lang zuſammen geſeſſen, und nur weil er mit ſuchendem Herzen geleſen hat, was du gemacht, und darüber nachgedacht.

Am meiſten freilich freut mich, und das muß auch dich am meiſten freuen, daß ich ſehe:

wenn jemand sich die Mühe nimmt, dem nachzugehen, das ich wollte, daß er mich dann doch auf Punkten trifft, zu denen nicht so schnell nachfindet, wer nicht von vornherein seines ganzes Leben darauf eingestellt!

und daß der Weg, den ich ging, so oft ich auch seitaus getrieben wurde von Wind und Wetter und Wissenschaft, trotz allem Zickzack doch eine ruhige und gerade und weiterführende Linie zeigt!

Zu Geld und zu ‚Ruhm' hat man es immer noch nicht gebracht! Vielleicht aber gibt es doch eine Handvoll Menschen auf der Welt, denen man was geben konnte! und das wäre schöner als Geld und köstlicher als Ruhm!

und .. ich grüße sie! wer und wo sie auch sein mögen!

XXVII

Das ist vielleicht das letzte Wertmaß ..
ganz aufs Alltägliche gebracht:
ob man immer noch etwas will, auch wenn man nicht mehr nötig hätte, noch etwas zu wollen.

◆

Vor zehn Jahren ... o, man hätte die Welt erobert, vor zehn Jahren, als man noch an langem Tiſch beiſammen ſaß und jung war!

man hätte die Welt erobert, wenn man zuſammengehalten hätte! alle Bedingungen waren gegeben!

aber man hielt nicht zuſammen

und ſo iſt es nur ein Sieg Einzelner geworden und an einzelnen Punkten, kein Sieg des Ganzen!

Keiner vergönnte dem andern, wenn er einen Fuß vorkam. Jeder wollte der Alleinſtarke und Alleingroße ſein. Jeder wollte in kleinlichſter Eiferſucht ſein Abc für ſich haben und ärgerte ſich, wenn der andere eine blaue oder grüne Flagge wollte. Rot gelte! Rot allein ſiege!

und ſtatt daß man als geſchloſſener Haufe losgezogen wäre, wie es andre machten, und die Sache zum Sieg gebracht, rückte einer um den andern allein ins Feld ..

lauter Generale ohne Regiment! ..

und einer um den andern wurde ſo nun eben einzeln abgeſchoſſen.

Ja, ja! es iſt ein trauriges Lied, das Lied von den alten Stammtiſchen!

XXVIII

Flöte würde ſagen:
Nein! es iſt ein luſtiges Lied! es iſt ein luſtiges Lied, das Lied von den alten Stammtiſchen:

Nicht einer dachte anders als die andern,
und war auch Wappenſpruch und -ſchild verſchieden,
es galt dem einen gleichen Ziel:
den Bann zu brechen, der zu brechen war!
und jeder ſchwur
als Winkelried ſich vor den Feind zu werfen:
Einer für alle! alle für Einen!

Doch als es ſich begab dann, daß ein Feuerzeichen
dem Lauſchenden verriet, die Zeit ſei da..
verhallte antwortlos der Ruf zum Streit! und
weder Roß noch Reiter war noch Knecht zu ſehen!

Nur als der Morgen dann die Dämmerung löſte,
konnt man erkennen: wie ſich allenthalben
das Land hin über Stock und Stein
ein zwei, drei Mann hoch Häuflein Ritter trieb..
und jedes irgendwo ſeis Dorf ſeis Burg

ſich in den eigenen Säckel zu befreien ſuchte! oder
auf fettem Hof
ein freundliches Quartier bezog,
um ohne Blutvergießen, ſtolz: nec soli cedit!
ſich den verdienten Lorbeer ſieghaft zu erſitzen!

Wie's einer will, alſo geſchichts!
nur mit der Winkelriederei .. wars nichts!

XXIX

Und es hatte ſo ſchön angefangen!
Was wir wollten, war: Verinnerlichung, Natur und Natürlichkeit! und vor allem: Menſchen, die nicht bloß auf wohlgenährten Gütern wohnten, ſondern auch ſonſt noch Sinn für etwas hatten und für die das Leben nicht bloß aus Liebesgeſchichten mit unheimlichen Gouvernanten und heimlichen Königstöchtern beſtand .. und auf der Bühne: Ritter, die Ritter waren und nicht bloß Blech! Fleiſch und Blut und Kerle, wie der alte Götz, nicht bloß ſchönlackierte Jambengeſtelle ..

und wenn wir derart nach Menſchen riefen, die nicht bloß Papier ſein ſollten, ſo galt das in erſter Linie unſeren Herren Dichtern ſelber:

sie sollten weniger Papier sein und zeit- und lebensmöglicher und ausziehen, die Zeichen zu deuten, die geschahen!

Die Wissenschaft der ersten Jahrhunderthälfte, die den ganzen schönen Selbstbetrug, mit dem der Mensch sich ins Dasein gestellt, unerbittlich niedergebrochen, und all die äußeren Ereignisse vorher und nachher hatten die gesamte bisherige Welt über den Haufen geworfen

und was not getan, das wären Dichter gewesen, die da zugegriffen und versucht hätten, wieder Boden zu gewinnen und dem Rationalismus der Zeit Form und Weihe zu geben und ihn weiterzuführen und zu klären oder wenigstens:

Menschen zu schaffen, die auch in dieser gebrochenen Welt noch aufrecht geblieben und dem Geschrei über die zusammenstürzenden Gewohnheiten die Stirn geboten, klar und rücksichtslos:

‚Laßt fallen, was fallen muß! es war nichts Besseres wert! wir wollen froh sein darüber und einen anderen höheren Himmel wölben und an den Grundriß gehen einer neuen, stolzeren Welt!‘

Das war unser ‚Naturalismus‘! und ..

so bin ich nach Berlin gekommen und so sind wir alle wohl damals nach Berlin gekommen!
und so haben wir uns gefunden .. an langen Tischen .. in langen Nächten!

Doch .. dann kamen die Schlagwörter und schlugen alles tot und zerrissen die stolze Fahne zu hundert lumpigen Fetzen!
und .. was not getan hätte, es täte noch immer not, es wäre noch immer nicht zu spät! aber
die Fackeln sind längst zusammengeworfen und erloschen!
Man fand den rechten Weg nicht und die rechte Form. Man hatte zu früh und zu ungerüstet angefangen und zu wenig Geduld und Zeit im Kampf mit dem äußeren Leben, sich und was man wollte, in Ruhe zu reifen!
vielleicht auch zu wenig Kraft!

XXX

Wir .. hatten .. eine Königskunst geträumt .. und es ist alles so niedergebunden, so unfroh und trübselig,
so im letzten Grunde hoffnungslos und ohne

Zukunftsglauben,
so wie ein Mensch, der einem ‚Schicksal' verfallen ist und sich darüber hinwegzutäuschen sucht in krankhaftem Festklammern am Augenblick und an Äußerlichkeiten . .
was unsere ganze neue Kunst bisher zu schaffen vermochte!

Bis auf ein paar Anfänge, denen man den Boden abgrub, ist nirgends etwas entstanden aus einem Geist, der über die Not der Nähe hinaussähe und hinaussuchte über das Wirrsal der Zeit!
Sehnsucht genug im stillen, aber nur Sehnsucht und nirgends ein Aufraffen, das bleierne Novembergrau über uns zu brechen und einen Schein von blauem Himmel durchzuzwingen!
nirgends ein bißchen innere Freude und Befreiung! alles nur Werktag, Mühsal, Kleinlichkeit, Verbitterung und . . Verstand!
O und nur wahr und verständig sein wollen, ist Ziel der Wissenschaft und nicht der Kunst!
und ewig ist nur:
was aus Überlegenheit und Liebe
oder aus Zorn
oder aus Siegerfreude heraus geboren!

Es iſt alles nur von unten geſehen, aus der Tiefe . .

es iſt der Geiſt des kleinen Mannes, der es denen, die er über ſich in Freiheit ſchreiten ſieht, gleich tun möchte, der ſich in aufflammendem Ehrgeiz über die Schranken, die ihn niederhalten, hinwegkämpft, der aber doch nicht über ſeine Kinderſtube hinauskommt und auf der Höhe dann weder mit ſich ſelbſt noch mit der Welt mehr etwas anzufangen weiß.

Aber freilich:

dieſer Geiſt des kleinen Mannes iſt der Geiſt der ganzen Zeit: ſie will die Maſſe! keine Herren und Sieger und Könige! Maſſe! und was dieſer zuträgt!

Sie hat ſich das Ziel aufs Große zerforſchen und zerzweifeln und zerwitzeln laſſen und klammert ſich nun an Augenblicksdinge, an Äußerlichkeiten, an Ausſchnitte und arabeske Einzelheiten und verkündet ſie als letztes Ziel, anſtatt den Verſuch zu machen, ſie zu einem einheitlichen weitertragenden Ganzen zuſammen zu ſchließen!

und wo Erkenntnis wäre, fehlt der Wille!

und wo Wille wäre, fehlts an Zucht!

XXXI

Ich kam als junger Fant von neunzehn Jahren, als man von allen dieſen Dingen, die ſo groß im Vordergrunde ſtehen, noch kaum was ahnte, mit meinen Verſen eines Tages zu einem unſerer berühmteſten Äſthetiker und Dichter . .

Er lobte ſie, meinte aber: ſie ſeien zu perſönlich! und ſagte: er möchte es machen, wie es ein Spätklaſſiker einmal mit einem jungen Dichter gemacht habe, der auch ſo perſönlich geweſen. Er habe ihn ans Fenſter genommen und ihm ein Hökerweib auf der Straße gezeigt und geſagt:

wenn er ihm Gedichte bringe über die Welt dieſes Hökerweibes und aus ihren Gedanken und Anſchauungen heraus, würde er ihn für einen größeren Dichter halten!

Ich ging heim mit dieſer Lehre, recht ſchweren Herzens . .

und ſah meine Verſe an und

lief auf den Markt und ſtellte mich hin und hörte zu: wie und wovon die Leute da mitein-

ander ſprachen . .
und je länger ich ſtand, deſto leichter wurde mir wieder!
und ich ging nach Hauſe und gab nun acht auch auf andere Menſchen und ihre Welt,
und ſchlug Bücher nach, wie Könige redeten,
und ſuchte, wie Schiller und Goethe miteinander dachten und ſprachen . . .

Und das Herz wurde mir immer froher
und die Welt um mich immer freier und weiter und höher und herrlicher!
Doch . . der Lauf der Dinge hat ihm recht gegeben!!

XXXII

Wenn einſt aber die Philologen über uns kommen und in den Büchereien ausgraben, was dieſe Zeit geſchaffen,
und ſchreiben: ein wie kleinliches und unfreies Geſchlecht wir geweſen!
dann wollen wir aufſtehen und ſchreien:
Gewollt haben wir nicht, gewollt haben wir nicht, was daraus geworden iſt . . wir . . die damals anfingen! . .

Wir müſſen uns dieſem Spruche beugen! Träume ſind keine Tat! aber . .

wir haben eine Königskunſt geträumt! wir wollten Zorn, Liebe, Siegerfreude! nicht dieſen Hökerweiberkleinkram!

wir . . die damals die Fahne erhoben!

wir haben eine Königskunſt geträumt!

XXXIII

Das einzige, das helfen könnte, wäre . . der Freund, den es nicht gibt!

Klicken und Klacken und Glocken und Glucken an allen Ecken . .

nicht einer aber hat den Freund, der da not täte!

Keinen Freund, der ihn gründen will! keinen Verleger! keinen Theaterdirektor! keinen Kunſt- oder Konzertſaalbeſitzer! keinen Freund, der ein Geſchäft mit ihm machen will! . .

einen Freund, der nirgends mitſpielt, der nur überall zuſieht und die Augen offen hat . . einen ſtillen Helfer und Aufrichter und Klärer des Menſchen . .

einen Freund, der eben . . die Freundſchaft hat und zugleich das Zeug: dann und wann die

Wege, die man geht, zu den seinen zu machen! der aber nicht gleich umkehren will, wenn man sich festgefahren, sondern mit abspringt:

die Richtung ist richtig! und ein Weg wird sich finden! und gibt es keinen, bricht man einen!

Keinen Freund, der da sagt:

Was du vorgelesen und erzählt, ist ausgezeichnet! aber fertig machen! es ist Zeit! du mußt was Neues bringen! einerlei was! die Leute warten darauf! Voriges Jahr kamst du schon zu spät! fünf Wochen früher wäre es ein doppelt so großer Erfolg geworden!..

sondern ein Freund, der da sagte:

Was du vorgelesen ist wunderschön! aber nun verdirb es dir nicht mit übereiltem Fertig-hasten. Laß es reifen und werden in aller Ruhe! was soll diese D-Zug-Dichterei zu jedem Winter!

Nimm dir Zeit und geh lieber zu Fuß! Gutes geht immer zu Fuß! und kommt immer rechtzeitig, ein Jahr früher oder später!

und wenn sie noch so drängen, laß sie! und schreib deinem Herrn Verleger oder Theaterdirektor oder Klüngelpräses:

sie sollen den Leuten sagen: sie möchten ganz

ergebenſt Geduld haben und warten! du hätteſt auch warten müſſen, und lange genug, bis ſie zu dir gekommen ſeien! wenn ſie einen Dichter haben wollten, ſo könnten ſie einen haben, ſie ſollten ihn dann aber Dichter ſein laſſen und nicht zum Handwerker machen wollen!

Deine Bäume trügen nun einmal nicht jedes Jahr Obſt! und . .

ein Künſtler ſei kein Huhn, das bloß hinter den Zaun zu laufen brauche! und wenn es ſolche Künſtler gäbe, ſo ſei das ſehr ſchön, es gäbe ja auch Hühner! und was in der Natur vorkomme, ſei in jeder Weiſe auch Vorbild für die Kunſt . . aber . . Grenzen beſtünden eben doch! und . . und du ſeieſt nicht . . Naturaliſt!

Nicht einer aber hat dieſen lachenden Freund! dieſen ſtillen Helfer hinter den Kuliſſen, der . . mit einem Wort eben . . all das wäre: was eine vernünftige Frau einem vernünftigen Mann ſein ſollte . . .

und an dieſem Freund, den keiner hat, Hannie, geht unſere ganze Kunſt kaputt, ſoweit ſie nicht ſchon längſt ſo weit iſt! . .

ein Frühling, der keinen Gärtner fand!

XXXIV

Hofrat von Muckermann taucht wieder auf ... Man kommt nicht zur Ruhe! Anſtatt der alten Frau daheim, die ſich nicht verteidigen kann, ein paar liebenswürdige Worte zu ſagen, wenn man ihr begegnet .. macht man ihr immer wieder das Herz ſchwer:

es ſei ein Jammer, daß ich ſo verberlinert ſei und meine geſunde ſchwäbiſche Natur an all dieſen Großſtadtunfug zerſplittere!

Jaja! jaja!

ſeit zehn Jahren hör ich das nun ſchon! und wenn man ſich einmal die Mühe nähme, meine Bücher zu leſen .. allerdings anders als man ſeine Zeitungen lieſt .. und wenn man ſich die Mühe nähme, etwas dabei zu denken, fände man überall klar und deutlich genug:

weswegen ich in Berlin ſein will!

◆

Zehn Jahre geht das nun und noch länger .. und ich habe immer dazu geſchwiegen und gelacht und gedacht: Tat beweiſe!

aber es war falſch! es war falſch!

denn .. dieſer Muckermann iſt nicht bloß dieſer Muckermann, der um zwölf Uhr auf den Schloßplatz zur Parade geht ..

dieſer .. Muckermann ſitzt zu Hunderten und Tauſenden im ganzen Reich von Schwaben bis ins hinterſte Pommern, auf jedem Dorf und in jeder Stadt ..

er ſitzt in hundert Berufen und Ämtern, mit tauſend Namen und Befugniſſen, ſouverän und ſubaltern ..

und haßt und höhnt und hemmt und unterbindet alles, was jung iſt und höher möchte und auf eigene Kraft und eigenes Können vertrauen, und macht allerorten alten Müttern, die an uns glauben, das Leben ſchwer mit hofrätlich bedauernder Kritik und hinterhofrätlichem Geſchwätz und Klatſch!

Es war falſch, nur zu lachen.

◆

Was heißt denn: geſunde ſchwäbiſche Natur! Was kann ich denn mit einer geſunden ſchwäbiſchen Natur Beſſeres anfangen, als ſie da in den Kampf ſtellen, wo wenigſtens die Möglich-

keit gegeben iſt, ſie zu beweiſen!

Wozu hab ich ſie denn? was ſoll ich ſonſt damit!

Was wollen ſie denn, dieſe Muckermänner?!

◆

Was ſie vorzubringen wiſſen, iſt immer nur: Berlin verderbe und löſe auf und zerſetze!

Zum Kuckuck aber: ich hab doch auch ſo was wie ein Gehirn im Kopf und ſehe damit ſelber, wie Berlin zerſetzt und zerfetzt! zehn, fünfzehn Jahre lang ſchon! jeden Tag! und ich ſeh es nicht bloß, ich fühls und leids! am eigenen Leib! jeden Tag! jede Stunde! und ... ich bin trotzdem hier!

und . ich . bin . trotzdem . hier! Ja, ich bin ſogar nur deshalb hier, Herr Hofrat! in allem Ernſt, ich . bin . nur . deshalb . hier! wozu hab ich denn mein Leben?! wozu bin ich auf der Welt?!

Berlin iſt nicht bloß Berlin!

es ſoll auflöſen! es ſoll zerſetzen! ich will nicht, was nicht Stich hält, wenns drauf ankommt! es ſoll alles brechen, was es brechen kann! ich bin nur deshalb hier!

Den letzten Grundkern kanns mir doch nicht packen! der iſt ſtärker! der iſt Granit!

◆

Wem nur darum zu tun iſt freilich, ein freundliches Leben zu haben oder eine Rolle zu ſpielen oder Schultheiß zu werden oder Hofrat . .

der braucht nicht in Berlin zu ſein! er hat das überall anderswo leichter!

aber dieſen Ehrgeiz hab ich nie gehabt! mein Ehrgeiz war immer nur der Ehrgeiz meiner Sache!

meine Sache aber und was ich will, muß die Kraft haben, auch in Steinboden Wurzel zu faſſen, und ſoll ſich da erproben und bewähren, wo der Kampf am ſchwerſten . . denn es iſt alles nur ſo ſtark als ſein ſchwächſter Punkt!

Meine Sache muß ſiegen!

und lieber drum in Rom der Letzte, als auf einem Dorf der Erſte! am runden Tiſch im goldnen Lamm kann Jeder Bismarck ſein!

Was wollen ſie denn dieſe Muckermänner?!

◆

Und ſelbſt wenn es eines Tags mich über den Haufen nähme, gegen meine Sache bewieſe das nichts! es bewieſe nur, daß ich eben zu ſchwach war und zu allein ſtand!

und hier, mein lieber Hofrat, kommen wir zuſammen:

Anſtatt daß Sie helfen, wo Sie helfen könnten, wie es Ihre verdammte Pflicht wäre!.. und ein paar freundliche Worte täten ſchon viel: da draußen ſteht einer, im Kampf der Zeit! recht ſo! nicht nachgeben!.. und wenn er nichts zu Stande weiter bringt, als daß er ſich hält, wo er ſteht.. er gibt ſich Mühe und.. es iſt einer von uns! wir wollen ihm den Rücken decken und ihn halten!

ſtatt deſſen nörgeln Sie hinter einem herum und gehen einem an die Wurzeln: man ſei ſeiner Heimat untreu und Umſtürzler geworden.. man wolle ein bequemes Leben haben und ſchreibe ſo=ſo'ne Bücher.. und ſagen einer alten Frau, die nicht darauf antworten kann: es ſei ſchade um ihren Jungen!

Zum Donnerwetter, Herr Hofrat, wenn ich mir nicht zu ſchade bin, zu ſein, der ich bin, und zu machen, was ich mache.. brauch ichs Ihnen zehnmal nicht zu ſein! es iſt meine Haut, die ich zu Markte trage!

◆

Und wenn ich ſage, was ich ſage, Herr von Muckermann, ſo tu ich es nicht meinetwegen! Ich bin längſt darüber hinaus und lache!

Ich ſage es aber derer wegen, die noch nicht ſo weit ſind, die Sie noch zu Fall bringen können, und aller derer wegen, die nach mir kommen . .

einerlei woher und einerlei: ob ſie nach Berlin oder nach Paris oder ſonſt wohin wollen!

ich ſag es nicht, um Sie zu bekehren: unſerer Jugend den Weg lieber zu erleichtern als zu erſchweren . . Leute wie Sie bekehrt man zu nichts!

ich ſag es dieſer Jungen wegen:

Vergrämt euch nicht, wenn euch die Heimat fallen läßt! das iſt immer ſo und muß vielleicht ſo ſein! und ſagt: nun erſt recht! und bleibt ihr trotzdem treu . .

und ſeid Kerle!

und bringts zu was! und ſchlappt nicht ab!

ſonſt haben dieſe Muckermänner recht!

XXXV

Bei allem und allem! o, und wozu denn!
wozu denn dies ewige trübe Genörgel,
dies ewige mürriſche Verneinen
und kindiſche Geſcheiterſein:
Dies ſei zu geiſtreich! jenes zu eckig!
dies zu farblos! jenes zu fleckig!

dies zu ſchrill! und das zu ſchrull!
es iſt an allem was auszuſetzen!
ich weiß das auch! wir kommen aber
rettungslos damit auf Null!

Was ſchafft es denn
dieſes ewige Wenn?!

Freut euch lieber, wo einer was kann
und wo einer ſuchenden Willens iſt . .
ſuchender Wille iſt ſchon viel!
und ſeht aufs Ziel!
und helft ihm weiter!
aber ohne Nörgelei!
unreine Reime ſind einerlei!
und kleine Verzeichnungen machen es nicht!
es kommt aufs Ganze an,
auf die Stimmung
und auf die Seele, die darin ſpricht!

Und . . allerdings:
auch auf die Menſchen, die davorſtehn!

Ob ſie ſelber Seele haben,
ob ſie ſelber ein Ganzes ſind

oder bloß Wind?!
auf die Augen, die es ſehen,
auf die Ohren, die es hören,
auf die Herzen, die es wollen,
ob ſie ſelber arm oder reich?
Was wir machen, weiß Gott, wir machen es
nicht für uns, wir machens für euch!

XXXVI

Von Hannie

Telegramm und Eilbrief wirſt du wohl rechtzeitig erhalten haben. Mache dir kein Gewiſſen daraus, die Sache abzulehnen. Ja nicht, Liebſter! Es wäre Streichholzfabrik! du kannſt was Beſſeres tun, als ein Familienblatt herausgeben. Dazu wollen wir nicht gearbeitet und gewartet und Opfer gebracht haben! Das hätten wir immer haben können! Schon vor Jahren!

Und wenn ſie dir noch ſo zureden und von allen Seiten, bleib feſt, Joſtel, und hör auf deine Hannie und ſag: nein! Du würdeſt es nur meinetwegen tun und ich will nicht, daß du aufgibſt, wofür wir bisher gelebt haben. Ich will das nicht und meinetwegen nicht, verſteh mich wohl! Es muß ein Sieg ſein, wenn wir heiraten,

ein Sieg auf der ganzen Linie deſſen, das du willſt, kein Rückzug.

Es wird ſchon einmal etwas kommen, das nach vorwärts trägt, auch wenn der Plan, von dem du ſchriebſt, nichts würde. Vergiß nicht, wie oft du ſelbſt ſchon geſagt: Dinge, bei denen man dir derart von allen Seiten zurede, ſeien dir von vornherein ſchon verdächtig! man lauere ja doch nur, daß auch du endlich irgendwo unterkröcheſt, womöglich einem armen Mädel zu lieb! und dieſen Gefallen.. tun wir ihnen noch lange nicht! gelt? Frag dich und mich! was andere ſagen, iſt gleichgültig. Es iſt unſer Leben und wir haben es zu leben!

und du biſt die Hauptſache! nicht ich! du biſt das Wichtigere! deine Seele, deine Kunſt und das, was du willſt, und daß du das zum Sieg bringſt! ich bin Nebenſache und habe gar nicht in Frage zu kommen! ich hab dich nur lieb und ſtehe hinter den Kuliſſen und halte Wache, daß du dein Ziel durchſetzt und erreichſt!

Alſo! Schluß!

Ich habe vorige Woche hier für mich auch ſo entſchieden. Denke dir, Frau Bürgli-Ermatingen,

mit der wir sehr gut Freund geworden sind, hat mir einen Antrag gemacht, nach Zürich zu kommen. Sie hat dort ein großes Mädcheninstitut und eine Art Zweiganstalt in Genf und sagte neulich: sie käme mit ihrem einen Kopf nicht mehr durch! ob ich nicht Lust hätte, ihr zweiter zu werden? und zwei weitere Hände könne sie erst recht brauchen! Sie suche schon lange nach jemand, zu dem sie so unbedingtes Vertrauen haben könne, wie zu mir, so wenig sie mich schließlich kenne. Ich solle es mir überlegen und in den Sommerferien einmal kommen, mir die Sache anzusehen. Fünftausend Franken Gehalt und drei, vier Jahre Vertrag vorläufig. Stunden hätte ich nur ausnahmsweise zu geben. Ich hätte im wesentlichen bei der Leitung mitzuhelfen und Oberaufsicht zu sein.

Das Erste war, daß Hella mir um den Hals fiel und zu weinen anfing: ich dürfe nicht weggehen: was sie denn ohne mich machen solle!

das Zweite, daß ich selber ein paar Nächte lag und Für und Gegen abwog, bis ich am Dienstag endlich zu Frau Bürgli ging und ihr offen erzählte, wie die Dinge stünden und daß ich nicht von Berlin wegmöchte. Sie sagte sehr

nett und liebenswürdig: ſie hätte ſich dergleichen halb und halb gedacht! und iſt ſeitdem nur noch herzlicher, und Hella .. jubelt! und Joſt hoffentlich auch!

Es wird hier tagtäglich frühlingshafter und ſchöner, aber .. es iſt allmählich vorbei und .. wie es mir wohl vorkommt, wenn ich wieder ins Geſchirr muß? Man gewöhnt ſich unglaublich ſchnell an ein ſolches Nichtstun und In-Schönheit-faul-ſein, obſchon wir jeden Tag regelrecht fünf Stunden fleißig ſind. Zuerſt jedoch machte es mich beinahe unruhig. Man ſteckt nun eben mal in der Arbeitstieranſchauung, in der man aufgewachſen, aber ich denke öfter und öfter, wie du immer ſagſt: der Menſch müſſe es überhaupt ſo haben. Er ſollte arbeiten dürfen, nicht arbeiten müſſen.

Und dann kam mir neulich .. es liegt in der gleichen Linie: ob ſo mancherlei Leid, das man ſich macht, am Ende nicht daher kommt, daß man immer älter ſein möchte, als man iſt? ich meine: daß man immer Dinge haben will, die der Stufe, auf der man ſteht, vorausliegen?

Unſer Privatdozent iſt wieder hier für einige

Tage. Es kam gestern zu einer förmlichen Schlacht mit ihm, auf deinen Satz hin: Mensch und Künstler sei nicht zu trennen.

Er behauptete: eine solche Auffassung bedeute letzten Endes die Einstellung aller Kunst auf unmittelbare Lebenszwecke. Alle Kunst müsse dann einen, wenn auch in höherem Sinne moralischen Zweck haben .. und so denke der Philister! Kunst habe keinen Zweck, als den: zu sein! und der Künstler müsse außerhalb der landläufigen Grenzen unseres bürgerlichen Daseins stehen dürfen und so weiter!

Ich hab dich lieb und küsse dich und sag: wir wollen bleiben, die wir waren!

XXXVII

Dein Privatdozent ist ein mutiger Mann und wird es noch weit bringen, denn er wußte offenbar nur, was jeder weiß!

Aber ..

sag ihm, wenn du ihn wieder siehst:

seine Auffassung bedeute nicht letzten Endes, sondern von vornherein die land- und literaturübliche Verwechslung von Kunst und Handwerk,

und er werde, wenn er ſo denke, nie ein Buch ſchreiben können, das er nicht ſchon in zehn Jahren herzlich bedaure!

oder ſag ihm:

du hätteſt einen Liebſten, der als Junge allerdings .. Lebertran bekommen hätte, aber alle Kinder hätten das bekommen und er alſo wohl auch! Er, dein Liebſter, hätte trotzdem ſpäter viel über dieſe Dinge nachgedacht .. nicht ſo viel natürlich, wie ein wirklicher Privatdozent, denn ſonſt wäre er es auch geworden. Er hätte leider eben immer bloß bis zu der Grenze Geduld gehabt, außerhalb der der wirkliche Künſtler ſtehe und wahrſcheinlich auch der Fachmann .. aber ..

doch nein! ſag ihm das alles lieber nicht, denn ein Privatdozent verſteht keinen Spaß, bevor er nicht Profeſſor iſt und dann erſt recht nicht!

Weißt du, erzähle ihm ganz einfach:

Es ſei einmal ein kleiner Junge irgendwo irgendwie dazu gekommen, als man ein Gartenhaus friſch anſtrich. Auf der Steintreppe davor habe eine ſchöne ſchwarze Katze ſich geſonnt. Er ſei ſtehen geblieben und habe zugeſehen, erſt der Katze, dann dem Malermeiſter und ſeinem Lehr-

buben, wie ſie das machten. Ich glaube, der Malermeiſter hieß Haberecht, wie überhaupt ja wohl alle beſſeren Handwerker.

Plötzlich fing er an: ob ich ſchon eine Katze mit grünem Schwanz geſehen hätte?!

Gibts ja gar nicht!

Was, das gäbs nicht?! das gäbs nicht!.. und mit einem Griff hatte er die Katze von der Treppe und ſtrich ihr den Schwanz an.

Das gäbs nicht? da läuft ja eine!.. und es war. wirklich. eine. ſchwarze. Katze. mit. grünem Schwanz! Was bewieſen werden ſollte, war bewieſen!

Schließlich aber packte mich doch der Ärger: So kann ich Ihnen auch einen grünen Kopf machen!

Komm mal her! ich werd dir einen machen! Mit Terpentin gehts übrigens wieder ab!

Doch ich zog es vor, mich zu drücken.

Und nun guck, Hannie, ſolche Katzen laufen allmählich zu Tauſenden in der Welt herum! denn ſo haben in Beweisnöten alle möglichen Malermeiſter und Haberechte allen möglichen Katzen die Schwänze grün angeſtrichen und alles mögliche andere noch mit allen möglichen Farben,

ſo daß kein Menſch mehr weiß, wie die Dinge urſprünglich eigentlich ausſahen!

Und wenn einem nun daran läge, dem oder jenem wirklich auf den Grund zu gehen, dann könnte er ſein ganzes Leben lang zunächſt nichts weiter tun, als .. Katzen fangen, und wenn er ſie hätte, ja du lieber Gott! ich glaube, ſo viel Terpentinöl, als dann nötig wäre, iſt gar nicht zu ſchaffen! Und bei vielen iſt im Lauf der Zeit die Farbe ſchon ſo ein- und durchgetrocknet, daß die Jungen, die ſie kriegen, in aller Form und alles Rechtens mit ſüßen maiengrünen Schwänzchen auf die Welt kommen!

❖

Lehrſam freilich wär es dennoch, wenn man einmal den Verſuch machte, feſtzuſtellen .. und es liegen da Gebiete, noch von keines Forſchers Fuß betreten: wann und wo und wie und unter welcherlei Begleiterſcheinungen dieſer oder jener Katze der Schwanz angeſtrichen wurde!

Nicht bloß der Wiſſenſchaft zu lieb, ſondern auch ſolch kleinen Jungen zu helfen, die nun einmal glauben, was ſie glauben, und von allen Seiten deshalb dumm gemacht werden!

Aber: Wege nach vorwärts zu versuchen und beizutragen, ringenden Menschen an die Hand zu gehen und Boden zu schaffen, findet unsere Fachwissenschaft immer noch unter ihrer Würde. Alles Lebendige ist ihr ein Greuel!

XXXVIII

Für uns zwei beide aber, Hannie, soll es endlich feststehen und erledigt sein, mit allen Folgerungen . . wir müssen weiter! man kann nicht immer wieder an so hahnebüchen selbstverständlichen Abc-Voraussetzungen hängen bleiben:

Mensch und Dichter ist nicht zweierlei! und ist nicht zu trennen! und wer als Mensch null ist, ist auch als Dichter null!

und wenn es Leute gibt, die anderes behaupten, dann irren sie! und wenn sie sämtliche Literaturbücher der Welt herbeiholen: Mensch und Dichter sei auseinander zu halten! dann sind sämtliche Literaturbücher der Welt eben falsch und müssen umgeschrieben werden! Es wäre so wie so längst Zeit dazu!

Nicht Kunst und Leben, nur Kunst und Handwerk sind getrennte Dinge.

Man kommt als Künſtler immer nur bis zu der Stufe, bis zu der man als Menſch kommt. Man ſpringt nicht über ſeinen Schatten! und wer als Menſch nur bis Stufe vierzig oder fünfzig kommt, kommt auch als Künſtler nicht höher!

und wenn ihm auch einmal etwas gelingt, das eine Zeit lang Aufruhr macht und ausſieht, als obs länger leben könnte . .

es fehlt der Kern, es fehlt, was Keimkraft hat für ſpäter! und wenn es viel iſt, hält es bis zum Herbſt, der Winter gräbt es lautlos in die Grube!

Einmal glückt jedem ein Gedicht!

einmal ſchreibt jeder auch ein beſſeres Buch, doch das entſcheidet nur für heute, nicht für morgen!

nur wer auf die Dauer etwas kann, iſt Meiſter! und auf die Dauer kann nur der überlegene Menſch etwas!

und:

aus dieſem Grunde, guck, iſt Goethe . . Goethe und Heine . . Heine!

Kunſt iſt nicht bloße Form!

die Seele macht es, nicht Geſchicklichkeit! man dichtet nicht, wie man Zigarren wickelt, und auch

nicht, wie ein Schneider Hosen macht!.. man kann nur geben, was und wie man eben .. als Mensch empfindet, denkt und hört und sieht und ist! so und so geworden und so und so gewillt!

man hat nicht zweierlei Gehirn! und fehlts beim Menschen, hat der Künstler auch keins! wahrscheinlich wenigstens! ich nehm es an! ich bin nicht Fachmann!

◆

Wär beides aber wirklich zweierlei und wären Mensch und Künstler wirklich so getrennte Dinge..

warum, wozu denn gräbt man überall und immer wieder nach dem Menschen und kramt ihm Küche und Schlafzimmer auf und stöbert hinter den Kulissen alle Winkel durch und läßt es nicht an dem genug sein, das ihm beliebte, vor die Rampe zu bringen?!

was will man denn von ihm?

wen gehts denn etwas an, weshalb und wann und wo und wie sich .. Faust an Gretchen machte! oder .. wann und wieso und auf was hin Goethe meinetwegen einmal Kopfweh hatte oder Katzenjammer .. wenn Mensch und Dichter wirklich zweierlei?! wozu dann diese ganze Schreiberei?

Sie iſt dann nichts als kleinliche Altjungfer-neugier! Entweder . . oder!

❖

Ich weiß, es gibt natürlich viele gute Menſchen, die nur ſehr mangelhafte . . Muſikanten, und viele gute Muſikanten, die ſtellenweis recht mangelhafte Menſchen . . aber:

was heißt mangelhaft?

wer hat denn hier den Maßſtab, der entſcheidet? wer hat denn hier das Recht, zu richten?

Ein jed Jahrzehnt ſtellt andere Geſetze . .

und ſoll ein deutſcher Dichter etwa leben, wie ſeinen ſpäteren Literatologen wünſchenswert erſcheint, daß er gelebt?

ſoll Goethe denn geweſen ſein, wie eine Handvoll alter Weiber von ihm haben möchte?

Zum Donnerwetter:

Goethe iſt . . Goethe! und wer ſind die Leute, wer ſind die Leute, die da wollen, daß er ihrer Weltauffaſſung ſei und ihrem Pumpernickel-Ideal entſpreche! und die vermeinen, ihn ‚weißwaſchen‘ zu müſſen!

Goethe hat nicht nötig, weiß gewaſchen zu

werden! von niemand! laßt ihn, wie er war! er ist .. weiß genug, wenn man mit weißen Augen sehen kann!

Wascht lieber anderweit! es gibt noch viel, wo es ein bißchen sauberer werden dürfte!

◆

Doch .. wer es haben will, wie's Goethe hatte .. nichts steht im Weg! Er geh und geb sich Müh und werde Goethe! gut! und gebe, was er gab .. und alles sei ihm ebenso erlaubt!

Bis dahin aber allerdings .. bis dahin aber .. gelten die Gesetze für ihn, die für die Menschen eben gelten und gelten müssen, so lange sie nicht Goethe sind!

Der Künstler steht nicht außerhalb der Grenzen, die sie ziehen, aber .. über ihnen .. wie jeder andere .. so bald er nur die Kraft hat, sich in freier Größe aufzuheben über sie .. und um so höher, je höher seine Flügel tragen!

Auf hohlem Boden baut sich kein Palast!
Ein kleiner Mensch wird nie ein großer Künstler sein!

XXXIX

Was war denn heute? was war denn heute, Mandolinchen?

Eine große dunkle Wolke ſtand über dem Tal und ging nicht weg und ging nicht weg und mir war, als ob jemand weine!

warſt du es, Mandolinchen? .. ich ſah dich von der Brücke aus auf dem Söller oben deine weißen Tauben locken ...

Und ſchon in der Nacht war etwas und ließ nicht ſchlafen .. der Mond ſtand hoch zwiſchen jagenden Wolken und dann und wann riß ein Windſtoß durch die Bäume und ſchlug Zweige an die Fenſter .. aber die Schatten, die durchs Zimmer huſchten, blieben ſtumm und rannen in die Tapeten, wenn ich ſie anrief ...

und all die Tage ſchon, all die Wochen .. es war wie ein Wandern über endloſes Steinfeld ...

ich bin es müde, dieſes ewige Denken!

ich möchte .. ich weiß nicht, was ich möchte .. ich möcht, es wäre Sommer und die Roſen blühten!

und es iſt noch ſo lang, bis es Sommer wird! und vielleicht wird es überhaupt nicht Sommer!

Komm, hol deine Mandoline! du hast mir lange nichts gespielt..

◆

Wenn wieder Vollmond wär,
wolltest du kommen,
und es wäre dann Frühling
und wär wieder Mai,
Winter und Warten und Weinen vorbei,
und wir wollten spielen: mein oder dein?
Rosen uns pflücken und Kinder sein!

So lachtest du und so sagtest du
beim Abschied damals..
und Nacht um Nacht
hab ich gewartet nun und gewacht
und immer und immer gedacht und gedacht..
und die Zeit, o sie wurde so lang und so leid,
jeder Tag war wie eine Ewigkeit
und jeder Abend wie ein Gericht.....

Und es ist Vollmond,
es ist Frühling,
die Rosen blühn und..
du kommst nicht! und du kommst nicht!!

XXXX

Nicht meinetwegen . . deinetwegen!
Mir würd es all das wiedergeben,
was ich im Kampfe mit dem Leben
verloren, eh ichs je gehabt!
Nicht meinetwegen . . deinetwegen
lieg ich nun und wein und quäle
meine Seele
Nacht um Nacht:
ob ich noch es könnte halten,
was du gäbeſt, und geſtalten,
wie ich möchte, und hüten und heimen,
wenn ſich erfüllt einſt, was wir träumen,
nicht meinetwegen . . deinetwegen!
oder obs nicht doch ſchon längſt mich
viel zu mutlos und einſam gemacht?!

Deinetwegen . . nicht meinetwegen!

XXXXI

Und immer dieſe . . Sehnſucht wieder:
niederzuknieen und dir die Hände zu küſſen!
Du haſt immer nur gearbeitet! jahraus, jahr-

ein! immer nur gearbeitet! o, ſie wiſſen gar nicht, was du alles gearbeitet!

und was du an Sonne hatteſt, es war immer nur ein kurzes Aufleuchten zwiſchen regengrauen Wolken!

und ich ſelber habe dir noch das Herz ſchwer gemacht und dir mitunter weh getan mit heftigen Worten in der Angſt meiner eigenen Hilfloſigkeit und Schwere! . .

Doch . .

es ſoll nicht Herr werden über uns! gelt, es ſoll nicht Herr werden!

Wir wollen die verlorenen Stunden uns verzeihen! wir wollen ſie vergeſſen und lachen über ſie und fröhlich ſein!

und hinausgehen, komm, die Hecken hin im Park, zum Wald, wo wir ſo oft gegangen früher, und von Zeiten reden, die geweſen ſind, und von den Träumen, die wir träumen . . .

ſie ſind am Ende doch das Beſte!

Und wenn auch der Wald dann braun ſteht auf der Höhe und in den Gärten nur noch wenig mehr in Blüte . . .

es iſt ja doch ſchon unſer Schickſal: erſt im

Herbst zu haben, was anderen im schönsten Frühling wurde! . . . . .

Aber . .

aber nein! . . nein!!

was will ich denn!

was schrei ich denn!

mit leeren Händen steh ich, wie ich immer stand! Nein! es ist nichts, Liebste! geh, geh lieber! es ist nichts mit einem Dichter!

hab kein Mitleid, geh! es sind Bettler und werden immer Bettler bleiben!

Und doch: das Leben . .

es mag mir alles nehmen und zertreten . .

und alle andern ringsum mögen alles haben und sich kaufen können, was es Schönes gibt . .

das eine können sie nicht kaufen, das eine können sie nicht schaffen, mit keinem Reichtum und mit keiner Macht der Erde:

die selbsterkämpfte

stolze

Kraft:

so oft ich will,

die Flügel zu breiten

und über all die Not der Niederung hinweg

in freier Höhe
mit den Großen aller Zeiten eins zu ſein
und . .
Roſen der Unſterblichkeit
zu flechten um die Stirne derer, die ich liebe!

Bettler und doch König!

XXXXII

Aber du mußt lange warten, Hannie!
wir müſſen uns ſchon auf Jahre gefaßt machen! wir müſſen ſchon auf Jahre hinaus Geduld und Glauben haben und Fröhlichkeit!

Es iſt ein weites Stück, das wir hinter uns haben, und es war ſchwer genug mitunter, aber ich glaube faſt, was vor uns liegt, Hannie . . ich glaube faſt: es iſt noch weiter und noch ſchwerer! doch freilich um ſo freier auch und um ſo ſchöner!

Ich ſehe immer mehr: was ich will, iſt Eichenſaat und braucht Jahre und Jahrzehnte . . ja, vielleicht das Leben!

Es war Torheit, wenn wir träumten: jung

zum Sieg zu kommen, ſei das Höchſte! es war Unerfahrenheit: für Ziel zu halten, was Vorausſetzung, und für Erfüllung, was nur Weg zu höheren Höhen!

und wenn es andern glückte, im Aufſturm erſter Jugend .. wir wollen uns nicht täuſchen laſſen: es kann nicht ſein! es trägt nicht durch! es iſt kein Sieg! es bleibt ein Halbes! die Blüte koſtet ſie die Frucht!

Wir dürfen nur nicht kleinmütig werden!

wir müſſen nur aushalten und Glauben haben zu uns ſelber!

wir haben nur zu oft und immer wieder uns verwirren laſſen vom Geſchrei des Tages: das und das ſei Kunſt! und das und das ſei groß!

es war nur groß, weil wir klein waren!

Es war Torheit, wenn wir träumten: jung zum Sieg zu kommen, ſei das Höchſte:

Für eine Fliege iſt ein Zimmer ſchon die Welt,
für einen Schmetterling ein Blumengarten,
für einen Sperling ein begrenztes Tal ..
wen's höher trägt, der mißt von höherer Warte!
wir wollen .. Adler werden, Hannie!

XXXXIII

Sieh, ſo bis Dreißig ungefähr hält immer vor, was man mithat von zu Hauſe. Dann aber kommt die erſte große Probe: willſt du?

und will man,

geht es weiter ...

die Vorberge aufwärts und Höhen entlang bis Fünfunddreißig!

Die erſte Ernte reift. Die erſten Entſcheidungen fallen. Man gewinnt und hat .. gewonnen und iſt Sieger ...

und die Wege führen eine Zeitlang nun von ſelber weiter, ſchön und mühelos, hoch überm Tal, durch Felder, Wälder, Wieſen, Weideland und Heide .....

Ganz langſam aber und unmerklich verlaufen ſie ſich dann, verſanden und hören auf und ..

und es wird ſteiniger und ſteiniger und rauher und einſamer und ..

das große tote Feld beginnt, über das da muß, wer weiter in die Berge will ..

das große Golgatha im Leben eines jeden!

Viele verſuchen es, die meiſten freilich werden müde .. es iſt mit Weib und Kind am Ende auch zu ſchwer! .. und geben es allmählich auf und kehren um und kaufen Garten ſich und Haus auf ihrer Höhe und freun ſich des Erreichten: man will doch auch einmal zum Leben kommen!

Und ſo mit Vierzig gibt es einen Orden und: Orden drücken immer durch den Rock aufs Herz, ſo klein ſie ſind und ſo ehrlich ſie vielleicht verdient! .. oder man wird .. Profeſſor
und wer einmal Profeſſor iſt, der bleibts! und ſitzt, wo es ihn traf!

Und das alles iſt auf allen Linien des Lebens überall das gleiche,
wer du biſt und woher du kommſt und wohin du willſt.

XXXXIV

Wer aber weiter will und aushält, Hannie ... es iſt ein ſchwerer Kampf ..
mit ſtetem Zweifel in der eigenen Bruſt und ſteter Sehnſucht und ſteter Sorge um die Frau, die dich begleiten möchte ..

es iſt ein Kampf mit dem Geröll des Wegs und mit den Wolken, die am Himmel ſtürmen ..

ein Kampf mit allem neben, hinter dir und vor dir .. ein Kampf mit dem Geſchrei der Stille und mit dem Zorn der Einſamkeit und mit dem ſtummen Widerſtand und Haß der Dinge, die dich als Fremdes fühlen, das ſie zwingen möchte und ihre Geheimniſſe erſpähen ..

es iſt ein Kampf mit Zwergen und mit Narren, ein Kampf mit Rieſen und mit Weiſen ..

ein Kampf mit Felſen und Phantomen ...

und wenn man müde wird, vielleicht .. um nichts!

Weit in der Ferne aber, über allem Kampf, in goldenem Sonnenglanze ragt ein weißes Schloß
mit wehenden Fahnen auf den Türmen
und freier Sicht über Land und Meer!

XXXXV

Wir aber, Hannie, wollen hinter uns werfen, was hinter uns liegt ..

und uns nicht ängſtlich mehr und zag und unfrei machen laſſen .. von Wünſchen, die uns rückwärts bänden in Talebenen.

Wir wollen weiter klettern, unverzagt und unverdroſſen, von Sturz zu Sturz, von Hang zu Hang, von Höh zu Höh . . ſo weit wir kommen!
unverzagt und unverdroſſen!
und über die Berge dann
weiter . . . ans Meer!

Und wenn Wolken uns die Sonne verhängen und Sturm aufſteht, wollen wir ein Lied ſingen: Halt aus und ſei fröhlich!
und wirſt du müde, geb ich dir die Hand, und es geht wieder, gelt?
und was auch kommt, wir wollen nicht ſtehen bleiben, nirgends, und ſagen: wir haben genug getan, es iſt gut!
Wir wollen Wanderer bleiben, Hannie,
und noch recht lang, recht lange nicht Profeſſor werden!
willſt du?

XXXXVI

Das kannſt du nicht zwingen:
daß die Knoſpen ſpringen,
eh die Sonne ihnen ihren Mai gebracht!
aber daß: was hinter dir liegt,

dich nicht ſchreckt mehr und unterkriegt:
was Winter in dir abzuſtreifen
in aller Stille .. und Knoſpen zu reifen
und dich ſelbſt zum Frühling durchzuringen ..
das kannſt du zwingen!

XXXXVII

Sing ihm ein Lied, Mandolinchen! dein Herr iſt traurig.

Er war dem Frühling entgegengegangen, durch den Park, am Bach entlang, wo die Weiden ſtehen, und hanghinauf an dem verfallenen Mutter-Gottes-Kapellchen vorbei ..

an allen Hecken trieben Knoſpen und die Luft war weich und warm, als obs ſchon Mai wäre ..

und oben auf der Höhe ſetzte er ſich .. wo der alte ſteinerne Roland ſteht, als Hüter des Tals ..

und es lag da zwiſchen ſeinen Bergen in wartender Stille, von ſilberigen Sonnenfäden übergittert ...

und das Herz wurde ihm ſo groß und weit, in Freude und Glauben, und er breitete die Arme: die Sonne iſt wieder da! es wird Frühling! ich grüße dich!

aber Leute aus dem Tal traten ihm entgegen und klagten ihm ihr Trübſal und ihre Hilfloſigkeit, und er ging zurück mit ihnen, ſie zu tröſten und ſie wieder froh zu machen . .

und ſie freuten ſich und ſagten: ſie wollten tun, wie er ſie geheißen! und nicht mehr mutlos ſein und an den Frühling glauben!

doch tagsdarauf hatten ſie alles vergeſſen und verworfen und ſaßen in ihren finſteren Häuſern, wie immer, und zankten ſich, wie immer, und machten ſich das Leben ſchwer um Nichtigkeiten . . wie immer, wie immer!

Sing ihm ein Lied, Mandolinchen!
das kleine Lied, das du immer ſingſt, wenn du glaubſt, daß es niemand hört! das du ſangſt, als ich dir begegnet eines Abends . . auch da oben . . . als du ſtandeſt und einem Zug Wandervögel nachſannſt, der nach Süden zog.

◆

Nein, ach nein, nicht hier in dieſer düſtern
Bergeinſamkeit . . .
drang und dränger immer wird meine Sehnſucht,
lauter und lauter mein Leid!

wie ein verflogenes Vöglein sucht
meine Seele sich müd!
bang und bänger immer wird mein Glaube,
leiser und leiser mein Lied!

Alles hier ist trüb und traurig,
ohne Klang und Schein!
und mein Herz wird immer und immer
fremd hier und einsam sein!

XXXXVIII

Ich will dir eine Geschichte erzählen, Mandolinchen..

Ich habe geträumt.. fängt sie an. Alle Geschichten, die ich erzählen könnte, fangen so an, wie die Kindermärchen anfangen: es war einmal!.. weil sie wahr sind aber, hören alle auch so auf: ich habe geträumt!

Zwanzig Jahre, Mandolinchen, bin ich nun ein Wanderer im Land der Menschen, weil alles immer so anders war, als ich mir träumte!

und was ich träumte?.. sieh, es gibt Menschen, die überhaupt nicht träumen! die da leben, ohne Seele und Sehnsucht, wie Steine im Feld...

und da ich die Welt, die ich träumte, nicht fand, ſo wollte ich mir eine ſchaffen, im Kleinen, ſo wie ich ſie mir ſchön dachte .. nicht in den Wolken, ſondern auf feſter Erde und mit Menſchen, von denen ich glaubte, daß ſie die gleiche Sehnſucht hätten, wie ich ſelber ...

und ich warb um Freundſchaft und Vertrauen und keine Mühe und kein Opfer war mir zu viel.

Aber ſo oft es Beweis und Tat galt, fielen ſie ab und verſagten, aus Bequemlichkeit und Läſſigkeit oder aus Eiferſucht und Mißgunſt. Was ich nicht habe, ſollſt auch du nicht haben! und mir war nur darum zu tun, einen Weg zu finden aus all der Schwere hinaus und aus dem Kampf, den alle zu kämpfen hatten. Aber nirgends ein bißchen Freude, nirgends ein Zuſammenhalten und Einſtehen für den andern ...

und ſo wurde meine Seele einſam und ich blieb für mich, für mich zu machen, was ich mir ſchön dachte.

Aber auch das wollten ſie nicht!

Sie kamen und nörgelten und witzelten und jeden Morgen mußte ich immer erſt das Geröll bei Seite räumen, mit dem ſie den Tag vorher

mir den Weg verworfen . .

und was ich möglich gemacht habe, habe ich möglich machen müssen gegen sie und gegen Kopfschütteln und Abraten und kleinliches Mißwollen.

Nur wenn ich mich ins Joch beugen sollte und ein Unfreier werden, oder wenn etwas kam, das mich rückwärts gebracht hätte, redeten sie mir zu, bis auf zwei oder drei Getreue.

So lang ich unter ihnen bin, so oft ich zu ihnen kam und so weit ich alle meine Türen aufmachte, mein ganzes inneres Leben blieb ihnen fremd und unverständlich!

Es ist ein trauriges Lied, Mandolinchen!

Aber . . ich hab es überwunden! ich ereifere mich nicht mehr, weder in Groll noch in Leid:

die Menschen sind, wie sie sind! es war meine Schuld, sie anders zu denken!

Sie haben die schönsten Worte für alles! sie nennen es das Höchste: auf sich selbst zu stehen und sich ein eigenes Leben zu schaffen, einen eigenen Glauben, eine eigene Welt . .

doch wehe jedem, der da so vermessen wäre,

es zu wagen!

Eitelkeit und Neid und Kleinlichkeit und Vorteilſucht ſind häßliche Dinge bei ihnen..

und in Wirklichkeit? in Wirklichkeit?!

Ihr ganzes Sinnen und Sehnen und Dichten und Trachten iſt nichts als einen Punkt voraus zu haben vor den andern: einen höheren Rang, eine ſchönere Frau, ein begabteres Kind, einen grüneren Garten, ein fetteres Huhn..

Feundſchaft iſt äußerliches Zuſammenſitzen! Kein Mitwandern auf des andern Wegen, kein Mitſuchen und Mitfinden, kein Sich-freuen an des andern Freude!

Liebe iſt äußerliches Haben, Sinnlichkeit, Lärm! Prunkſucht! Kein ſtilles Einander-treu-ſein und Sich-hinweg-helfen über graue Stunden, kein Ausruhen und Mut-ſchöpfen, kein Hand in Hand zur Höhe ſchreiten und Sich-Freude-ſein!

Arbeit iſt Notwehr, Laſt und Muß! Sie arbeiten nicht, um ihre Kräfte zu entfalten und ſich zu freun an ihrem Können, ſie arbeiten, um ſich zu vergeſſen. Sie haben ein Wort erfunden: Arbeiten und nicht verzweifeln! ein Wort, das

man totschlagen sollte, denn es ist ein Spruch nur für Hörige!

Nicht: Arbeiten und nicht verzweifeln! . . sondern: Arbeiten und froh sein! Nicht einer ihrer Tage aber ist ein Sein in Fröhlichkeit!

Sie stehen dem Leben gegenüber, wie etwas, dem sie untertan sind und gehorchen müssen, wie Schulkinder einem Lehrer. Sie hassen ihn, weil er mächtiger ist und sie strafen kann, anstatt hinzugehen und sich ebenso mächtig zu machen . . .

anstatt . . ach nein! es wäre doch vergebens!

Sie seufzen und seufzen und klagen und klagen und suchen überall die Quelle ihres Trübsals, nur nicht bei sich selbst und in ihrer Bequemlichkeit und Engseeligkeit!

Sie jammern und jammern und stöhnen und stöhnen über ihre Hilflosigkeit und rühren keine Hand, daß etwas besser würde!

Und wenn ein Gott vom Himmel käme und sich kreuzigen ließe . . sie stünden verständnislos neugierig dabei und frügen: warum tut er das? und wenn Propheten riefen: für euch! zuckten sie die Achseln und gingen heim und wären, wie sie immer waren!

und wenn mein Herz nicht ſo ſtark in ſeinen Wurzeln und ſo reich an Glauben, Liebe und Zuverſicht, ſie hätten es mir längſt zerbrochen und ich wäre längſt geworden, wie ſie alle ...

Das Leben iſt die ſchwerſte Kunſt!

Sing mir was, Mandolinchen!

❖

Ich möchte ſtill am Wege ſtehn
und möcht es Frühling werden ſehn!
ich könnt noch immer wie als Kind
bei jeder kleinen Knoſpe ſäumen ..
und klänge in den kahlen Bäumen
ein Vogeltriller .. ach, ich könnt,
ich könnt noch immer wie als Kind
mir einen ganzen Sommer träumen
voll Klang und Glanz und Sonnenſchein
und glücklich ſein!

❖

Ich will alles nun noch einmal durchdenken und erwägen, ob es nicht doch nur Groll, der mir den Blick trübt? ob ſie nicht doch am Ende recht haben, von irgend einem Punkt aus, den

ich vielleicht übersehe . . .

und wenn ich finde, daß sie recht haben, Mandolinchen . . dann . .

dann . will . ich . mich . beugen! und will sagen: Ich war ein Narr! ich habe mein Leben verloren an Träume!

und will die Schellenkappe aufsetzen und ein Fest halten im Schlosse meiner Väter, wie man keines noch erlebt an Glanz und Pracht und Narretei! Von allen Türmen sollen Feuer strahlen und in allen Sälen soll Musik sein, und wer da kommt, soll haben dürfen, was er will und mag!

Und wenn die Uhren Mitternacht schlagen und die Masken fallen, will ich sagen:

nun geht! es ist genug! ich will allein sein! . .

Und wenn es still geworden ist . .

will ich

die Fackeln nehmen und sie in die Hallen werfen, daß sie aufflammen

und die Krone auf dem Haupte und den Hermelin um dabeistehen und lachen

und lachend

sie mit mir zusammenstürzen sehen!

✦

Und . wenn . ich . finde . daß . ſie . nicht . recht haben, Mandolinchen . .

dann will ich, wenn es Frühling wurde und wenn die Glocken läuten in der Oſterfrühe, mir das Schwert umgürten,

mein altes Schwert ‚Bleib-dir-treu‘

und hinaufgehen

den Weg an dem verfallenen Mutter-Gottes-Kapellchen vorüber, zum Waldſaum oben, wo der ſteinerne Roland ſteht, als Hüter des Tals . .

und Fahnenträger ſollen mitkommen und ſich am Kreuzweg aufſtellen mit der alten weißblau-goldenen Standarte

und man ſoll die Hörner blaſen

und das Volk zuſammenrufen . .

und ich will ihm ſagen:

Nein!

nein! ihr habt nicht recht! ihr habt nicht recht!

Ich kam zu euch und erzählte euch meine Gedanken und ihr ſchaltet mich Träumer und Sonderling und nanntet Torheit, was ich wollte!

und ich verglich es mit dem, das ihr dafür

als Ziel aufstelltet, und mit dem, das um mich herum geschah, und sah ein, daß ich wie ein Kind nach Sternen greifen wollte, und schalt mich Träumer und nannte Torheit, was ich wollte, und warf es zurück

und beugte mich .. allen euern Notwendigkeiten und kam euern Forderungen nach und ließ mich knechten von euern Nüchternheiten ..

freiwillig!

Jahre, Jahre, Jahre lang!

Ich habe alle eure Einwände und Bedenken aufgenommen und erwogen und gesucht, daraus zu lernen und mir klar zu werden ..

ich habe still gehalten bei euern Nörgeleien und alle eure Trübseligkeiten über mich ergehen lassen ..

ich habe euch eure Witze machen lassen über das Heiligste, das ich hatte, und alles in mir niedertreten, das mir lieb war, und sagte: ist es gut und hat es Kraft, hebt es sich doch wieder hoch und wächst nach! ..

ich habe euer Leid getragen, als ob es das meine wäre und habe zu helfen gesucht, wo ich konnte, und mit Tat, nicht mit bloßen Worten ..

ich war immer ein guter Freund und vor allem auch hinter dem Rücken . .

ich habe zugeſehen und gewartet und gewartet, ob ihr mit dem, das ihr wolltet, ob ihr auf eure Weiſe, auf eurem Weg ein Leben zu ſchaffen vermöchtet, das über den Alltag, an dem ihr leidet, hinaustrüge . .

Jahre, Jahre, Jahre lang!

Ich habe geſchwiegen zu dem Hochmut, mit dem ihr eure kleinen Verdienſte herumſchriet und zu großen Dingen aufbliest . .

ich habe geſchwiegen, wenn ihr mit tönenden Reden aufs Podium tratet und euch für dies oder das begeiſtertet . . und es war nichts, als Eigenſucht und Geſchäft . .

ich habe geſchwiegen zu all den kleinen Drehereien, mit denen ihr in den Vordergrund ſchobt und ſtützte, was euch und eurem Vorteil dienlich ſein konnte, ob es noch ſo windig war und faul! und mit denen ihr alles zurückdrücktet und entwertetet, das auf anderer Seite ſtand . .

ich habe geſchwiegen und gewartet und gewartet und immer wieder Glauben gehabt . .

Jahre, Jahre, Jahre lang!

Ich habe meine ganze Jugend dafür hingegeben .. meine Haare fangen an grau zu werden .. ich schweige jetzt nicht mehr .. einmal mußte diese Stunde kommen! .. und ich sage jetzt:

Ich habe recht, nicht ihr!
Euer ganzes Dasein ist bloßes Geschwätz und Scheinmacherei!
ihr wollt gar nicht hinaus über eure Kleinlichkeiten! es ist euch wohl dabei! ihr wollt gar nichts anderes!
und all die hohen Dinge, die ihr im Munde führt und als Aushängeschild und Deckmantel gebraucht:
es ist euch niemals Ernst damit gewesen!
Ich sage das euch allen und der ganzen Welt! ich habe mir das Recht dazu erlitten: Es ist euch niemals Ernst damit gewesen!

Aber bleibt bei eurem Kram! bleibt bei eurem Schwindel! treibt es weiter, wie ihr mögt! Seid und werdet, wer und was und wie ihr wollt!
ich will endlich werden, der ich bin!
und gehe jetzt den Weg, den ich für den rechten halte!

und wenn es auch nur Zwei ſind oder Drei, die mit mir kommen .. ich ſchaffe meine Welt jetzt über euch hinweg!
mein Glaube iſt ſtolzer, als der eure! und er .. ſiegt!

XXXXIX

Lache, lache, mein Kind!

lachen, ſieh, kann nur der Menſch! ..

und unter den Menſchen wieder nur,
wer nicht an den Dingen mehr hängt!
wer nicht mehr grollt, wer nicht mehr ſchilt,
wenn ihm ein Wunſch zerrann!
wer in ſich ſelber ſtill und klar
das Ziel ſeines Lebens gewann!

Lache, lache, mein Kind!
lachen kann nur der Menſch! ..

und unter den Menſchen wieder nur,
der nichts von den Menſchen mehr will!

XXXXX

Schwertspruch.

Ich grüße das Leben!
ich grüße die Liebe!
Frohmut und Freude
sei Krone und Kranz!
Aber:
was alles
erwehrt erst und währt,
ist in niemüder Hand
ein furchtloses Schwert!
und decken es Narben,
lach darein!
ein ehrliches Schwert
wird nie narbenlos sein!
Es wäre nichts wert!

Kampf nur ist Freude!
Ich grüße das Schwert!

Joſt Seyfried

Viertes Buch

»Herzblut«

Der iſt mein Freund nicht, der die Sonne nicht mag..

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund ſein will..
die Sonne und das Meer
und den Wald überm Strand
und die Wieſen
und die Wolken, die darüber gehn..
in Stille und Sturm!

Doch nicht bloß ſo, wie man ſo ſagt: man habe was gern!

Es muß dir ſein, was dem Vogel die Freiheit..
es muß zu deinem Leben gehören,
es muß ein Stück von dir ſelber werden..
ein Stück deiner Seele,
das du haſt
mitten auch in Novemberſchauern,
mitten in Mauern,
mitten in Alltags-Haſt und Laſt!

Die Sonne muß lieb haben, wer mein Freund ſein will!

Kommſt . du . heut . noch? kommſt . du . heut . noch?

den ganzen Nachmittag ſchon tickt es unſer kleines Kuckuckchen . . immer ungeduldiger:

Kommſt . du . heut . noch? kommſt . du . heut . noch?

Wo du wohl biſt?

und wenn es nicht zu laut iſt um dich her, ob du wohl fühlſt, ſo wie man fühlt, daß die Sonne ſcheint, auch wenn man ſie gar nicht ſieht und kaum acht gibt:

wie meine Gedanken an dich denken
und wie ſie nach dir fragen
und dich zu mir holen möchten?

Aber wenn die Türen zu dir verſchloſſen,
ſie ſollen dich nicht unruhig machen mit ihrer

Sehnſucht . . nein!
ſie wollen dich nicht ſtören!
ſie wollen nichts als um dich ſein,
wie Schmetterlinge in den Gärten draußen lautlos leiſe um die Blumenbüſche ſind!

Kommſt . du . heut . noch? kommſt . du . heut . noch?

II

O das Herz iſt mir ſo warm . . . und die Sonne ſcheint . . ſo wunderſchön!
Frühling! Frühling!
Wie fernes Glockenläuten liegt es mir im Ohr wie Wipfelrauſchen tief in ſommergrünem Wald . .
und ich möchte auf und hinaus . .
dich ſuchen . .
in allen Händen Veilchen, Schlüſſelblumen, Mandelblüte . . ſo viel ich tragen könnte . .
und dich überſchütten damit
und niederknien und dir die Hände küſſen . . .
o du! o du!

◆

Und draußen . . . wie es dahinſtrömt . . oſter-

fröhlich .. Alt und Jung!

und die Straßenbahnen ſtürmt: hinauszukommen ins Grüne und Sonne, Sonntag und Frühling zu haben und fröhlich zu ſein und ſich zu freun!

O, ich hab ſie ſo lieb, die Menſchen!

und ich möchte zu jedem hingehn und ihm die Hand geben und ſagen: gelt, nun wird es wieder ſchön und leicht und man kann hinaus!

◆

Und all die kleinen Mädchen überall
in hellem Kleidchen, mit glührotem Sonnenſchirm und rieſengroßem Hut ..

Es muß hübſch ſein, ſo ein kleines Mädchen zu ſein!

So ein kleines Mädchen kann ſpazieren gehen und braucht über nichts nachzudenken .. und tuts auch nicht!

es braucht ſich auch daheim um nichts zu ſorgen und zu grämen, als niedlich auszuſehen .. und tuts auch nicht!

all der Kram, mit dem wir uns das Herz be-

laſten, iſt ihm ganz einerlei!

es ſingt und klingt darüber weg und .. darf es auch!

es darf fröhlich ſein und in den Frühling hinauslachen ſo laut und ſo übermütig als es will und kein Menſch verübelts ihm und hat etwas dagegen!

Es iſt wie ein kleines Vögelchen, das von Baum zu Baum hüpft und ſein Liedchen zwitſchert

und alles ſieht ihm nach und freut ſich und hat es lieb!

◆

Flöte freilich würde ſagen:

aber ſie ſind nur ſo niedlich, ſo lange es eben ſo kleine Mädchen ſind. Wenn es Frauen werden, denken ſie auch nicht weiter nach und das iſt böſe

oder ſie denken nach, und das iſt noch böſer!

Sie verkümmern ſich dann das Leben und verquälen ſich die ganze Woche, weil es ja vielleicht möglich wäre, daß Auguſte am nächſten Sonntag die Suppe verdirbt oder den Braten anbrennen läßt!

III

Nun iſt es Mai! nun iſt es Frühling!
warum freuen wir uns ſeiner nicht,
wie wir geträumt?!
und ſtehn
und haben Zeit . .
für jede Blume, die am Weg wo blüht,
für jedes Lied, das aus den Hecken klingt?!
warum nicht jauchzen wir
und ſingen mit?!

Wir haben uns danach geſehnt,
ſo lang, ſo lang!
und haſten weiter nun durch Tag und Woche
ohne Dank und ohne Blick
für ſo viel Köſtlichkeit . . als läge
hinter all den blühenden Gärten
irgendwo ein höheres Glück!

IV

Ich glaube: es war Unrecht, Hannie, dir immer alle meine Sorgen mit aufzulaſten . .
anſtatt ſie allein durchzutragen!

Ich will es wieder gut machen! ich denke, ich kann es noch!

Es iſt Torheit, wie Kinder alles Beſte bis zuletzt aufheben zu wollen!
Man hat vom Leben nur, was man ihm nimmt!
Es ſind nur Augenblicke . .
und nur die ſchönen ſinds, die baun und weiterhelfen!

Wir müſſen lernen, es leichter zu nehmen! alles!
dem, was wir wollen zu lieb!
wir kommen ſonſt nicht durch! und es koſtet zu viel vom Ziel!

❖

Es iſt wichtiger, daß wir uns einmal eine Stunde gönnen und ausſchalten und nichtstun!
und . . durch die Straßen trödeln und an den Läden ſtehen
oder hinausgehen und am Waldrand ſitzen und in die Sonne ſehen und uns freuen am Grün der Hecken und am Spiel der Schmetterlinge und an all den hundert kleinen Dingen, die da

still und unscheinbar ihr Leben um uns leben!
oder daß wir miteinander plaudern, wie andere, ganz gedankenlos, von dem und jenem, das uns gerade einfällt..
es ist hun=dert=mal wichtiger und schaffender, als dieses ganze Fragen und Sorgen und sich Müdemachen für den andern Tag!
es mag noch so notwendig sein..
unsere Seele ist wichtiger!
wichtiger als dieser ganze Daseinskampfkram!

O, und ich möchte nicht bloß dir das sagen, Hannie!
ich möchte auf die Berge steigen und die Glocken läuten in die Täler:

Es muß ja sein! ihr habt die Welt euch nun einmal so eingerichtet! aber..es ist nicht das Leben!
und all das Gerenne und Gejage und Geplage, mit dem ihr euch das Herz verquält jahraus jahrein..Broterwerb, Beruf, Besitz..nein! es ist nicht das Wichtigste!
es ist nicht Hauptsache!

Hauptſache iſt gerade das, über das ihr hinweghetzt! und das ihr dafür preisgebt!

Hauptſache iſt: Menſch zu ſein! und Halt zu machen zwiſchenhinein und Zeit und Sinn zu haben, einmal nichts zu tun, als ſich zu freuen: wie blau der Himmel und wie bunt die Welt und . .

wenn auch nur minutenlang vielleicht,

an einem blühenden Roſenſtrauch zu ſtehen und das Herz ſich froh zu machen an der Fülle ſeiner Schönheit!

V

Ich bin Fünfundzwanzig
und wandere mein Ränzel auf dem Rücken in die Welt und ſing mein Lied
von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt!

Überall alles
Roſen und Flieder,
Lachen und Lieder,
Luſt und Tanz!
überall nur weitoffene Türen!
überall Jugend nur, Glück und Glanz!
O Frühling! o Frühling!

Und du bists, du, der ich entgegenjauchze!
der alles gilt, was ich ersann!
die ich mit allem Köstlichen umträume,
das ich weiß und denken kann!

Du bist die Sonne, die die Welt überleuchtet,
du bist die Heimat hinter mir,
und vor mir grüßend und winkend die Weite!
du bist das Tal, durch das ich schreite
blühende Gärten und Felder entlang,
du bist der Wald mit wogenden Wipfeln,
du bist das Lied, das er mir rauscht
immerzu
in Sturm und Ruh!
o du! o du!
Du bist das Kind an meinem Wege,
das mir Rosenkränze flicht,
du bist die Nacht mit ihrer Sehnsucht,
der Tag mit seiner Zuversicht!

Du bist Anfang, du bist Ende . .
ich küsse dir die lieben Hände,
leise, leise: segnet mich!

◆

VI

Heute Mittag war eine junge Dichterin da.. zweiundzwanzig vielleicht. Es ſei ſchon viel von ihr gedruckt, da und da, aber ſie möchte nun gern ein eigenes Bändchen herausbringen. Ob ich ihr nicht raten könnte? und ob ich vielleicht einen Verleger wüßte? Sie habe auch ſchon Novellen geſchrieben und Honorar wolle ſie vorderhand nicht.

Ein feines vornehmes Geſichtchen. Sehr hübſch. Dein Haar, kluge überlegſame Augen und ruhig-ſelbſtverſtändliche Bewegungen, faſt ein bißchen zu ſicher für ihr Alter..

Ach Hannie, daß man ſo ein Geſchöpf, wenn es ſo daſitzt und davon redet: Dichterin werden zu wollen, daß man es doch bei ſeinem lieben Köpfchen nehmen dürfte und ihm das Haar zerzauſen und es abküſſen und ihm ſagen:

Kind! Kind! werfen Sie den ganzen Plunder in den Ofen und laſſen Sie dieſes männermordende Spiel!

Sie denken es ſich ſo viel ſchöner, als es iſt! Sie denken: Sie haben was Gutes und Großes

gemacht und haben es in der Tat aus übervollem heißem Herzen heraus geschrieben .. und glauben: nun kämen die Menschen und jauchzten Ihnen entgegen und brächten Ihnen Lorbeer und Kränze und .. Sie wären .. berühmt! und ..

Berühmt!? ..

Verzeihen Sie, aber .. was stellen Sie sich vor unter: berühmt-sein?! Vielleicht .. vielleicht ist es gar nicht etwas so Schönes, wie man in Ihrem Alter träumt! vielleicht tut es sogar weh! vielleicht .. möchte man es gar nicht mehr, wenn man es ist! vielleicht ..

Nein, nein! es wäre Sünde! Leben Sie sich lieber was Vernünftiges zurecht! Dichter und Dichterinnen gibt es wie Sand am Meer! Leben Sie was Schönes! und zeigen Sie da, was Sie können! das ist ein größeres Verdienst und tausendmal köstlicher

und das können viel weniger!

Ich habe das so natürlich nicht gesagt! Sie hätte es doch nicht verstanden! und ich hätte ihr etwas genommen und nichts dafür geben können!

und dann ..

es hat immer etwas so Rührendes, wenn sie

derart kommen und wie Kinder nach den Sternen greifen!

Ich möchte dann immer ſelbſt noch dieſen Glauben haben und hundert Hände, und wär es nur, um Einem vielleicht und .. über die gröbſten Enttäuſchungen wenigſtens hinwegzuhelfen.

Angefangen haben wir ſchließlich alle einmal ſo!

VII

Ja, ich grüß euch ..
alle .. ihr tapfern kleinen Mädchen, die ihr in den Kampf drängt, es dem Manne nach zu tun!

ich grüß euch und hab euch lieb .. wie meine eigene erſte Jugend!

Ich hab ihn lieb, dieſen aufſchäumenden Durſt des Leibes und der Seele .. dieſes glühende Verlangen nach Erkenntnis und Erfüllung

und ich freu mich über dieſen fröhlichen Sturm gegen die brüchigen Mauern einer müdegewordenen Welt!

Helft ſie mit aufrütteln aus ihrer Zerfahrenheit und macht ſie wieder jung mit eurer Sehnſucht und bringt ihr wieder Leben und Freude!

Ich grüß euch .. aus meiner Stille .. und lieb

euch und will mit euch gehen, ein alter Soldat, und euch die Fahne tragen und lachen über die Grämlichkeit der Alten und über ihre Angstlichkeit!

Und wenn sie euch wehren wollen, will ich ihnen sagen:

Laßt sie! laßt sie! es sind kleine Mädchen! und wenn sie Gedichte machen und studieren und ins Leben hinaus wollen und das und das werden, laßt sie! sie tun ja niemand was damit zu leid!

Sie wollen jung sein, wie ihrs auch wart!

Ein paar Jahre und es scheidet sich von selber: was stark ist, hält, was schwach ist, fällt! und die meisten wohl werden dann etwas gefunden haben, das ihnen mehr Spaß macht auf die Dauer, als dieses Herumzerren und Herumgezerrt werden!

Und die wenigen, die durchhalten . .

ich grüße sie und sage: macht alle Tore und alle Türen für sie auf, so weit sie gehen! es ist auch so noch schwer genug!

und wenn auch nur wenige wieder von diesen Wenigen zum Ziel kommen . . wie viel sind denn von euch, wie viel von uns ans Ziel gekommen?!

Macht ruhig alle Tore auf und alle

Türen! was glückt und was mißglückt, es kommt nur einer ſpäteren Welt zu gut und eure Kindeskinder werden es euch einmal danken!

Das freilich häng als Spruch an jedem Weg:

Nehmts ernſt
und treibt es nicht zu weit!
und vergeßt nicht, was ihr euch ſchuldig ſeid,
euch ſelbſt zu lieb und dem, das ihr wollt!
ſonſt . wirds . nur . Leid!

VIII

Laß ſie ſich ereifern, Hannie, laß ſie ſtreiten, ſo lang es ihnen Spaß macht .. wir wollen jede ehrliche Meinung ehren ..

wir Zwei für uns aber wollen zuſammendenken lernen, nicht immer nur auseinander .. es iſt Zeit dazu .. und ſo in die Welt ſehen:

Es gibt keinen Weſensunterſchied zwiſchen Mann und Frau! nur die Kleider ſind verſchieden, die ſie ſich allmählich angewöhnt haben!

es gibt keinen andern Unterſchied zwiſchen ihnen, als den es eben überhaupt gibt, von

Mann zu Mann ſelbſt oder von Frau zu Frau!
Taler iſt Taler, ob er Kopf oder Wappen zeigt, und Menſch iſt Menſch, und je höher er ſteht, um ſo vollgültiger iſt er beides: Mann und Frau!

Die Frau kann ganz gleichwertig, was der Mann kann, wenn ſie überhaupt was kann. Es gibt auch Männer, die nichts können, und leider Gottes viel zu viel!
Es gibt nur ein menſchliches, kein an ſich weibliches oder an ſich männliches Empfinden .. bis eben auf die äußeren Verſchiedenheiten, die jahrhundertlange Gewöhnungen geſchaffen haben und in jedem Einzelleben wieder Kinderſtube und eigene Entwicklung!
Letzter Kern iſt letzter Kern .. und ..
Gold iſt Gold, zu was es auch verarbeitet ſein mag, und Kupfer Kupfer und Blei Blei!

IX

Sieh, Liebſte, das iſt ſo ſchön und das dank ich dir im ſtillen jeden Tag aufs neue:

Daß du mir nichts von all den kleinen De-

mütigungen und Entwürdigungen antuſt, mit denen ſo viele Frauen ihren Männern langſam den inneren Stolz zerfaſern, den man haben muß vor ſich ſelbſt, wenn man nicht bloß Haushaltungsvorſtand ſein ſoll . . .

im beſten Glauben, in aller Liebe, aber

mit ihrer ganzen Art, zu ſein und ins Leben zu ſehen: überall auf kleine Augenblicksvorteilchen bedacht und alles nur unter dieſem Geſichtspunkt zu beurteilen . .

mit ihrem Hang: wenn es Verdruß gab, die Dinge zu ſtellen und zu legen, wie ſie, wenn man ſachlich zuſieht, nie geweſen ſein können!

mit ihrer Neigung: auch hinter zugezogenſtem Vorhang noch ſich ſelbſt alles mögliche vorzumachen, und was unangenehm, irgendwo in eine Schublade zu ſchieben und zu glauben, damit ſei es erledigt.

Ohne es zu wollen, aber ohne es zu fühlen auch, zerbröckeln ſie ihm damit den inneren Stolz und mit dieſem Stolz auch die ſtumme heimliche Verehrung, mit der der Mann die Frau umhegt, die er lieb hat . .

bis er ſchließlich wird, wie er nie ſein möchte,

wie neunundneunzig aber von hundert ſind.

Flöte war da und wir kamen darauf.

✦

Der Mann iſt immer Kind in ſeiner Seele, weit mehr vielleicht als die Frau!
Er darf es nur nie ſein!
und darum wurde .. ſein Arm ſtärker als der der Frau und ſein Herz härter und ſein Wille rückſichtsloſer
und nun
träumt er von der Frau, was er ſelbſt nicht ſein darf und vielleicht auch nicht mehr recht ſein kann .. denn es verkümmert ſchließlich, was ſich immer und immer zurückhalten und verbergen muß.

✦

O, daß die Frau es mehr verſtünde, über Zaun und Hecken hinweg in ſeiner Seele zu leſen
und ihn Kind ſein zu laſſen ihr gegenüber, wenn er einmal müde iſt, Herr zu ſein und die Zügel für ein Veilchen aus den Händen geben möchte!

o, daß ſie mehr verſtünde, mit ihm zu gehen durch die Stimmungen ſeiner Sehnſucht
und ihnen entgegenzufühlen!
daß ſie nicht immer bloß eines wäre: Kind oder Frau oder Mutter, daß ſie mehr vermöchte: alles zugleich zu ſein!
wie ſie ſelbſt von ihm ganz ebenſo doch Kind und Mann und Vater haben will und nicht bloß eines!

Er will, was Kind in ihr: die ganze zutrauliche Zärtlichkeit ihrer Seele, ihren Glauben, ihre Fröhlichkeit und Leichtigkeit!
er will, was Weib in ihr: ihre Sehnſucht nach Leben, den Durſt ihrer Sinne, ihre Leidenſchaft und Eiferſucht!
er will, was Mutter in ihr: ihren Stolz, ihre Güte, ihre behütende Sorglichkeit und Treue und Aufopferung!
Er will, ſie ſoll ſeine Helferin ſein bei allem und im Kampfe mit ihm ſtehen, aber er will auch, ſie ſoll darüber hinaus ſein und Hüterin ſeines Hauſes!
er will, ſie ſoll Dienerin ſein und zugleich doch wieder Königin!

X

Nächste Woche geht es nach Rügen, Liebste!

Gerlach ſchreibt, er möchte am Samstag losfahren, und es wäre ſchön, wenn ich gleich mitkäme .. oder ob wir uns wo treffen könnten. Da ich Beſcheid wüßte, wär es ihm ſehr lieb, wenn ich Zeit hätte, vierzehn Tage mit ihm herumzuziehen und Aufnahmen zu machen. Er wolle gern die Hälfte der Koſten dafür tragen. Je nach dem warte er auch noch acht Tage.

Was meinſt du? Ich bin mit allem Laufenden ſo weit fertig, aber es kommt mir ein bißchen über den Kopf.

Doch ich freu mich .. und es ſoll gut werden. Man muß aus allem was machen können. Ich packe außerdem mein Roman-manuſkript ein .. und vielleicht kommt .. Hannie eines Tages?!

◆

Tauſend Grüße und Küſſe!
Ich muß tauſend Briefe ſchreiben ..
und möchte lieber
tauſend Gedichte machen!

XI

In Sturm und Wetter gehts über die See,
und die Wellen rollen und grollen
und ſchäumen wie Schnee
in die Höh und ich ſteh
auf Deck
und der Regen ſchauert mir ins Geſicht..
und ich ſuche vor und ſuche zurück..
in Sturm und Wetter verſinkt mein Glück!

◆

Set's Sturm! ſei's! hier haſt du mich!
wettere mir in die Bruſt und brich,
was nicht ſtand hält, brichs zuſammen
ſchonungslos!
rüttle, reiße, wie du kannſt!
ich halt, ich lach, ich hab keine Angſt!
ich will, ich mag nicht, was nicht feſtſteht!
und wenn es um den letzten Reſt geht,
einerlei!
was nicht hält, iſt Narretei!
Sinn hat nur, was ſich bewährt!
und geht der ganze Kerl zum Teufel..
war der ganze Kerl nichts wert!

XII

Ich bin nun auf heiligem Boden wieder
in unſerem Heimat-Sonnenland . .
in klingendem Goldblau leuchtet der Himmel
und auf den Höhen rauſchen die Wälder,
die Wellen ſpielen am weißen Strand . .

Und ich grüße dich über das Meer hinüber
und rufe dich und geb dir die Hand:

Wir wollen, was hinter uns liegt, begraben!
wir wollen nicht mehr rückwärts ſehn!
wir wollen mit allem Frieden machen,
was geſchehen und nicht geſchehn!

Es iſt heiliger Boden, auf dem ich ſteh,
es iſt heiliges Land, durch das ich geh!

Wir wollen uns nicht mehr ſo müde quälen,
wir haben uns gequält genug!
wir wollen ein neues Leben beginnen!
und was uns das alte an Wunden ſchlug
und was wir uns ſelbſt in törichter Pein
zertragen haben mit Zagen und Fragen,

wir wollen ſchweigend es uns verzeihn:
es ſoll vergeſſen und abgetan ſein!

Es iſt heiliger Boden, auf dem ich ſteh,
es iſt heiliges Land, durch das ich geh,
und keine Sorge, kein Groll, kein Weh
ſoll es entweihn!

XIII

Abendgoldklarſeliger Frieden überall..
Ich ſitze am Fenſter..
zum erſten Mal vielleicht ſeit Jahren ohne Haſt und Unruhe in der Seele..
was kommt, das kommt!
Sturm oder Sonnenſchein!
haſt du die Hand nur feſt am Steuer
wird Leid und Weh auch dir zum Ziel gedeihn
und friſcher Wind nur in die Segel ſein!...

Hügel und Heide
und über Hügel und Heide das Meer,
groß und frei, in wunderſamen Farben ſchillernd..
weiße Wolkenkränze horizontentlang..

und Bann um Bann und Zwang um Zwang
löst sich und fällt . .
und wie fernabziehendes Sturmgewölk sinkt
all die Sorge in die Tiefe, mit der ich mich herum-
geschleppt und müde gemacht . .
alles Kleinliche und Hemmende . . .

Und ich steh und frage mich: warum, wozu hast
du dir so das Herz verhärmt?!
wozu dies ewige Zweifeln und Bedenken?
Es ist so einfach alles, wenn mans einfach
nimmt! . .

Was kommt, das kommt:
Sturm oder Sonnenschein!
hast du die Hand nur fest am Steuer,
wird Leid und Weh auch dir zum Ziel gedeihn
und frischer Wind nur in die Segel sein!

◆

So: in Schönheit zu leben . .
in sich selber klar und still und die Dinge
umher alle übersehbar offen und in ruhigem Ge-
leise . .
eins mit sich und mit der Welt . .

arbeiten dürfen, nicht arbeiten müſſen . .
ich denke immer:
ſo eigentlich müſſe das Leben ſein, das ſich der Menſch auf ſeiner Erde ſchaffen müſſe . .
und nicht dies ruheloſe, immer unſinniger werdende Gehaſte und Gehetze unſerer Städte.

Aber alles, was er tut und erſinnt und wofür er ſich abmüht und verbraucht, all die Kunſtſtücke und Herrlichkeiten, die er ſich zurechtdenkt und erfindet und auf die er ſo unſagbar ſtolz iſt . .
ſie führen immer weiter davon ab!
ſie führen immer weiter davon ab!
Anſtatt zu vereinfachen, erſchweren und verwickeln und verwirren ſie das Leben immer unlösbarer und verblenden ihn immer mehr!
er vergißt immer mehr, zu welchem Ziel er alles macht und ſchafft!
und ſieht immer weniger, wie er ſich die Quellen verſchüttet und wie er ſich gerade das zerbricht, das er damit erringen und gewinnen wollte!
anſtatt zum Freien macht er ſich zum Knecht!

◆

Dich und dein Leben in Einklang bringen mit

deiner Sehnſucht und in Einklang bringen mit den Dingen der Welt . .

o, es wäre nicht ſo ſchwer . .

wenn wir uns nicht immer ſelbſt den Weg dazu verwürfen

und wenn wir gelaſſener und vertrauender auf das in uns, das da hinausſucht eben über das Herabzerrende und Lähmende des Werktags, den wir haben Herr werden laſſen!

und wenn wir nicht immer und immer in Waffen ſtehen müßten gegen einander und uns verteidigen nach allen Seiten gegen Nichtigkeiten, Neid und Niedrigkeit . .

o, es wäre nicht ſo ſchwer . .

es wäre noch immer nicht unmöglich!

XIV

Wir müſſen einen Strich durch machen, Liebſte!
ſo ſchön geweſen, was wir geträumt . .
es iſt zu ſpät! es iſt verſäumt!

Wir wollten uns nicht mit ungeduld-töricht-
ſtürmiſchem Augenblick-Genügen
um den höchſten Kranz betrügen . . .

wir wollten uns, was wir wünſchten, verdienen,
und vor uns ſelbſt ein Recht uns erwerben
Stück um Stück
auf ein beſcheiden Teil an Glück!
wir wollten warten und uns gedulden
in Arbeit und in treuer Müh,
bis es uns fiel,
bis alles glatt um uns und eben
und offen der Weg zu klarem Ziel!

Und wir haben gewartet
und haben gewartet, ohne zu klagen!
wir haben ſchweigend alles getragen,
Leid und Streit,
ohne Neid,
fröhlichen Glaubens und unverdroſſen!
wir haben gekämpft und haben gerungen
und unſere Sehnſucht niedergezwungen,
während die andern um uns her
lachend ihre Jugend genoſſen!

Und Jahr um Jahr iſt darüber vergangen,
und was jedes brachte und was es nahm,
wir hielten aus und ſind aufrecht geblieben
und ließen uns nicht unterkriegen.

Aber es .. hat zu lange gedauert
und war zu schwer!
und ganz leise, sieh, Schritt um Schritt
haben die Dinge um uns sich gewandelt
und . wir . uns . mit!

Wir wollten hart werden und sind hart geworden
und weinen nicht mehr!
aber es hat uns .. die Freude gebrochen,
jene sorglose Übermut=seligkeit,
die wagt und gewinnt und nicht wägt und mißt!
jene Freude, die eben .. Jugend ist!
und jenen Stolz: mit erhobenem Haupte
frei auf eigenem Boden zu stehn
und in jungen Jahren .. lachend
als Sieger .. zusammen zum Ziele zu gehn!

Und wenn das Schwerste nun auch überstanden,
und wenn wir nun auch . vielleicht . so . weit:
sagen zu können: wir habens gezwungen!
und was wir haben und was wir sind,
ist selbst errungen
und ehrlich verdient! ..
was wir einst träumten im blühenden Mai ...
das müssen wir streichen! das ist vorbei!

XV

Nun aber freu dich auch, ſchriebſt du heut:
Du haſt nun alles, was du wünſchteſt:
Meer und Berge und Sonnenſchein!
ich wollt, ich könnte mit dir ſein! . .
und wenn die Fäden hinter dir reißen,
was liegt daran?!
ſie knüpfen alle ſich raſch wieder an?
Man muß einmal einen Abſchnitt machen,
wie oft haſt du das ſelber geſagt,
man muß einmal über die Berge gehn,
um ſich von anderswoher zu ſehn!
Man verliegt zu leicht und verliert den Maßſtab,
den Blick fürs Ganze und wird langweilig
ſich ſelbſt und den andern . . .
immer nur Arbeit tuts nicht allein,
es braucht auch Auslug zwiſchenhinein,
Sichtung und Sammlung!

Ich wollt, ich könnte mit dir ſein!

❖

Ja, du haſt recht! ich will es laſſen!
es führt zu nichts . . . und macht bloß müde!

Nur abends eben, wenn alles vorüber,
und wenn ich noch ein bißchen gehe,
allein zu sein,
den Hang hinauf, das Meer zu sehen
und die blitzenden Sterne zwischen den Wolken,
kommt es mitunter .. und wenn ich dann denke:
was und wie viel .. wie viel ich gewollt,
und wie die Jahre darüber verrollt,
und wie fast alles nur Stückwerk geblieben:
Schaffen . Kämpfen . Leben . Lieben ..
dann ist etwas, das in mir grollt!
dann ist etwas .. o nein, nicht Reue,
weiß Gott nicht, nein! ...

Doch, du hast recht: ich will es lassen!
ich will mich des Erreichten freun
und des noch Kommenden fröhlich sein!

✦

Die Hälfte, sagst du, sei doch immer geglückt,
und das sei viel!
und mehr gelänge überhaupt nur selten!
ich hätte keinen Grund zu schelten!

Gewiß, gewiß: die Hälfte ist viel,

vergleichſt du den Anfang . .
und doch, ſieh, ſo wenig, ſo herzlich wenig,
vergleich ichs zum Ziel!

Man müßte drei Leben zu leben haben,
und nicht bloß dies eine, das halb vorüber,
bis man erkannt hat, wie man es nützt,
und bis man endlich im Sattel ſitzt!

Man müßte drei Leben zu leben haben,
eins in die Tiefe und eins in die Höhe,
dreifache Zeit und dreifache Kraft!
Bei unſerem einen heißt es:
ſich begnügen
und ſchweigend ſeine Sehnſucht betrügen
mit dem, was man im Vorbeigehn errafft
und ſchafft! . . .

Oder aber . .
nun hab ichs wieder:

Die alte Jugend grüßt herüber
und klingt das Schwert:
Tiefe und Höhe von drei Leben
in einem zu zwingen, in einem zu leben!

XVI

Stille weiße Wölkchen am Himmel . .
schon als Junge immer streckt ich mich ins Gartengras, oben am Berg . .
wenn die Glocken Ave läuteten im Tal . .
und sah euch zu . .

Und noch immer lieg ich so am Hang . . .
das Meer unter mir, blau und weit
und blau und weit über mir der Himmel mit seiner Sommersonne . .

Und das Meer ist meine Seele und der Himmel ist meine Welt
und ihr . . die Sehnsucht meiner Seele . .
hinziehend durch die Welt, still und weiß . . .
Grüßt alle, die euch lieb haben!

XVII

Wie schön das ist: aufzuwachen:
das ganze Zimmerchen voll Sonne, Schwalben vor dem offenen Fenster und draußen das Meer . . in lichtblaugoldenem Glanz . .

und die Augen noch einmal zu ſchließen und zu träumen . .
von dir
und von Tagen, die geweſen, und von Tagen, die vielleicht einſt werden . .

Und lautlos geht die Türe und
du kommſt,
mich wachzuküſſen . . .
Leiſe, leiſe
auf den Zehen
ſchleichſt du näher . .
und ich ſehe
deine braunen Augen leuchten
und du legſt mir auf die Stirne
leiſe deine
weiße Hand . .
und es iſt, als wiche ein langer
dumpfer Tod
aus meiner Seele
und als wiege mich ein goldener
Nachen
durch tiefblaue Ruh
einem niegekannten neuen reſtlos ſeligen Leben zu!

XVIII

Nun kenn ich jeden Weg und Steg,
nun kenn ich jede Bank im Wald
und jeden Gang und jeden Hang
dieſe ganze licht-ſelige Welt entlang,
Schlupf und Schlucht und Buſch und Baum
Haus und Hof und Heck und Zaun,
Sturz und Stein . .
und möchte nur und möchte:
du könnteſt mit mir ſein!

Das blaue Meer
und Strand und Land
und Wies und Wald und Höhn . .
ſo hell die Sonne niedergrüßt,
ſo golden jeder Tag verfließt . .
es wäre noch einmal ſo licht,
ſo ſelig und ſo ſchön!

◆

Die Schwalben auf dem Fenſtergeſimſe würden uns wach zwitſchern,
und die Sonne blitzte am Himmel,
unſere alte treue ſiegende Sonne!

Und alles wäre hell und froh und frei und klar und heiter . . .
die Gärten mit ihren blühenden Roſenſtöcken,
die Wieſen mit ihren Schmetterlingen,
die Heide mit ihrem Thymianduft,
die Hänge umher mit goldenen Feldern,
umhütet von Eichen- und Buchenwäldern,
und da und dort und überall
das Meer!
unſer altes ewig junges heiliges Meer!
hell und froh und frei und klar und heiter!
die ganze Welt ein einziges großes ſommerſeliges Jubellied!

❖

Und der ganze Tag gehörte uns und unſerer Freude
und wir gingen die Wieſen hinunter, all die lieben kleine Wege, und hanghinauf in unſeren Frühlingswald
und ſängen und lachten und nähmen uns bei der Hand, wie damals . . weißt du noch:
wie wir wegauf und ab tanzten wie Kinder, und uns küßten und weitertanzten, und wie die alten ernſten Bäume ringsum verwundert aufrauſchten ob uns närriſchen zwei Menſchendingern?

und wie wir mit einmal dann auf der kleinen runden Wiese standen, atemlos, in grünflimmerndem Licht, blaublauer Himmel über den Kronen der Eichen und . .

alles still und groß und feierlich, wie in einer Kirche . . . . .

Weißt du noch? und . .

wie wir uns ansahen, du mich, ich dich . . scheu und schauernd plötzlich und erschrocken, als ob wir uns noch nie gesehen hätten . .

ein paar Augenblicke . .

wie ein Zauber:

als ob wir gar nicht dieser Erde wären!

. . . . . .

Und dann setzten wir uns ins Gras und gaben uns die Hand und sahen ins Grüne:

wir wollen uns gut bleiben, was auch komme!

O, ich hab dich so lieb, Hannie! so lieb, so lieb!

Und wenn die Sonne untergeht,

würden wir auf den Berg steigen und ihr sagen:

Wir danken dir, Sonne, für dieſen ſeligen Tag!
Sehnſucht zu dir iſts, die uns zuſammenfinden ließ! wir wollen an dich glauben und dir treu bleiben!
und uns von keiner Schwere mehr das Herz erdrücken laſſen!

XIX

Sonntag.
Tief im Weſten der Mond . .
Uber den Hügelhöhen drüben der breite blauſchwarze Streifen iſt das Meer . .
das weiß-rote Blickfeuer über dem Buſch, geradeaus, der Leuchtturm der Die . .
das Flimmern am Horizont . . Lichter des Feſtlands . . . wie ein fernes Jenſeits liegt es im Schweigen der Nacht . .
und dann: die Schattenlinien von Thieſſow, vom Klein- und Groß-Zickerberg, und im Vordergrund Lobber Ort und der Strand . . .

Wie ſtill alles! totenſtill! Nähe und Ferne!
ich hätte nicht gedacht, daß Leben ſo ſtill ſein könnte und doch leben!

Und die Sterne! ach ja, die Sterne!
In der Stadt vergißt man ganz, daß es Sterne gibt .. und man ſieht auch nichts von ihnen zwiſchen all den Häuſern!

O es iſt ganz wunderherrlich: der große Bär, der Abendſtern, der Jupiter, und die Milchſtraße! o es iſt wie ein Märchen!
und wenn ich das Glas abnehme, iſt es faſt noch ſchöner .. es ſchwimmt und flimmert dann alles in einander .. es iſt dann wie ein ſilberblau bewegtes Meer über mir ..
noch märchenhafter, noch unendlicher!

◆

O daß du hier wäreſt!
daß nicht bloß ich allein es ſähe! daß auch du es hätteſt! daß wir es zuſammenſähen!
daß wir Hand in Hand ſtehen könnten in der Nacht der Gärten und ..
o ich hab ſo Sehnſucht nach dir, ſo allgewaltige Sehnſucht!
Es iſt ſo ſchwer, ſich immer allein freun zu müſſen an ſo Schönem!

◆

Hinter dem Nußbaum, im Sandbruch am Südſtrand orgelt ein Karuſſell auf . .

ich ſehe ſeine roten und blauen Lichter zwiſchen den Bäumen hin und hertanzen . .

wie aus ferner Ferne aber klingt ſeine Muſik zu mir herauf und das Lärmen und Schreien der Kinder . . .

wie aus menſchenalterweiten Weiten . .

wie aus Zeiten . .

die man vielleicht nur geträumt hat.

Ich glaube, es iſt das Meer, das alles ſo ins Ferne ſpinnt

und alles Lachen, alles Jauchzen mit heimlich leiſer Wehmut überrinnt!

Ein großer Nachtſchmetterling ſchwirrt ins Fenſter und kreiſt um meine Lampe . .

ein Windſtoß blättert meine Schreibereien auf . .

Wenn du hier wäreſt, würde ich ſagen: komm wir wollen Kinder ſein, Liebſte, und hinuntergehen und Karuſſell fahren!

mit dir könnt ichs!

allein bin ich zu alt!

XX

Lieder des Leierkaſtenmannes

Ich hatte ein Mädchen
und hatte es lieb
und hab es nicht geküßt..
und die Leute lachen mir ins Geſicht
und glauben es nicht.

Braunblond und jung,
o ein herziges Ding,
zierlich und fein
wie ein Schmetterling!
und wo es war,
war aus und ein
die ganze Welt
voll Sonnenſchein!

Es brach mir die roteſten
Roſen vom Strauch
und hatte mich lieb,
und ich es auch!

Und ich tat ihm weh und ſagte: geh!
wir haben zum Heiraten beide kein Geld
und du ſollſt ehrlich bleiben
vor Gott und Welt!
drum geh lieber, geh!

Und die Leute lachen mir ins Geſicht
und glauben es nicht!

Und wenn ich wieder ein Mädchen ſo hab,
dann frag ich den Kuckuck danach!
geſchehe, was geſcheh!
ich küß es, ſo viel ich will und mag
und ſage nie mehr: geh!

Und wenn man kommt
und Geſchichten macht,
bin ichs der lacht! bin ichs der lacht:

Was heißt bei euch denn Ehr?!
ich kenn euch jetzt und rat euch ſehr:
nehmt euch in acht!
ihr habt mich ein Mal dumm gemacht,
ein zweites Mal nicht mehr!

Ich dank euch für die Lehr!

◆

Woher ich die Falten all im Geſicht
und was mich ſo grau gemacht?
fragt lieber nicht!
doch ſagt auch nicht: ich hätte zu viel
im Leben gelacht und geküßt!
es wär ein wenig luſtig Lied,
das ich dann ſingen müßt!

Weiß Gott, ich wollt: ich hätts ſo getrieben!
ich wollt, es käme von Leben und Lieben
und Lachen und Lärmen und Luſtig-ſein!
ich gäb ſonſt was dafür!
und komm ich noch mal auf die Welt,
dann mach ichs auch wie ihr!

Dann iſt mir all das einerlei,
ſo einerlei als zwei mal zwei,
weswegen ich nicht gelacht
und was mir die Falten ins Geſicht
und was mich ſo grau gemacht!

◆

O komm, ja komm! ich wart auf dich!
o komm, ja komm und küſſe mich
und ſag mir immer wieder:
ich hab dich lieb!
ich hab dich lieb!
und was ich bin und ſinn, iſt dein!
ſei mein, ſei mein!
ich hab dich lieb!..
o ſags mir immer wieder!
ich laſſe dir keine Ruh
und ſagſt du es hundert und tauſendmal,
ich höre immer noch zu!

Ich weiß es nicht, warum, woher..
mir iſt das Herz ſo ſchwer, ſo ſchwer

die ganze Zeit, ſo gram und leid
ſo lahm und leer,
als ob etwas verloren wär!
Ich habe nie den Mut gehabt,
ich habe nie dir was geſagt
und hab nichts anderes doch gedacht
Tag und Nacht
und müd und einſam mich gemacht!

Doch nun, doch nun .. ich kann nicht mehr,
ich trags nicht mehr, ich mags nicht mehr!
und würde Not und Qual daraus,
ich jauchz es in die Welt hinaus:

O komm, ja komm! ſei mein, ſei mein!
und laß uns lachen und glücklich ſein!
Ich hab nur dich und will nur dich
und wart auf dich und verzehre mich:
o komm, o komm und küſſe mich
und mach mich ſtill und mach mich gut
und gib mir Glauben wieder und Mut
und ſag mir immer wieder:
ich hab dich lieb!
ich hab dich lieb!
und was ich bin und ſinn, ſei dein!
ſei mein, ſei mein! ..
o ſags mir immer wieder!
ich laſſe dir keine Ruh
und ſagſt du es hundert und tauſendmal
ich höre immer noch zu!

XXI

Die Krone gerichtet!
Kränze gewunden!
Glocken geläutet!
Spielleute auf!
Die Alten ſollen Feſttag machen!
die Jungen ſollen zum Tanze kommen!
die Kinder ſollen Blumen ſtreun!
und ſo
ſolls heut und immer ſein!

◆

Ein Hoch auf die Königin
und auf den Sommer, da
die Roſen blühn!

XXII

Nun kann kein Leid uns mehr was haben,
nun kann kein Neid uns mehr was tun,
nun kann kein Sturm uns mehr ſchlagen,
alle Klagen, alle Fragen
löſten leiſe ſich und ruhn!

Tief aus tiefblauſtrahlendem Himmel
flutet die Sonne ihr flammendes Gold
und verflogen und zerſtoben
ſind alle Wetter, die uns umgrollt!

Und mit Roſen in den Haaren
und mit Roſen in der Hand
ſchreiten ſelig nun wir beide
in das ſommerlachend weite
lieb- und lieddurchjauchzte Land:

Und kein Leid kann uns was haben
und kein Neid kann uns was tun
und kein Sturm kann uns mehr ſchlagen,
alle Klagen, alle Fragen
liegen wie ein Traum zurück ...
um uns her nur Klang und Farben
blühende Gärten, goldene Garben,
Sommerglanz und Sonnenglück!

XXIII

Unter Buchen ſitzen wir, in nickendem Farnkraut und ſehen den Schmetterlingen zu, wie ſie um die blauen Glockenblumen gaukeln

und den Spinnen, wie ſie zierlich ihre feinen Fäden ſchaukeln
und horchen auf das Gurren wilder Tauben . .
und die Welt . . ſo weit . . ſo fern!

Und wir liegen in den weißen Dünen und träumen aufs Meer und ſeine ſelig blaue Weite
und plaudern den Booten nach, die draußen mit ſonnenhellen Segeln in die Ferne ſchwinden
und den Dampfern, die am Horizont vorübertauchen . .
und die Welt . . ſo weit . . ſo fern!

Und wir ſitzen auf der Veranda unſeres kleinen Stübchens und lachen in das Schwalbengezwitſcher hinaus über den Gärten und über den Wieſen an den Hövtabhängen drüben
und ſtaunen in die Feuerpracht der untergehenden Sonne und in den goldflammenden Himmel über der dämmernden Erde . . . ſtill und ſtiller werdend
und die Welt . . ſo weit . . ſo fern!

Und morgen . . wieder ſo! und morgen wieder ſo!

◆

Ich hab dich lieb . . ich weiß nichts anderes, als ich hab dich lieb!
und alles, alles an dir hab ich lieb . .
und immer mehr und immer mehr . .
dein Haar, deine Stirne, deine Augen, deinen Mund, deine Hände . . alles, alles!
und wie du gehſt und wie du ſtehſt, jede Bewegung, jeden Blick!
und es gehört mir
bis auf den letzten heimlichſten Gedanken . .
alles, alles
mir, nur mir, nur mir!
und ich gönne niemand anderem etwas davon! nichts und niemand! nicht einmal dir ſelber!

Und es muß mich wieder lieb haben und zu mir wollen, alles, alles! und . .
es hat mich lieb! ich weiß, ich weiß, ja ich weiß: es hat mich lieb und hat Sehnſucht zu mir, wie ich zu ihm
und ich küſſe es und küſſe es, alles, alles, dein Haar, deine Stirn, deine Augen, deinen Mund, deine Hände . .
und trinke zitternd deine Seele in die meine!
o Liebſte du, Herzallerallerallerliebſte du!

XXIV

Sonntag Morgen .. lichtklarer Himmel über Höh und Heide ..
nirgends aber Glockenläuten, keine Kirche weit und breit! niemand, der von Sünde spräche und von Bösem und von Büßen-müssen!

Laß uns zum Strand hinuntergehen, komm!

Wir wollen keine Andacht halten, wir wollen nur, zwei selig frohe Menschen
Hand in Hand stehn: Aug in Auge unserer Sonne, Aug in Auge unserem Meer ..
nicht jauchzen! nein! nicht laut sein!
nur ganz still
hinaussehen auf die ruheweiten Wasser und ihren glockenlosen Frieden
und uns freuen: dieser Welt zu sein ..
nicht mehr, nicht weniger, nichts anderes,
als alles andere um uns her, das lebt und grünt und blüht und sich erfüllt ..
sündlos, bußlos!

◆

Südſtrand. Hövtabhang.
Haſelnußſtauden, Wachholder, Diſteln und Halmgras, von Libellen und Schmetterlingen umſchwirrt..

Himmel und Meer ein einziges wolken- und wellenloſes Blau..

Kein Hauch,
kein Laut..

Die ganze Welt ein ſeligſtummes Blühn und Blühn und Blühn..mittagſonnetrunken...

Zwei ſchillernde Pfauenaugen
in zierlichem Spiel ſich lockend und übereinanderfliegend
und in den Thymian fallend.

❖

Goldene Wolken im Abendblau und das Meer in lautloſer Stille..
nur hie und da noch gluckert eine halbverträumte Welle durch das Pfahlwerk unterm Brückenſteg..
und über den Waſſern in der Ferne hüpfen

Lichter auf, wie kleine Sterne.

Der Tag iſt müde und will ſchlafen gehn und leiſe ſinken ihm die Augen zu . .
hoch am Himmel nur die ſtillen Wolken ziehen immer weiter.

XXV

Laß mich den Kopf dir in den Schoß legen, komm . . und nun . .
weißt du, nun . . wollen wir die Augen zumachen und ganz ſtill ſein und träumen . .
wie wir ſo oft träumten
in regeneinſamen Novembertagen,
uns Mut zu machen:
Wie ſchön es wäre: ſo an blauem Meer zu ſitzen
hoch auf der Düne
fröhliche Menſchen am weißen Strand
und Sonne, Sonne über Meer und Land . . .
wie ſchön es wäre: unbekümmert einmal um morgen
ohne rechnen zu müſſen und ſorgen
glücklich zu ſein
und uns des Augenblicks zu freun! . . .

Und dann . .
dann wollen wir ganz ſchnell die Augen wieder aufmachen und . .
dann iſt es ſo! dann iſt es ſo!
wie im Märchen!
und noch viel ſchöner! noch viel ſchöner!
dann ſitzen wir da:
hoch auf der Düne
unter rauſchenden Föhren
fröhliche Menſchen am weißen Strand,
und Sonne, Sonne über Meer und Land!

◆

Wir wollen noch einmal ſo ſpielen . .
aber anders!
Wir wollen die Augen zumachen und denken: wir wären nicht hier, ſondern zu Hauſe . . jedes für ſich, wie immer: Du hätteſt Schule und kämeſt heim und dächteſt zu mir und ich zu dir und wir möchten bei einander ſein und hätten Sehnſucht
und freuten uns die ganze Woche ſchon auf Samstag Nachmittag, hinaus zu können in den Wald und . .
und ich wäre eben dabei, ein paar Blätter ein-

zuſtecken, um dir vorzuleſen, was ich die Tage über gemacht..

ſtatt deiner aber käme Annimariechen: du ſeieſt eingeladen und es gehe nicht anders, ſo weh es dir täte..

und ich ſäße und ſäße: ob wir je noch zu einander fänden, ob wirs je noch einmal haben würden, wie es andere haben.....

Und dann..

dann..zählſt du plötzlich: eins, zwei, drei! Augen auf!

und ich liege in deinem Schoß

und du beugſt dich über mich und lachſt und küßt mich und ſagſt: ich hab dich lieb! ſo, ſo lieb! und ich ſchling die Arme um dich und küſſe dich wieder und ſag: ich hab dich noch viel, viel lieber!

und wir nehmen uns bei den Händen:

es iſt am Ende nur Traum?

Aber nein! es iſt kein Traum! es iſt ſo! es iſt ſo! wir haben es auch einmal, wies andere haben!

wir ſitzen da: unter rauſchenden Föhren

hoch auf der Düne

und dürfen unbekümmert um morgen

des goldenen Augenblicks uns freun
und ohne rechnen zu müſſen und ſorgen
fröhliche, ſelige Kinder ſein!

◆

Und es gibt Menſchen,
die das alles haben,
immer, tagaus und ein
und die doch nicht vergnügt ſind
und ohne klagen
aufrecht ihres Weges gehn
und lachend über dem Leben ſtehn!
o mein Gott!

XXVI

Du, wir müſſen an die Mutter ſchreiben! wir haben ihrer noch kaum gedacht!
unſer Glück hat uns undankbar gemacht! . .
und es war die ganze Zeit doch immer wie ein ſtiller Segen von ihr um uns her!

O daß ſie mit hier ſein könnte!
Wir würden am Strand unten mit ihr ſein, wenn die Dampfer kommen, oder im Garten . .

o wie sie glücklich sein würde und lachen und vergnügt sein!

und plötzlich aufstehen vielleicht und sagen: so, nun geht! ihr braucht mich alte Frau nicht immer zu unterhalten! geht! lauft zu!

und wenn sie uns dann auf den Hügeln drüben sähe, im Schein der Sonne, Hand in Hand . .

o wie sie sich freuen würde!

und wenn wir zurückkämen und ihr erzählten, wo wir gewesen und was wir gesehen wieder und erlebt und wie oft wir uns geküßt hätten, ganz schnell, hinter einem Baum, und wie selig wir seien . . . . .

O wir müssen ihr schreiben und ihr einmal etwas schicken, Blumen oder . . weißt du, wir stehlen im Wald ein kleines Wachholderbäumchen oder ein Tännchen. Es kommt vielleicht fort, wenn wir es gut mit Erde verpacken!

XXVII

Wir wollen Muscheln suchen gehen, komm, am Südstrand unten, und Bernstein und kleine Kiesel . .

und wer die ſchönſten hat, darf dem andern ſo viel Küſſe geben, als er ſchönere hat! magſt du?

Und wenn wir gleich haben, zählen wir aus:

Ich bin dein Kind
und du biſt meins!
du biſt mein Liebſtes
und ich deins!
und keins
iſt ohne das andere Eins!

Und vielleicht finden wir wieder Verſteinerungen!

Oder wir ſehen den Schwalben zu, wie ſie in ihren Neſtern am Sandſturz oben ihre Jungen füttern . .

oder auf der Heide den Bienen und unſern Schmetterlingen oder den Spinnen an den Schlehdornbüſchen . .

es iſt ſo wunderbar, dem allem nachzugehn
und in ganz Kleinem, Unſcheinbarem
das große Leben der Welt zu verſtehn!

✦

Oder willſt du in den Wald . .
dann wollen wir uns Heidekraut holen und Zittergras für unſere Stübchen . .

und das kleine Tal ſuchen, querein durch die Föhren, hinter dem Wall mit dem Hünenſtein und den Wachholderbüſchen . .

wo es ſo ſchön war! . . tandaradei!

wo wir ſaßen und dem Kuckuck zuhörten und zählten, wie oft er rief . . und . .

wo die großen blauen Glockenblumen ſtanden und die Königskerzen und die roten Elfenſterne . .

weißt du noch?

✦

Und gegen Abend gehen wir über die Höhen,
den Weg, den ich dir zeigte,
und ſehn die Sonne untergehen.

Der ganze Himmel iſt dann wie ein Feuermeer . . und man möchte Flügel haben, emporzutauchen in ſeine Pracht.

Ich ging da immer, ehe du da warſt,
und dachte, wie ſchön es wäre, hier einmal mit dir zu ſtehen
und hatte ſo Sehnſucht . .
ſo Sehnſucht!
und nun biſt du da, nun biſt du da,

und alles iſt gut!
Tag und Nacht!
o und ſeliger, als ich je gedacht!

❖

Aber . .
ja, wir haben auch die Rehe lieb,
wenn ſie ſo am Waldſaum ſtehen und herüberäugen über die Wieſen, neugierig-angſtvoll ſcheu . .

Bleibt, bleibt, wir tun euch nichts!
wir ſtanden auch ſchon ſo wie ihr und wagten auch uns kaum aus unſerem Wald! . . .
wir tun euch nichts!
wir tun euch nichts! habt keine Sorge!

❖

Der Mond . . guck doch, der Mond! unſer alter lieber guter Mond!

Halloh, wir grüßen dich! wir grüßen dich!
Sieh her:
du haſt uns weinen ſehen,
nun ſieh uns lachen!

und ſieh: wir ſtehen und . .
küſſen uns!
und haben keine Angſt mehr vor den Menſchen, vor niemand und nichts!

Und wenn du es erzählen willſt,
erzähl's!
wo und was und wem du magſt!
wir lachen dazu,
ſieh her,
und küſſen uns und noch einmal und immer wieder!
vor dir und dieſer ganzen weiten großen ſeligen Welt!

XXVIII

So iſt es ſchön! ach ja! ſo iſt es ſchön!
ſo ſtill zu ſein . .
erfüllten Wunſches froh . .
dein liebes Köpfchen an die Bruſt gelehnt
am Waldrand zu ſitzen
unter wilden Roſen . .
hoch in den Wipfeln über uns ein leiſes Rauſchen, wie ein Klingen ferner Glocken

und blau und weit das Meer zu unſeren Füßen
und ganz ſtill zu ſein,
kein Wort zu reden,
nur zu fühlen! nur zu fühlen!
ach ja, ach ja!

Und nichts zu wollen und nichts zu wiſſen, als:
ich hab dich lieb, ich hab dich lieb,
und du biſt mein und ich bin dein!..
und zu fühlen,
wie unſer Blut herüber und hinüberklingt
und unſer tiefſtes Leben leiſe in einander überrinnt
und ſich verſpinnt und eines wird
zu ſeliger Ruh!.....
o du! o du!

XXIX

Alle Dinge haben Sprache, ſeit du da biſt, und mir iſt, als hätt ich nie die Welt in ſolchem Glanz geſehn
die Sonne nicht und nicht das Meer
und nicht die Erde um uns her!

und wenn wir ſo durch die Wieſen gehn
und wenn wir am Berghang oben ſtehn
und in hochſommergoldener Fülle
das ganze Land in Ähren ſehn . .

O ich möchte niederknieen und die Erde küſſen:
ich hab dich lieb!
und die Arme breiten zur Sonne: ich habe
dich lieb!
und aufs Meer hinausjubeln: du Meer, ſo
groß du biſt, ich hab dich lieb!

Und es iſt alles wie ein wunderbarer Garten:
Tal und Heide zu unſeren Füßen,
Felder und Wieſen
und dort und hier, wohin wir ſehn,
die ſtillen Hütten froher Menſchen . .
und Buchten und Seen
und rauſchende Wälder auf den Höhn . .

o es iſt zum Jauchzen ſchön!
und groß und herrlich!

◆

Alles ringsum drängt und zittert

ſeine Seele uns entgegen
und wir fühlen ſie uns ſuchen
und umſehnen und umbeben:
ihr ſo ſtummes, gebundenes Leben
zu erfüllen und befrein
und ihm Wort und Lied zu ſein!

◆

Und alles gehört uns, dir und mir!
die ganze Welt mit allem ihrem Glanz und Klang und Schein!
wir ſind ihr Sinn, wir ſind ihr Sein!
wir ſind ihr Leben!
wir ſinds, die allem Wort und Wert und Weihe geben . .
wir,
du und ich . .
der Menſch . .
mit ſeiner Liebe und mit ſeiner Sehnſucht!

◆

Und ich will das übermütige Lied ſingen vom Herrn der Welt . .
das hohe Lied des Menſchen . .
das Königslied ſeines Siegs:

Für ihn nur jubelt die Erde!
für ihn nur flammt die Sonne!
für ihn nur rauschen die Meere!
ihm zu Preis nur, ihm zu Ehre!
und was da ist, es ist für ihn,
so weit am Himmel hin Wolken ziehn!
für ihn, nur für ihn!
von Aufgang bis zu Niedergang!
zum Schmuck der Tempel, die er sich errichtet,
zum Glanz der Krone, die er sich errang!

In hartem Kampf aus Nebel und Nacht
und Schweigen
emporgehoben zu Macht und Pracht
und klingendem Reigen
in Licht und Lust und Überschwang,
von Aufgang bis zu Niedergang,
jeden neuen Tag aufs neue
ihm zu Wonne, ihm zu Weihe!

Von Sternenzelt zu Sternenzelt
alles lobsingt des Menschen Ehre
und beugt sich als Sieger ihm und Held
und jauchzt ihm als seligem Herrn der Welt!

◆

Und ſo will unſere Burg ich bauen ...
auf hohen weißen Felſen über blauem Meer
ſoll ſie aufragen in die Welt der Sonne ..
mit ihrer Türme weißblaugoldenen Fahnen
ein weithinleuchtend Zeichen für die Schiffe
auf hoher See:
zu Segen werde eure Fahrt!

Und gegen das Land hin
ſollen blühende Gärten
in weitem Bogen ihre Arme öffnen ...
und Saitenſpiel ſoll durch die Hallen klingen,
Geſang und Tanz .....

XXX

Nacht .. Mitternacht ..
der Mond ſteht in den Wolken wie ein Traum
und lautlos liegt das Meer
und lautlos liegen Höh und Heide,
Näh und Weite ..
nur wie in leiſen langen Wellen rinnt ein heimlich Klingen durch die ganze Nacht, aufzitternd aus verborgenen Quellen irgendwo in ſtummer Tiefe ..

oder ..... weißt du:
es ſind vielleicht die Sterne hinter den Wolken,
die ſich ihre Sehnſucht ſagen!

O Liebſte! o Liebſte!
es iſt ſo ſchön! ſo ſchön! ..
alles! .. ſo ſchön!
das Leben! die Welt!
die Sonne des Tags!
die Sterne der Nacht!
und auch Leid und Weh zu tragen iſt ſchön!

Doch am ſchönſten iſt: ſich lieb zu haben und Hand in Hand ſo .. ſeligſtill .. durch dieſe ſeligſtille Welt zu gehn
und
mitzuklingen in dem großen Klang der Sterne!

XXXI

Tief am Horizont ein heller Streifen goldrotleuchtender Sonne ...

Sie iſt alſo doch irgendwo!
und war den ganzen Tag da!

und wir ſagten, ſie ſei weg!
und waren traurig, weil alles plötzlich ſo zag und zögernd wurde ...
und es waren nur Wolken, derentwegen wir ſie nicht ſahen ...
und Wolken kommen immer nur von der Erde, nicht vom Himmel ...

Weißt du, wir wollen nie mehr ſagen: die Sonne ſei nicht da!
Sie iſt immer da!
ſogar bei Nacht ..
wir ſehen ſie nur nicht, weil wir ſo klein und kleinmütig ſind!

Wenn wir groß, wirklich groß wären .. ſo groß, daß wir über unſere Kleinmütigkeit wegſehen könnten, würde ſie immer da ſein irgendwo!
und wenn wir wollen, können wir ſo groß werden .. und noch viel größer!

Es iſt gar nicht ſo ſchwer .. wenn wir nur wirklich wollen! ..
ich will! willſt du mit?!

◆

Die Wolken . .
sieh, das ist auch immer nur . . was aufwärts möchte! und Sehnsucht hat nach . . Licht und Leichtheit!
Wir wollen ihnen drum nicht gram sein, wenn sie uns die Sonne verhängen . .
wir wollen Geduld haben
und warten und wissen: sie ist da und kommt durch!

XXXII

Grauer Regen über den Gärten,
grauer Regen über den Bergen,
grauer Regen über dem Meer . .

Immer mehr und immer mehr! . .

Und doch . . auch schön!

◆

Ich will nicht küssen! nein!
nicht stürmisch sein!
ich will ganz ruhig
nur zu deinen Füßen sitzen,

an Verſe denken, träumen
und mich freun,
ganz ſtill!
ich will
nur bei dir ſein! . . .

Es ſind ja nur noch Tage!

◆

O ſag mir, ſage . .
ſag mir: daß du mich lieb haſt, und gib mir deine Hand, daß ich es fühle!
Ich weiß nicht, eine Angſt iſt über mir mitunter, als . .
als wäre alles nur ein Traum!
als wäre dieſer Wochen ſelige Wonne
nur ein kurzes Spiel der Sonne,
das mich umblüht
mit goldenem Schein . . .

als ſtünd ich eines Tags . .
und wär allein!

als wäre, was ſo ſtark mich macht, ſo ſtolz, ſo froh,
als wäre es . . nur wie der Sommer draußen,

der plötzlich eines Tages geht
und alle Blumen, alle Lieder mitnimmt,
daß der Wald verödet steht!

◆

Du warst so fröhlich doch..
was hast du? sag!
du gibst mir allen meinen Glauben wieder und Zuversicht und Kraft und Sprung
und machst mich so jung!
so jung! und..
es ist ein Weh dabei in deinem Blick,
mitten in Sonnenschein und Glück?!

Du singst und summst dir Lied um Lied,
doch wenn du denkst, daß es niemand sieht,
dann ist es manchmal,
wie wenn draußen
eine Wolke über die Sonne zieht!

◆

Sag.. sag: ist es, was wir.. nicht gehabt im Leben?!
Kann das so aufstehen? was nicht war, kann das.. kann das auch.. sein und kommen und

Macht haben?
Wir wollen es vergeſſen!
Es iſt ja wohl niemand, der nicht hinter ſich hätte, das er vergeſſen müßte, wenn er fröhlich ſein will! ...

◆

Ja, lach mich aus! ja, lach mich aus!
ich bin ein Kind, du haſt recht! und dumm!
ich quäle mich immer mit Dingen herum,
die ganz unnütz und töricht ſind
und die ich ſelber ſchon längſt verlitt!
Ja, lach mich aus! ich lache mit!

◆

Es ſoll kein Bild werden, es ſoll .. Glück bleiben!
und immer feſter ſich fügen
und immer jauchzender ſich baun!

◆

Es iſt nun doch Sturm geworden!
aber ..
wir haben auch Sturm gern!

Doch .. nun auf dem Meer zu sein!
wie sie da kämpfen müssen!
und wie sie nichts haben, als ihren Glauben!
und wie er sie doch durchträgt,
wenn sie nicht müde werden,
und zu festem Lande finden läßt
und an ihr Ziel! ...

Als wir noch draußen waren auf dem Meer ..
mir ist,
als wär es tausend Jahre her!

◆

Hör doch! hör! .. der Wald!
wie es über ihm ist! und ihn packt und hin und her wirft!
und wie er schreit und sich bäumt!
und wie das Meer zu seinen Füßen aufdonnert! hör nur! hör!

Und plötzlich alles still und totenstumm!

Unser Wald! .. unser Wald, Hannie! und ...
der Sommer! ...
unser Sommer!!

XXXIII

Erſte graue Haare

Ja ja! ja ja: die Blätter färben!
und leiſe wie Dengeln klingt es im Wind!

Wir müſſen uns ſchon daran gewöhnen . .
wir müſſen uns ſchon damit verſöhnen,
daß Frühling und Sommer vorüber ſind!

❖

Aber es iſt auch im Herbſt noch ſchön!

Wir dürfen nur nicht traurig werden,
wenn am Abend in den Gärten
frühe ſchon die Nebel ſtehn!

Wir dürfen nur nicht rückwärts ſehn!

Und ich glaube, es iſt faſt mehr:
ſich im Herbſt noch freuen zu können,
wenn die Lichter ſchon tiefer brennen! . .
und weht auch über Stoppeln der Wind . .
wer weiß, ob nicht die letzten Roſen
ſeliger noch, als die erſten ſind!?

XXXIV

Es ſind nicht viel Sterne am Himmel und doch mehr, als wir zählen könnten, Liebſte! und hinter den Wolken leuchten ſie noch zu tauſenden und abertauſenden

und ſie brechen die Nacht zu Dämmerung mit ihrem blauen Schein ...

und die Nacht iſt ſo weich und ſo weit und ſo warm, ſo ſuchender Sehnſucht ſelig!

O man möchte die Arme breiten und die Bruſt ſich volltrinken .. halb Wonne, halb Weh! ...

und wir haben auch die Sterne lieb, nicht bloß die Sonne!

Die Sterne ſind unſere Träume,

die Sonne iſt unſere Erfüllung!

die Sterne ſind auch Sonnen .. wir ſind nur zu weit weg .. die kleinen Sonnen der Nacht!

und ..

man ſagt: es gäbe Sterne, ſo weit weg, daß ſie längſt zerſtoben, wenn wir ſtehn und uns an ihrem Glanze freuen!

Wir wollen auch den Sternen treu bleiben!

XXXV

Ja, das ſind die ſchönſten Tage,
frühherbſt, ſo nach dem erſten Sturm:
die Sonne hell an blau-lichtweißem Himmel
und feine Silberſchleier in der Ferne
und in der Nähe alles
ſtill und froh und gut und gütig!

Der Wald hoch oben über dem Strand
noch friſch und grün und
auf allen Wieſen zwitſchernde Schwalben,
auf allen Feldern goldene Garben,
auf allen Wegen ein heimliches Lied!

und du ſelbſt in weißem Kleide
mir zur Seite,
rote Roſen in der Hand ...

Und kein Leid kann uns was haben
und kein Neid kann uns was tun
und kein Sturm kann uns mehr ſchlagen ..
Friede ringsum, Ruhe und Glück!
alle Klagen, alle Fragen
liegen wie ein Traum zurück!

XXXVI

Ich gehe durch die Dünen und den ganzen Strand entlang zwischen lauter fröhlichen Menschen,
aber du bist nicht da!

Ich gehe alle Wege durch den Wald und auf und ab und rufe deinen Namen . .
und gehe durch die Wiesen nach der Heide, wo die blauen Blumen blühten,
du bist nicht da!

Ich gehe durch das Dorf und suche alle Straßen hin und Gärten,
und gehe heim . . vielleicht sitzt du am Fenster oder auf dem kleinen Sofa in der Ecke?
du bist nicht da!

Und gestern warest du noch überall! am Strand, im Walde, auf den Wiesen und daheim!
und heute noch,
heut früh noch hielt ich deine Hand!

Wo bist du, Hannie, wo bist du, daß du nicht

da biſt?! und warum biſt du .. nicht da?
warum, warum .. biſt du nicht, wo ich bin?
Hannie, warum? warum?

◆

Wir haben beide nicht geweint ..
wir wußten ja, daß dieſe Stunde käme!

Wir ſchritten ſchweigend nur hinab zum Strand ..
und hell und heiter flimmerte das Land
und lachende Kinder ſpielten im Sand
und tief in blauem Frieden lag das Meer ..

Und dann zurück .. den Berg hinauf,
vom Waldhang oben
die Sonne untergehen zu ſehn!

◆

Nun weiß ich, daß du zu Haus:
nun kann dir nichts mehr geſchehn!
nun kann ich auch zur Ruhe gehn ...
es iſt ſchon ſpät!

Der Tag war lang und trüb und ſtill
und ich habe ſtundein und aus

immer nur immer zu dir gedacht ...
doch nun, nun biſt du zu Haus! ..
nun löſche ich die Lampe aus
und ſag dir Gutenacht!

Es waren ſchöne Tage!
und du .. und du ... ich danke dir!

Ich trug ſo viel Groll in meiner Seele
und allerlei altes Leid
und Mißmut und Bitterkeit ..

Du haſt mir alles weggelacht,
du haſt mich wieder gut gemacht!
ich danke dir!

Du haſt mir wieder Glauben gebracht!
du haſt mich mir ſelbſt wieder heilig gemacht!
ich danke dir! ich danke dir!

XXXVII

Allein und einſam ſein .. wir können es
und es iſt unſer ſtolzeſter Sieg!
die andern weinen, wenn ſie einſam ſind, wie

Kinder, die ſich fürchten, wenn die Nacht kommt..
wir aber ſtaunen ſelig ſtumm
in ihre Fülle
und ihrer Sterne Pracht löſt alles Heimweh!

❖

Du haſt den Sonnenſchein mit weggetragen
es regnet und es ſtürmt ſeit dieſer Zeit
und alles rüſtet ſeinem Ende zu.

Das Laub iſt über Nacht faſt braun geworden,
die Schwalben wollen fort und ſammeln ſich,
die Schmetterlinge an den Hängen ſind verflogen..

Und bei denen wir ſaßen,
ſo oft,
am Waldrand oben,
die wilden Roſen,
liegen verblüht und verblättert am Boden.

Es iſt eben Herbſt!

Doch ich will nicht klagen!
ich will mich freun und fröhlich ſein,
ſo ſelige Tage gelebt zu haben!

XXXVIII

Wir wollen es anders halten, als wir es bisher gehalten, wenn wir uns wieder haben!

Ich habe keinen Ehrgeiz mehr nach draußen, ich hab ihn nur noch nach dir und deiner Seele!

Ich weiß, wir sind beide schwerblütige Menschen. Deine und meine Eltern haben spät geheiratet. Wir sind beide Herbstkinder und leiden nun die ganze Sehnsucht ihres ungenossenen Frühlings ...

aber wir wollen trotzdem nicht mehr sagen, wir hätten es schwer! wir wollen lieber sagen: wir hätten es froher und heller als Hunderte und Tausende und schöner und köstlicher als Hunderttausende!

Wir wollen es mit uns selber machen, wie wir es mit der Mutter machen, der wir alles Unschöne und Trübe zu ersparen suchen und nur von Gutem und Freundlichem erzählen.

Wir wollen uns nicht belügen, wir wollen nicht sagen, was nicht wahr wäre, wir wollen nach wie vor: allem, was da kommt, aufrecht ins Auge sehen und nichts beschönigen und bemänteln ..

aber wir wollen uns nicht mehr so zernagen

und all die Mißliebigkeiten und Verſtimmungen, die der Tag ſo mit ſich bringt, wir wollen ſie nicht mehr ſo ſchwer nehmen, wir wollen ſie abmachen, ohne daß der andere davon merkt, in aller Stille!

Unſere Liebe ſoll uns zu gut ſein und zu heilig, um ſie an Häßlichkeiten zu zerzerren . .

ſie ſoll nicht mehr mit im Kampfe ſtehen . . ſie ſoll das ſein, wofür wir kämpfen:

Dank, Erfüllung, Glaube, Sieg, der letzte Sinn des Ganzen, Thron und Krone . .

ſie ſoll abſeits alles Werktagtreibens mit ewigem Feuer in der goldenen Ampel und alten wundertätigen Bildern in den Niſchen

ein ſtiller Tempel ſein auf grüner Höhe!

◆

Jenen Weg am Waldſaum hin hab ich ſo gern . . jenen ſtillen Gang zwiſchen Eichen und Buchen und Birken, die Hügelſenkung entlang . .

den wir ſo oft zuſammen gingen, Hand in Hand, frühmorgens oder abends!

den Gang an den Hügelhängen hin, ſo gerade, daß man ihn faſt zu Ende ſehen kann . .

bis zu dem Stückchen Wieſe zwiſchen den Schlehdornhecken

und weiter dann durch Lärchen und Haſelnußniederholz zu der kleinen Bank oben auf der Höhe, überm Meer, mit den vielen wilden Roſen . .

ich muß dann immer denken, du wäreſt noch da und nur hinter den Bäumen, um Blumen zu pflücken.

◆

Die Sonne iſt wieder da!

und gleich iſt alles wieder farbig, jung und froh und lacht und lebt!

und kleine weiße federige Wolken ziehen über den Himmel hin: die Sonne iſt wieder da! und ſpielen Ringelreihen um den ganzen Horizont!

Die Sonne iſt wieder da!

Sieh, wenn ich das ſo ſchreibe, ſo ſteht es ſo leer auf dem Papier, wie ein Satz aus einer Buchſtabierfibel: der Wald iſt grün! die Roſe ſticht! der Himmel iſt blau! . . und manchmal auch nicht!!

und wenn ich es drucken ließe,

mit Buchſtaben, ſo groß als es gibt: Die Sonne

iſt wieder da!

allein auf eine ganze Seite: Die Sonne iſt wieder da!

man würde darüber lachen .. leeres Papier macht ſcheu! es muß bedruckt ſein! womit iſt einerlei! .. und würde es für verrückt halten!

anſtatt zu nehmen, was dahinter ſteht! und es zu löſen und aufklingen zu laſſen mit dem ganzen Leben, das man ſelber in der Bruſt hat: die Sonne iſt wieder da!

Es iſt ja doch nie mehr als eine Türe oder ein Fenſter, das man aufmachen kann! .. bei allem!

Sehen muß ein jeder ſelber!

Mit Muſik wäre es vielleicht zu zwingen, mit Worten nicht!

Es müßte dann ſein .. ich weiß nicht: es müßte .. einſetzen .. wie ein Vogellied im Frühling, ſehnſüchtig, ängſtlich und fragend ..

und immer gewiſſer und ſicherer werden und zuverſichtlicher und .. anſchwellen und aufwogen und wie Oſterglocken über das Land hinläuten:

Die Sonne iſt wieder da!

Die Sonne iſt wieder da!

XXXIX

Das kleine Bildchen, das du ſchickteſt, iſt ſo hübſch und zierlich.

Es ſteht auf meinem Tiſch im Sonnenſchein vor einem Glas mit blauen Glockenblumen

und ſieht mir zu, was ich tue!

und ich rede mit ihm . .

ganz dumm!

und ſage, o du liebe, liebe Liebſte du!

und es lacht dann, wie du ſelber manchmal lachſt:

ich ſolle nicht ſo töricht ſein!

und freut ſich doch darüber und macht ſo glückliche Augen

und dann küß ich es und ſage immer wieder:

o du liebe, liebe Liebſte du!

◆

Haſt du den Sturm gehört heute Nacht?!

Mond und Sterne und . . Sturm . . als ob es den ganzen Wald auf der Höhe droben entwurzeln wollte!

Südoſt . . und jetzt noch und immer heftiger!

und wie das Meer aufſteigt, ſieh doch! und wie

es brauſt und brandet, den ganzen Strand entlang und . .

bis zum Horizont hinaus lauter weiße Schaumköpfe!

Es iſt ſchön, ſo Sturm!

und wir haben keine Angſt, gelt? er kann uns nichts nehmen! er ſoll wettern, ſo viel er mag! wir ſtehen! ſo feſt! wie drüben unſer Wald!

◆

Klein-Hannie iſt traurig heute . . es zuckt um ſeinen Mund, als wolle es weinen!

was haſt du denn? was haſt du denn?

Biſt du traurig, weil es draußen ſo trübe und ſo nebelig?

Der Sommer iſt vorbei, ja ja! und den Tag über ſtehen Wolken am Himmel . . aber nachts ſind immer doch die Sterne wieder da!

Nun weint es! aber . . was haſt du denn? Wir haben uns doch verſprochen, nicht mehr zu weinen! über nichts!

wir haben uns doch geſagt: wir wollen der Sonne treu ſein und an ſie glauben, auch wenn wir ſie nicht ſehen, und fröhlich bleiben, auch

wenn es nicht immer so sein kann, wie es jetzt war!

Was ist dir denn? was ist dir denn?

Denk doch nur, wie gut wir es hatten! und wie wunder-wunder-wunderschön es war! so schön, wie andere es gar nicht haben können!

wie wir in den Dünen saßen und am Strand und in der Heide und im Wald und Kinder waren und lachten und uns küßten vor allen Bäumen und Blumen und Schmetterlingen und Schwalben!

und wenn wir auch nicht bei einander sein können, wie wir möchten . . wir sind doch bei einander und über Berg und Tal und Land und Meer und alle Menschen hinweg und nichts und niemand kann es uns wehren!

Nun lacht es wieder! ach ja!

◆

Und heute nachmittag vielleicht schon scheint die Sonne wieder

und dann gehen wir . . und sehen den Spinnen zu an den Hecken, wie sie ihre Netze aufhängen oder wir holen uns Ebereschen oder wir tun gar nichts und freuen uns bloß, wie schön es noch,

und ſingen unſere Lieder!

Und wenn wir heimkommen, liegt ein Brief von Groß-Hannie auf dem Tiſch, und wir ſchreiben ihr wieder: wie alles überall nach ihr frage und wie wir Sehnſucht hätten . .

aber auch Sehnſucht zu haben ſei ſchön! . .

und wir ſchicken ihr das kleine Liedchen vom Sonntag Morgen:

Ich ſoll, Herzliebſte, dich grüßen
von Sonne und von Meer,
vom Strand und vom Wald und den Wieſen
und von allen den Schwalben umher . .

Sie kommen ans Fenſter geflogen,
zutraulich treu,
und zwitſchern, zwitſchern und zwitſchern:
wo meine Liebſte ſei?!

◆

Ich habe Klein-Hannie heute gar nicht Guten-Morgen geſagt!

iſt das nicht ſchlecht von Joſtel?!

und aus lauter Freude, daß die Sonne wieder ſcheint! iſt das nicht noch ſchlechter?!

Wenn es trüb iſt und regnet, kommt er, und wenn die Sonne da und wenn er vergnügt iſt, läuft er weg und vergißt, Klein-Hannie Guten-Morgen zu ſagen!
ein ganz ſchlechter Joſtel!

Aber . . denk mal, ich war ſchon den ganzen Weg entlang am Wald! und es war ſo jung und friſch und fröhlich alles, wie im Frühling, und in den Birken im Niederholz ſtanden die Rehe, mitten auf dem Weg, wie damals!

Man müßte das öfters tun . . man müßte morgens immer gleich ein bißchen ins Freie . . man hätte dann den ganzen Tag immer ein Stückchen Frühling in der Seele . . jeder Tag iſt ja doch ein kleines Jahr mit Frühling und Sommer und Herbſt und Winter!

Und dann ſaß ich noch ein Weilchen auf unſerer Bank . .
das Meer unten wieder ſo blau wie damals . . ein paar Boote mit Fiſchern, die Netze auslegten, in der Ferne ein großer Dreimaſter . . und Thieſſow, Lobber Ort, das ganze Mönchgut in heller froher

Morgenſonne . . .
und ſaß und dachte ſo umher
wie klar und frei und offen alles und wie ſchön und einfach dieſe ganze Welt hier
und dachte an die andere Welt dann, hinter dem ſchattigen Streifen am Horizont . .
hier die Welt, die man möchte . .
dort die Welt, die man muß . .
hier die Welt Gottes, einfach, groß und klar und ſelbſtverſtändlich . .
dort die Welt der Menſchen, eng und klein und unfrei und gebunden . . . . .

XXXX

Der Sturm hats nicht vermocht . .
ſo wild er tat!

Da aber kam, vor ein paar Tagen ſchon, die Niederungen her, ein feiner grauer Schein
und ſchlich
am Hang hinauf
und rann und ſpann
und kroch in die Höhe
und niſtete ſich in die Kronen

und nahm ihnen Glauben
und nahm ihnen Freude!

Und dann der Regen, gestern und heute . .
der mich selbst beinahe kleinmütig gemacht!

Mir war, als hätt ich weinen hören in der Nacht . . .

Sturm hätt es nicht vermocht!
Sturm hätt es nicht vermocht!

◆

O was da alles sterben muß in diesem Nebel! draußen in den Gärten und auf den Wiesen und an den Hängen und im Wald!

Und wie es stirbt:
klaglos ins Heidekraut sich duckend,
müd und müder werdend,
lautlos, einsam, still und ungesehn
tief im Gebüsch im toten Blätterwerke sich verkriechend, voll Scheu vor allem, das noch leben darf!

O Sonne! o Sonne!

XXXXI

Das ſind nun ſo die letzten Tage ...

Immer gelber werden die Wieſen,
immer müder blickt die Sonne,
immer ferner klingen die Geigen,
immer leiſer wird Singen und Lachen ..

Welke Kränze,
verlorene Bänder,
zerriſſene Briefe
liegen umher ..
und alles ſteht leer,
trüb und ſchwer!

Es geht zu Ende! es wird nichts mehr!

Nur die ſtillen Schiffe
auf den Waſſern draußen
fahren immer weiter ..

Und ich möchte immer ſo ſtehn
und die ſtillen Schiffe draußen
ſo vorbeifahren ſehn!

XXXXII

Das Licht der Oie drüben . .
o wie manchmal ſtanden wir und ſahen ihm zu, weißt du noch?

Es hat etwas ſo Rührendes und Treues! Sobald es dämmern will, blitzt es auf und flimmert dann die ganze Nacht in die Weite, wie ein ſtummer Gruß.

Ich ſehe beim Schreiben immer wieder einmal hin, und es iſt immer da und wacht, und bevor ich zu Bett gehe, ſtehe ich faſt immer noch ein Weilchen am Fenſter und denke zu ihm hinüber.

Es iſt wie ein feſter Punkt! Es tut nichts weiter! es kann niemand helfen, der ſich nicht ſelbſt zu helfen weiß! es iſt nur da und leuchtet auf und taucht weg und leuchtet wieder auf und taucht wieder weg . . weiß und rot und wieder weiß und wieder rot! ſtill und ruhig, wie etwas ganz Selbſtverſtändliches!

Ich dachte mitunter ſchon, wozu eigentlich?!
aber es ſind eben doch immer Fiſcherboote unterwegs, und wenn auch die meiſten vielleicht

ihren Weg so wissen .. ein Mal haben sie ihn auch noch nicht gewußt! Und dann .. denke dir: man wäre so draußen und Sturm käme und es würde Nacht und immer wegloser und verlorener, und .. man sähe plötzlich dieses Licht aufblitzen und wüßte: nun bist du da und da!

Was auf dem Lande ist, hat seinen Weg! .. aber .. denke dir, wie das wäre: mitten in totfinsterer Nacht auf wogenden Wassern, in zerbrechlichstem Boot, müde und .. vielleicht schon an allem verzweifelnd, und plötzlich: ein Licht! ein fester Punkt!

So müßte man Kindern den lieben Gott klar machen!

Er ist da und wacht und leuchtet, aber er tut nichts weiter! er redet nicht und hilft niemand, der sich nicht selbst zu helfen weiß! und man muß das auch nicht von ihm wollen! er ist nur da und leuchtet auf und verschwindet und leuchtet wieder auf, weiß oder rot! und die auf dem Wasser wissen dann: jetzt sind wir da und da und müssen da und dorthin halten, um an Land zu kommen.

So möchte ich einmal ein Buch schreiben.

XXXXIII

Die Sonne kommt nicht mehr!
ich glaub's nun selber!
es ist vorbei!
der Herbst war stärker!

Und käme sie,
wär's nur ein stilles, müdes Lächeln,
ein letzter, abschiedweher Gruß!

Wozu noch stehn?!
ich möchte gehn!
es ist nicht schön,
was man so lieb hat,
so hinsterben sehn!

◆

Da war im Wald doch wo ein Tal .. ein heimlich Tal mit Heidekraut, mit lauter blühendem Heidekraut und großen blauen Glockenblumen ..

ein heimlich Tal abseits des Wegs, den alle gehn und alle wissen ..

ein Sonnenscheinchen nur verriet den Schlupf

uns durch die schwarzen Föhren und irgendwo
in grünem Wipfel eines Vogels leises Lied ...

Und nun, nun suche ich und suche
hangauf und ab, waldaus und ein
und rufe laut und horche still,
ob sich's nicht wieder zeigen will?!

O Sonnengruß! o Wipfelruf!

XXXXIV

Hier stand ich, als du kamst!
hier stand ich, als du gingst!
hier steh ich wieder nun und suche
hinaus aufs Meer ...
doch keine Schiffe kommen mehr!

Die und Küste liegen im Regen
und am Himmel braut es wie Schnee
immer grauer und stauer ..
Wildgänse schreien in der Höh ..
und von den welken Wiesen und Wäldern
kommt ein Wimmern wund und weh!

So hört es auf!

XXXXV

Schön Wetter möcht ich morgen
noch haben!
hell und ein bißchen Sonnenschein!
schön Wetter muß beim Abschied sein!

Und auf den Wiesen und im Walde
hol ich zusammen, was noch blüht,
und bring es meiner Liebsten mit!
und geh noch einmal all die Wege
Strand- und Dün-entlang und Ried
und singe mir ein letztes Lied ...

Und gehe über Hang und Höh
und sag lebwohl! und .. geh's, wie's geh:
ich danke dir, was du mir gabst,
du schöne Welt, in seliger Fülle
an Sommerglück, an Glauben und Mut,
ich will im Herzen es halten
als unverlierbar Gut!
und fallen Nebel darüber,
schweigsam, trüb ..
meine Mutter ist die Sonne ..
und ich weiß, sie hat mich lieb!

Geh es, wie's geh!
nur nicht im Hafen
liegen und ſchlafen
und ſich genügen mit leichtem Spiel!
Kampf und Sieg allein iſt des Lebens
heiterſtes Ziel!

Ringen und Zwingen
von Höhe zu Höh . .
flatternde Wimpel . .
wogende See! . .
geh's, wie's geh!
nur nicht im Hafen
liegen und ſchlafen,
ſei es bei Glück, ſei es bei Weh!

Leben iſt nur auf offener See!
Ahoi! ahoi!

. . . . . .

XXXXVI

Von Hannie

Verzeih, Liebſter, daß ich ſo weinte geſtern. Ich weiß nicht, wie es kam, ich habe mich ſo gefreut und nun hab ich dich am Ende traurig gemacht mit meiner Haltloſigkeit. Sei mir nicht böſe!

Es war nur Übermüdung. Ich hatte ſo furchtbar viel zu tun und zu rennen dieſe ganze Woche und wollte doch auch, daß du es ſchön fändeſt, wenn du zurückkämſt. Und es war ſchön! gelt? ſag ja! und ſag, daß du mir nicht böſe biſt!

Die Romanſtücke, die du mir vorgeleſen, ſind wundervoll! mach ſo weiter! mach ſo weiter! du kriegſt heraus, was du willſt und zwingſt es!

Es iſt ſtellenweiſe ſcharf, aber ich glaube, es iſt notwendig, daß einmal geſagt wird, was du ſagſt! und wenn man einzelnes vielleicht auch nörgelig und verbittert nennt.. die Menſchen ſind ſchnell mit dergleichen Worten zur Hand, wenn ihnen etwas nicht genehm iſt! das weißt du ſelber! Sei ruhig einmal ſcharf! Es wird ſo nur reden, wer ſich davon getroffen fühlt!

Aber hab ich dir die Wohnung nicht wunderſchön zurecht gemacht?

Und die Decke mit dem Löwen wollte ich doch auch fertig haben! es war mühſamer, als du vielleicht denkſt, und beſonders die fünfblütige Blume! ich mußte mir alles erſt ſelber aufzeichnen und ſaß manche Nacht darüber .. und bei jedem Stich dachte ich: ob er ſich wohl freuen wird?

und wie ein kleiner Junge küßte er mir die Hände und fing an zu weinen!

Ich hab dich lieb, Joſtel, ich hab dich lieb!

Weißt du, ich möchte: wir könnten aus all dem Getriebe und Lärm hier heraus und irgendwo, wos ſchön iſt, unſer Leben leben, ganz ſtill, und ſo, wie es uns wertvoll ſcheint.

XXXXVII

Hannie, Liebſte, einzig liebe Liebſte! denk dir, vorhin klingelts und ich gehe und der Austräger meiner Verleger ſteht draußen:

er ſolle mir Geld bringen!

Geld? und mir? und der Menſch packt drei-

hundert Mark auf den Tisch!

und einen Brief: von den ‚Sprüchen eines Steinklopfers' werde eine zweite Auflage notwendig!

Denk dir: eine zweite Auflage! und dreihundert Mark!.. für Gedichte! für unsere Gedichte!

und von ‚Faun und Totenkopf' seien auch nur noch wenig Exemplare da!

Hannie, denk doch: dann sind beinahe tausend Menschen auf der Welt, die sie haben und sich daran freuen! denk doch: tausend Menschen!

wie haben sie den Weg zu ihnen gefunden?

und wo sind sie alle? und..

es war vielleicht doch nicht vergebens!?

Tausend Menschen, denk doch!

Aber.. nun.. nun erst recht nicht nachgeben! nun erst recht immer weiter und weiter! in aller Stille! bergauf! und wenn es noch viel schwerer wird! und wenn es das ganze Leben kostet! nun erst recht nicht müde werden oder es sich genug sein lassen! und wenn sonst was käme! nun erst recht nur geben, was bis in die letzte Falte klar und fest und durch und überdacht ist und so gut .. als man eben kann!

Wenn ich bloß wüßte, wo du wäreſt, um es dir ſchwarz auf weiß zu zeigen!
Und wie die Mutter ſich freuen wird!

◆

Von Hannie

Ich hab wieder weinen müſſen auf deinen Brief hin, wie ein dummes Kind, ganz haltlos! und dann war ich bei dir, doch du warſt nicht da!..

Ja, nun erſt recht!

Ich freu mich, Joſtel, daß du das ſagteſt, und wir wollen es ſo halten! du darfſt nicht müde werden und ich wills auch nicht werden!

Es ſoll unſer Leben ſein, daß: was du möchteſt, ſiegt! wie für andere andere Dinge das Leben ſind. Wir wollen alle unſere Wünſche ihm unterordnen, als Nebenſache! ſie ſollen nur wie die Wellen eines Meeres ſein, über das unſere Schiffe in die Ferne ſuchen, und wenn ſie auch einmal auftoben und über Deck ſchlagen, einerlei! wir müſſen es zwingen und ich will ſtolz ſein, dir mitgeholfen zu haben!

Ich will auch ganz ſtark ſein und möchte nur, daß du ſo an mich glaubſt, wie ich an dich, ſo

über alles Kleine und Bindende hinweg! gelt?

Gestern Abend kam Hella, mir Rosen zu bringen aus ihrem Garten, die letzten, und mich abzuholen. Auf dem Weg fing sie plötzlich an: sie möchte gern in ein Exemplar deiner Gedichte ein paar Zeilen von dir haben. Ob ich dir schreiben würde. Ich sagte, ich hätte neulich irgendwo gehört, du seiest augenblicklich verreist, sie solle dir aber ruhig einmal ihr Buch hinbringen. Du tätest ihr nichts .. und würdest dich gewiß nur freuen, ihr etwas einzuschreiben.

Wenn sie kommt also, schreib ihr ein paar Verse: Rosen, Lachen, Lieder!

Vielleicht lädt dich Frau von Dreiweg daraufhin einmal ein und .. es wäre ganz schön, wenn du sie kennen lerntest.

Guck, wenn wirs gemacht hätten, wie wir auch einmal dachten, dann wären wir ein oder zwei Jahre lang vergnügt gewesen, aber .. auf Kosten alles Späteren und hätten längst nun unseren Lohn dahin!

So .. liegt es vor uns .. immer schöner und reicher werdend von Jahr zu Jahr!

Ich ſchenk dir einen Spruch zur Erinnerung an heute. Ich hab ihn in Rapallo an einem Haus geleſen und mit Hilfe von Vaters bißchen Latein entziffert und mir zurecht gelegt:

Exagitat frondes immoto stipite ventus!

Was Blatt iſt, mag im Wind verwehn, der Stamm ſoll ſtehn!

Ich glaube freilich, daß kein Deutſch ihn ſo umfaſſend wiedergeben kann.

Ich wollte ihn dir auf die Löwendecke ſticken, aber ich kam nicht mehr dazu. Nun ſollſt du ihn zu heute haben.

Tauſend, tauſend, tauſend Grüße und Küſſe. Haſt du nichts weiter vor, ſo hol mich doch um zehn Uhr von Dreiwegs ab.

XXXXVIII

Von Hannie

Iſt es dir recht, Liebſter, wenn ich Sonntag zum Kaffee zu dir komme, zur Feier von Vaters Geburtstag und zur Feier der zweiten Auflage. Ich habe mich frei gemacht und möchte deinen Roman weiter hören.

Und dann .. dann lieſt du mir einmal unſer

kleines Liederbuch vom Sommer vor, ja?

Ich blätterte gestern darin und mir war, als ob ich auf unserer Veranda säße und dich plötzlich .. singen hörte ... Schmetterlingseelchen im Sonnenschein ... lachen und .. küssen und .. selig sein! ..
und als ob du im Garten unten stündest: komm, wir wollen noch ein bißchen gehn! es ist so schön!
und wie wir dann am Waldsaum oben waren und eine Krähe aufscheuchten .. und wie sie über das Tal dahinflog .. und wie du sagtest: sieh mal, ihre Flügelbewegung! wie ruhig und sicher und selbstverständlich! so ohne jede Sorge, zu fallen! .. der Mensch hat immer Angst! weißt du noch?

Ich würde sagen: Komm du zu mir am Sonntag, aber ich habe große Räumerei und .. ich möchte lieber zu dir kommen!

Es soll ein Sonntag sein wie früher und wir wollen von Zeiten reden, die vergangen sind .. wie schön es mitunter war, trotz Leid und Sorgen ..
und von allem, das wir zusammen hatten!
und was wir alles hofften und träumten und wie es war und wurde und wie eins ums andere

ſich erfüllte .. wenn auch ganz anders, als wir dachten!

und wie ſich auch erfüllen wird, was wir heute träumen .. obſchon wahrſcheinlich ebenſo ganz anders, als wir denken!

Und dann ..

dann zünden wir alle Lampen und Kerzen an, daß es ſchön und hell und froh und heiter iſt ..

wie zu Weihnachten ..

ja? wollen wir?

und dann ..

dann ſagen wir uns, wie lieb wir uns haben und geben uns die Hand:

Wir wollen feſte Punkte für einander bleiben, was auch komme, und uns danken, was wir für einander waren

und nie den Glauben an uns verlieren und ..

wenn wir auch nicht bei einander ſein können, wie wir möchten .. wir ſind doch bei einander und über Berg und Tal und Land und Meer und alle Menſchen hinweg ..

und niemand weiß davon und niemand kann uns etwas tun und es uns wehren!

XXXXIX

Von Hannie

Herzlieber, einzig lieber, liebſter Joſt!
Erſchrick nicht und ſei mir nicht gram! es geht nicht anders!
ich gehe in die Berge zurück! ich bin noch nicht ſtark genug zum Meer! und an mir ſelbſt liegt ja nichts, wenn du nur ſtark dazu wirſt!

Ich ſitze hier auf der Terraſſe im Heidelberger Schloß .. der Neckar drunten .. die Berge drüben und .. die Ebene, die ich herkam .. und will morgen zu deiner Mutter und übermorgen dann ..
weiter,
nach Zürich, zu Frau Bürgli-Ermatingen.

Das einzige, das mich ruhig macht, der einzige Troſt, den ich habe, iſt, daß ich weiß, daß du verſtehſt, was mich dieſes Ja gekoſtet hat und noch koſten wird!

Ich bin hier ausgeſtiegen, an der Grenze, Heidelberg noch einmal zu ſehen, wo wir damals ſo ſelig waren!

Und morgen fahr ich zu deiner Mutter, mir einen Abſchiedskuß zu holen.

Ich grüße ſie von dir und ſag ihr, wir hätten lange darüber beraten .. doch es ſei ſo das Beſte! Alſo mach ihr keinen Kummer!

Ich weiß, Liebſter, ich weiß, ich breche dir das Herz .. ich breche es mir ſelbſt ..

Ich habe mich den ganzen Sommer über damit gequält und mich zernagt!

Frau Bürgli ſchrieb mir immer wieder und war ſogar zwei Tage in Berlin, nur meinetwegen!

ich habe dir nichts davon erzählen wollen, um dich nicht unruhig zu machen!

ich wollte es dir dann auf Rügen ſagen und am dritten Tag noch kämpfte ich damit ..

aber du warſt ſo glücklich und ich ſelber auch ..

Und dann ſagte ich mir: ich würde uns dieſe ganze Zeit damit zerbrechen, und nahm mir vor, es auch für mich ſo lang auszuſchalten und zu vergeſſen ..

und am andern Morgen ſchien die Sonne und

die Schwalben zwitſcherten und du kamſt und brachteſt mir Verſe und ich hatte es wirklich ſo vergeſſen, als ob es nur ein dummer Traum geweſen!

nur zuletzt, als es ſo regnete, kam es einmal wieder.

Und als du dann zurück warſt .. du weißt ja, daß ich eigentlich nur noch geweint habe und .. zu Hauſe noch viel bitterer, als bei dir!

Es wird mir jetzt erſt ein bißchen leichter.

Guck, du hätteſt mich nicht weggelaſſen und ich will doch zehn- und hundertmal mehr von dir, als daß du mich heirateſt! ich will doch .. aber du weißt ja, was ich will!

Unſere Liebe ſoll größer ſein als unſere Sehnſucht! ſo groß ſie auch ſein mag!

und ich weiß, du wirſt es mir eines Tages danken, wie ich dir auch danke .. alles .. was du für mich getan und was du mich gelehrt!

Was wir möchten, iſt nun doch einmal nicht möglich .. ſo wie wirs möchten .. und wie alles eben einmal iſt ..

und drum iſt es beſſer . . ich gehe! für dich und für mich beſſer!
weine nicht, Joſt, weine nicht! ich gehe ja nicht aus der Welt!

Schreib mir, oft, recht oft! jedes Wort macht mir Freude! ich hab keine andere! aber ſchreib nicht traurig, gelt, Liebſter, nicht traurig! du nähmeſt mir den Mut, den ich brauche, für mich und für dich! wir müſſen ſtark bleiben!
Doch erwarte keine Antwort. Ich ſchreibe nur, wenn ich irgendwo Gefahr für dich ſehe!
ich ſtehe und halte Wache!

Die Sonne drüben geht unter . . .
Lebwohl, Joſtel! . . .
Vergiß nicht, daß du Flügel haſt! und ſei mutig und weine nicht!

Ich bin bei dir, wenn ſie morgen früh aufgeht . . .
ich bin alle Tage bei dir und alle Nächte!

Das äußere Leben iſt es ja nicht! und was wir hatten, kann uns niemand nehmen! und was

wir uns sind und bleiben, ebensowenig!

Wir wollen für einander sein, du mir, ich dir, was das Licht der Die ist für die, die auf dem Wasser sind . .
und am Tag die Sonne!
wir wollen an sie glauben und ihr treu bleiben,
und wenn auch Wolken sie verhängen . . .
über Berg und Tal und alle Menschen hinweg!
und nie müde werden, gelt?!
. . . . . .

XXXXX

Ich bin gut aufgehoben, Liebster!
Frau Bürgli holte mich ab, und keine Mutter könnte freundlicher sein!
Ich sehe von meinem Fenster aus auf den See und auf die Berge . .
es ist immer noch Sommer und grün . .
und denke an dich . .
und an das Meer!

In acht Tagen gehe ich für ein halbes Jahr nach Genf, um ordentlich Französisch zu üben.

Unſere Liebe ſoll größer ſein als unſere Sehnſucht
und ſoll nicht mehr mit im Kampfe ſtehen . .
ſie ſoll das ſein, wofür wir kämpfen:
Dank, Erfüllung, Glaube, Sieg, der letzte Sinn des Ganzen, Thron und Krone . .
ſie ſoll abſeits alles Werktagtreibens mit ewigem Feuer in der goldenen Ampel und alten wundertätigen Bildern in den Niſchen
ein ſtiller Tempel ſein auf grüner Höhe!

Joſt Seyfried

Fünftes Buch

»Tor auf!«

„Was ich vermag: es ist nicht mehr:
als euch in stiller Feierabendstunde
zu zeigen:
wie es mir, gleich tausend andern ging:
. . . . . .

wie ich jede Zuversicht verlor
und wie ich plötzlich trotzig wurde:
was andere zwingen, das zwingst du auch!
es gibt kein Schicksal! Verlust und Gewinn
ist nur, was ich selber will und bin!

Und wie ich die Arme dann frei mir rang
und wie ich den Kopf wieder hoch bekam
und wie ich mich zu mir selber fand
und wie sich langsam, immer klarer,
immer freier, voller und wahrer
aus der verschütteten Tiefe hob,
alles, was ich seit Knabentagen
glühend in der Seele getragen!“

Es iſt immer noch Sommer ..
und immer noch grün!
und in den Gärten draußen blühn
immer noch ein paar letzte Roſen ..
und ein paar Schwalben ſind auch noch da
trotz allem Regen
und dann und wann ein ängſtlich Ding
von einem verſpäteten Schmetterling ...

Und wenn der Himmel auch tagelang grau,
zwiſchen den Wolken hin und wieder
leuchtet doch ein Stückchen Blau ..

tief in ungebrochener Ruh .....
.....
O du! o du!

II

Nun iſt alles wieder
wie in alten Tagen ..
die Lampe brennt, die Kerzen an der Wand ..
und leiſe ruft der Kuckuck ſeine Stunden ...

Es war ein Glück und
iſt ein Bild geworden!

III

Irgendwo jetzt
ſtehſt du am Fenſter
und ſiehſt in die Gärten
und ſiehſt in das Land
und denkſt an den Sommer
und ſuchſt nach Sonne,
ſuchſt nach irgend einem Schein ..

Aber alles iſt welk,
erloſchen und leer
und Nebel hängen an den Hängen
novembergrau
und regenſchwer!

Und ich . . ſtehe hier,
auch am Fenſter,
und ſeh in die Gärten
und ſeh in das Land
und denk an den Sommer
und ſuche nach Sonne,
ſuche nach irgend einem Schein . .

Aber alles iſt welk,
erloſchen und leer
und Nebel hängen an den Hängen
novembergrau
und regenſchwer!

IV

Und das iſt dann das Ende . .
ein langſam Sterben in entlaubtem Herbſt!

Ein Immer-müder-werden
und Hintaumeln in kraftloſer Sehnſucht . .
ein mutlos totes Warten,
vom Regen verſchwemmt zu werden!

So nicht! . . o Gott, ſo nicht! . . . . .
Von freier Zinne und in freier Kraft!

Winter, alles! verloren und alt!
ſtumm und ſtarr! erfroren und kalt!
kein Klang einer Quelle,
kein Schein eines Lichts,
kein Lied, kein Laut,
kein Ruf mehr . . nichts!
ſo weit ich ſuche, ſo weit ich ſeh:
weglos alles, winter und weh!

Und ich meine: es war noch geſtern,
daß ich hier ging an grünem Hang
und daß es ringsum klang und ſang,
ſommerfreudig, hell und klar,
und daß ich ſelber mitgejubelt
wie ein Kind und ſelig war!

Und nun: verwelkt, verweht, verhallt
leer und ſchwer und kalt und alt!

◆

Wie in totgeglaubten Tagen
wieder ſitz ich . .
Dunkel rundum
und Nacht,
und alles bleibt ſtumm

oder lacht,
wenn ich frage . .
lacht und lacht!

Das ist dein Leben:
mit Waffen,
die du selbst geschmiedet,
steht es gegen dich:
zwinge mich!
Kunst und Glück!

Und die Nacht
lacht
zurück:
Kunst und Glück!?

✦

Es ist alles aber meine Schuld! . .
Ich habe dich zu lang allein gelassen! . .
Man soll nie so lang allein lassen, was man liebt!
ja ja!
man soll nie allein lassen, was man liebt!

Die Diebin, die alle bestiehlt, bestiehlt dich darum!

ja ja! ja ja!
ich habe dich zu lang allein gelaſſen!..
und es iſt alles meine Schuld!

Hannie!.. Hannie!.. Hannie!

V

Komm, ſpiel mir was, Mandolinchen!
es iſt ſo ſtill, und die Bilder an den Wänden ſehen ſo vorwurfsvoll auf mich herab..
Ja ja!
man wollte König werden und iſt Narr geworden!

O Kunſt! o Kunſt!
ich habe immer nur mit reinen Händen und mit reinem Herzen um dich geworben.. ein halbes Leben lang..
wie viele Opfer willſt du noch? ich habe nichts mehr!
ich habe gelitten für dich, und alle, die mich lieb hatten, haben um deinetwillen mit gelitten.. was willſt du noch?
ich habe nichts mehr.. mein Haar fängt an

grau zu werden und meine Seele müde . .

. . . . . .

Sing mir was, ſag mir was, Mandolinchen!
Wo liegt, was aufwärts trägt? auf meinem Wege oder draußen auf den Wegen, die die andern gehn? . . .

Ich habe niemand mehr als dich und den Glauben, für den ich bisher gekämpft . .
und das ganze Leben iſt gegen ihn und verhöhnt ihn und wirft Angſt über mich und Qual um Qual, immer wieder, mich ihm abtrünnig zu machen und . .
und ich . . will nicht! ich . . will . nicht!

◆

Aber . . was alles
erwehrt erſt und währt,
iſt in niemüder Hand
ein furchtloſes Schwert!
und decken es Narben,
lach darein!
ein ehrliches Schwert
wird nie narbenlos ſein!
Es wäre nichts wert!

◆

Ja ja, Mandolinchen!
ja ja: lach darein! . . lach darein! . . aber . . es iſt ſchwer! doch . .
ich verſtehe dich! ja! und . . ich danke dir!
es wäre nichts wert . . . . . .
Kampf nur iſt . . Freude! . . . ich . .
ich . grüße . das . . Schwert!

◆

Und ich . . komme!
ja, ich komme!
auf weißen Pferden . .
mit flatternden Fahnen . . .
ich komme, ich komme
und hol dich zurück!
und . .
und ſie ſollen dir entgegen gehen und wie eine Königin mit Glückaufrufen, Hörnerklang und Blumenkränzen dich begrüßen und . .

Und auf den Knieen ſollen ſie abbitten alles, was ſie dir getan!
Kampf nur iſt Freude!
ich grüße das Schwert!

◆

O nur Groll nicht und Haſſen
Herr werden laſſen!
Es iſt ſo wenig, was das Leben gibt,
es iſt ſo viel, was jeden Tag zerſtiebt . .
ſuch lieber zu faſſen,
wo es dich liebt!

VI

Kannſt du es ändern,
gut, dann frage nicht
und geh und änders!

Kannſt du es nicht,
dann klage nicht,
und hab den Mut
und geh und kenters!
lautlos!

VII

Nein, Mutterchen, nein, ſie iſt nicht fort! ſie iſt nicht fort!
ſo wenig, als du fort biſt! mach dir keine Gedanken und ſei nicht traurig! ich bin es auch nicht!

Sie kommt wieder! ich hole ſie und .. die Glocken ſollen läuten, Mutter, wenn wir kommen, und du biſt die erſte und einzige, zu der wir gehen und der wir danken!

und dann .. ſitzen wir bei dir und .. lachen! ſo wie du mich als Kind einſt lachen gelehrt! ich hab es nicht verlernt, ich kann es noch immer, und ganz gut, Mutterchen!

Wir haben lange darüber geredet und .. dann haben wir uns die Hand gegeben und geſagt: wir wollen feſt bleiben und dem treu, dem wir bisher gelebt, Hannie dort, ich hier, und lieber noch länger warten, als uns verkaufen und Hörige werden!

Freu dich, Mutterchen, daß deine Kinder dieſen Stolz haben und den Mut, ihn zu Tat zu machen! und .. guck, ich glaube, wenn man ſo iſt, wie wir ſind, und wenn man will, was wir wollen .. guck, ich glaube, dann geht es überhaupt nicht anders!

Gewiß, ich hab es mir leichter gedacht .. alles! und du mit deiner Geduld biſt in aller Stille vielleicht noch tapferer geweſen, als Hannie und ich

ſelber . .

du weißt das gar nicht ſo! du weißt gar nicht, wie du uns geſtützt und gehalten und geholfen haſt, und nur, weil du da wareſt und Glauben hatteſt und fröhlich bliebſt, obwohl es immer länger und länger wurde!

VIII

Es iſt wie eine weite Wanderung . . durch Talebenen, bergauf und Höhen entlang . . .

Man liegt als Junge vielleicht einmal im Gartengras und träumt zu den Wolken oder ins Tal hinunter und in die Weite

und über den Höhenrücken am Horizont blitzt etwas auf, hell und leuchtend, wie . . wie . . ja, man weiß nicht . . . man ſieht hin . . kann es aber nicht erkennen . . doch es muß etwas ganz Wunderſchönes ſein!

Und man frägt . . und andere haben es auch geſehen, immer ſchon, aber niemand weiß recht, was es eigentlich iſt. Die einen meinen: es ſei Sonnenſpiegelung, andere: der Schein eines Leuchtturms irgendwo, und wieder andere: die

Firnenkrone eines fernen Gebirges, und die meiſten ſetzen dazu: es gäbe viel Wichtigeres, als an dergleichen Fragen Zeit zu verlieren!

Aber es geht einem nach und man ſucht in ſtillen Stunden immer wieder auf eine Höhe, es zu ſehen und herauszukriegen, was es ſein könnte!

Und eines Tages macht man ſich auf den Weg in ſeiner Sehnſucht und geht . .

weiter und weiter!

Je weiter man aber von der Heimat wegkommt freilich, um ſo fremder wird die Welt und um ſo ſchwerer wird es, ſich zurechtzufinden, und die Dinge der Nähe recken ſich in die Höhe, immer verwirrender, ſo daß man das Ziel, zu dem man möchte, völlig verliert, wenn man es nicht im Herzen hat . .

oder Nebel und Regen fällt und man verläuft ſich . .

und wenn man frägt . . ja, wenn man ſagen könnte, was und wo es wäre, man bekäme vielleicht Beſcheid! aber ſo . . ſo ſchütteln die Leute bloß mit dem Kopf!

und es iſt auch Torheit, nach dem Weg zu einem fernen Ziel zu fragen! weiter als zum

nächſten Dorfe oder als zum nächſten Kreuzweg weiß doch niemand!

nur wenn man vielleicht ſchon in der Nähe iſt .. aber da wird alles immer einſamer!

Und ſo wandert man zu .. ſeiner Sehnſucht nach .. und plötzlich dann reißen einmal die Wolken auseinander, und man ſieht es wieder:

es iſt wie ein Tempel! .. wie eine .. Burg! wie .. wie ein weißes Schloß .. hochaufragend!

und je näher man kommt, um ſo ſtolzer und ſonniger und leuchtender hebt es ſich empor

und um ſo deutlicher und beſtimmter erkennt man: Türme und Zinnen und Balkone und Tore und .. flatternde Fahnen .....

Guck, und .. ſo will ich nun immer weiter, Mutterchen, bis ich da bin ..

Ich habe Angſt gehabt mitunter: es ſei zu weit! ich ſei zu ſchwach! aber .. ich komme hin, Mutter, ich komme hin!

und wenn ich da bin, dann ..

dann .. hol ich euch! dich und Hannie und .. und alle, die uns lieb haben und .. und ..

und .. wir ſind da!

IX

Ohne Kampf freilich geht es nicht, noch immer nicht! obſchon ich mitunter meine, es könne nun nichts mehr kommen!

Das Schwerſte und Lähmendſte aber war und iſt immer dies ewige Sich-Herumſtreiten-müſſen mit den Menſchen!

Es iſt ſonderbar, ſie wollen alle doch dasſelbe. Sie möchten alle doch ihr Leben ſich möglichſt leicht und froh und ſchön geſtalten, und ſie ſind es immer ſelber nur, die es ſich und anderen ſo erſchweren und unſchön machen . .

mit Kleinlichkeit und Eiferſüchtelei und mit ihrer Unluſt und Unfreude an allem, das ihnen nicht unmittelbaren Vorteil zeigt!

Aber ſie kommen nicht darüber weg! . . ſie kommen nicht weg von ihrem Grünkramhändlerevangelium: ein Sperling in der Hand ſei beſſer als zehn Tauben auf dem Dach!

anſtatt ein bißchen weiter zu denken! anſtatt ins Ganze zu rechnen! anſtatt auf das zu zielen, was über heute und morgen hinausliegt!

Man wird mitunter ungeduldig und gallig,

ſtehen und verhandeln zu müſſen und ſich von ihnen auslachen zu laſſen . . aber . . ich habe keinen Groll mehr, ich hab es überwunden . .

und wenn ich zuweilen noch frage, guck, ich frage eigentlich nur, weil ich im Grund immer noch möchte, daß ich . . mit allem, was ich gegen ſie ſage . . Unrecht hätte!

Aber ich will von niemand mehr, daß er zu mir halte oder für mich eintrete, weder ſo noch ſo! ich verlange von niemand mehr etwas, als von mir!

Ich laſſe jedem, was ihm Spaß macht, es ſei ſo quer, wie es wolle . . ich laſſe jedem, ſein Leben zu leben, wie es ihm gut dünkt . . ich laſſe jedem ſeinen Ehrgeiz, für Kunſt zu halten, was er dafür halten will!

ich will nur der ſein dürfen, der ich bin . . und ganz für mich!

Und was ich ſchreibe, ſieh, ich ſchreibe es für niemand als für dich und für Hannie und für mich und für die paar Menſchen, die vielleicht Glauben und Freude daran haben!

Das iſt mein Reich . . und wenn es auch nur vier Wände groß iſt: meine Welt!

X

Sich von einem Mißerfolg aus dem Sattel werfen laſſen, ſieh, Mutterchen, ich verſtehe das immer weniger!

Ich meine doch: man iſt entweder Handwerker oder Künſtler!

Iſt man Handwerker und will ein Geſchäft machen und fällt ab, iſt Enttäuſchung und Verdruß ganz ſelbſtverſtändlich!

iſt man Künſtler, Dichter . . ja, dann macht man, was man macht, doch für ſich, um ſeinetwillen und deſſentwegen man überhaupt was macht und eben Künſtler und Dichter iſt! und

gibt es doch nur aus der Hand, wenn man ſo durch damit, wie man ſich ſelbſt und dem, das man will, ſchuldig zu ſein glaubt . . ſo fertig, daß man nach allen Seiten dafür einſtehen kann . .

ein jedes Werk iſt doch nur die notwendige, kleinere oder größere Stufe der Treppe, die man zu ſeinem ‚Himmel‘ empor möchte . .

und ‚Erfolg‘ oder ‚Mißerfolg‘ kommt gar nicht in Frage und iſt völlig Nebenſache!

Und wenn die Leute reden: es sei nicht, was man erwartet habe! Rückgang! und so weiter . .

guck: wenn ich die Fundamente grabe für einen Bau und die Grundmauern lege und die Leute sehen zu und meinen, es gäbe ein Wirtshaus, und wenn sie dann, ein Jahr später, weil es nur ein Wohnhaus wurde, enttäuscht sind und Glossen machen . . ja, ich habe gar nie daran gedacht, ein Wirtshaus bauen zu wollen . . das können andere viel besser!

oder wenn die Zeitungen von ungeschicktem Aufbau und verfehlter Lösung schreiben oder dergleichen . .

sieh, das sind immer nur Handwerkerbegriffe und nur Handwerkerei gegenüber angebracht! und im Grund ists meist nur kümmerliches Gescheitersein-wollen!

Es ist etwa, wie wenn ich im Wald draußen stünde und sagte: der und der Baum ist falsch gewachsen und viel zu verknorrt! er hätte so und so wachsen müssen! . . aber . .

Zeitungsschreiber wissen alles besser, bloß selber machen können sie nichts!

◆

Nein, ſieh:

jedes Werk der Kunſt kann zunächſt immer nur an dem Maßſtab gemeſſen werden, den es ſelbſt gibt durch das, was es iſt!

und dann an dem Ziel, das der Künſtler für ſich feſtgelegt, durch das, was er bis dahin gab, und durch das, was er überhaupt anſtrebt!

und dann erſt frägt es ſich, inwieweit hält das einzelne und ſchließlich das ganze Lebenswerk allem dem gegenüber ſtand, das andere . . vor ihm, mit ihm, nach ihm gegeben haben . .

trägt es höher, ſteht es gleich oder iſt es weniger?

◆

Gewiß, es iſt ſchwer mitunter, ſich den Blick frei und unbeirrt zu halten, und um ſo ſchwerer, je lauter der Lärm des Marktes und je wichtiger alles in der Nähe ſcheint.

Was böſe iſt, das iſt nicht, daß ein gutes, vielleicht zu knorriges Werk einmal verſtändnislos verlacht und zerpflückt und mit Hohn behandelt wird . .

einem wirklich guten und in ſich feſten Werk tut das nichts! was echt iſt, hält und bleibt und

wächst in aller Stille darüber hinaus! . .

was aber böse ist und niederdrückend und verrohend, sieh, Mutterchen, das ist:

daß völlig wertlose und gleichgültige Handwerkerei ganz harmlos wie Kunst behandelt und belobt wird und daß . .

daß über ein neues Stück von . . Ibsen kaum viel ernster und wichtiger und kaum von viel anderem Standpunkt aus geschrieben und geurteilt wird, als über irgend eine Schaumschlägerei irgend eines Kotzebue.

Aber ich glaube, das war immer so! und

was echt ist, hält und bleibt und wächst in aller Stille darüber hinaus!

XI

Hab keine Sorge, Mutterchen, nein, nein! hab keine Sorge: ich wäre zu schroff und vielleicht ungerecht!

Nein, nein, ich bin nie ungerecht gewesen, und was ich sage, sage ich nur nach langem Zusehen und Erwägen!

und denke nicht: ich mache mir Feinde!

Feinde, sieh, das gibts überhaupt nicht! man

hat nur Freunde! und die denken alle ganz ebenſo! . . ſie ſagens nur nicht immer!

Und dann, guck, ich nehme mir nur dasſelbe Recht, ganz beſcheiden, das . . und gleich zentnerweiſe . . jede Zeitung für ſich beanſprucht, wenn ſie morgens und abends die Weisheit ihrer Schöpfer und Geſchöpfe verkündigt

und mir das widerſinnigſte und unſchönſte Zeug auf meinen ſauberen Tiſch legt . .

und das geſchieht der ganzen Welt gegenüber, jeden Morgen, jeden Abend! und ich . .

ſieh, ich ſage, was ich ſage, nur für meine vier Wände! in ſeinen vier Wänden aber darf ſich Jeder König fühlen! ja, er muß es!

Ich will auch gar nicht, was behagt!
und zu hören braucht es keiner!
Hört' es freilich auch nur einer,
wär es nicht umſonſt geſagt!

❖

Verbitterung iſt kein Entſchuldigungsgrund, bei nichts!

Wer ſich verbittern läßt, hat nie wirklich letzten

Willen gehabt zu ſeinem Ziel!
Äußeres Mißgeſchick verbittert nicht!

Verbittern kann nur die Erkenntnis, daß man ſich über ſich ſelbſt getäuſcht und daß man nicht die Kraft hatte zu dem, das man wollte!
Alles andere iſt fröhlicher Kampf!

Verbitterung iſt immer nur und überall ein Zugeſtändnis, daß man wohl den Wunſch, aber nie jenen granitenen Willen in der Seele hatte, der nicht erlahmt, bis er Sieger iſt!
Verbitterung iſt nur Ziel-aufgeben!

◆

Nur das nicht! o nur das nicht:
von irgend einer Welle plötzlich aus der Tiefe geriſſen und an den Strand geworfen werden!
und nach Erledigung der erſten Neugier . . erledigt ſein und daliegen und in der Sonne bleichen und verwehen!
o nur das nicht!
lieber immer in der Tiefe bleiben! . . oder:
ſo ſtark ſein: Wurzel zu faſſen, wo es einen an den Strand wirft, und zu wachſen und Blüten aufzutreiben!

XII

Dich, dein Leben zu Kunſt klären, mit allem, was Tag und Alltag ein Recht hat, von dir zu fordern . . bis aufs Kleinſte hinein . .

deine Kunſt leben, nicht bloß dichten . .

da liegts!

ſie an dir erproben, dich an ihr: wie weit möglich, was du willſt und von anderen forderſt!

das allein entſcheidet!

das allein reift eine Ernte!

Kunſt muß gelebt werden können, ſonſt iſts . . Handwerk oder . . Schwindel!

❖

Eine Kunſt, die bloß bunte Träume weiß, die alles, was ich bin, in Sehnſucht und Selbſtbetrug einlullt . .

eine Kunſt, die keine Rückwirkung auf mein Leben will, die nicht zu erzwingen vermag, daß ich mich ihr entgegen umgeſtalte . .

eine Kunſt, die mir nicht die Augen hell macht und das Herz frei . .

andere mögen anders denken . .
mir ſcheint nur hier ein Weg zu gehen!

◆

Es liegt nicht am Nichtkönnen . . wir können vielleicht viel zu viel . .
es liegt auch nicht am Weniggelernthaben . .
es liegt am Nichtweiterlernenwollen . .
unſere Dichter ſollten weniger dichten und lieber ihre Seele reifen . . ſie ſollten ſich nicht bloß zu Genies, ſondern zu auch ſonſt brauchbaren Menſchen machen . . . . .

◆

Und wenn ſie immer und immer wieder von Kunſt an ſich reden, als ob es das Endziel aller Dinge wäre . . . immer ſtehe ich wieder wie ein Fremder dabei:

Wenn euer Glaube nicht höher kann, habe ich nie etwas mit Kunſt zu tun gehabt und möchte nie etwas damit zu tun haben wollen . . .

Seele, Seele! nicht Kunſt! . . Nicht Kunſt! Seele!

◆

Daß man das alles aber immer noch ſagen muß! ſo urſelbſtverſtändliche Dinge!

Die Menſchen wiſſen ſie auch! ſehr wohl! ſie wiſſen ſie auswendig, wie Kinder ihre Katechismusſprüche . . wirkliches Leben aber iſt ihnen nichts davon geworden!

Noch immer nicht!

◆

Ein Gedicht machen, ein Bildchen malen, ein Figürchen modellieren . . .

ich kann mir nicht helfen: ich denke: das müſſe man allmählich können, wie Leſen, Schreiben und Rechnen

und wer will, kanns auch!

Das Wertmaß aber muß dann ganz wo anders liegen!

◆

Vor etlichen Jahren begannen alle Aufſätze: Wir wiſſen nachgerade, daß alle echte Kunſt realiſtiſch iſt! und man bewies es an Goethe!

Eine Zeitlang ſpäter: wir wiſſen nachgerade, daß alle echte Kunſt ſymboliſtiſch iſt! und man bewies es an . . Goethe!

Das Bleibende, die Wurzel daraus also wäre: Goethe!

Nörgelt man weiter, was demnach vielleicht unter ‚Goethe' zu verstehen sei? so verlautet etwas wie ‚Persönlichkeitskunst', und man wüßte also: daß alle echte Kunst Persönlichkeitskunst!

Geht man noch weiter, was hierunter zu verstehen sei, so könnte die Antwort wohl nur derart sein, daß alle Aufsätze von nun ab beginnen müßten: Wir wissen nachgerade, daß es sich bei echter Kunst immer um Dinge handelt, die .. die .. die bisher eigentlich als Nebensache betrachtet wurden!

◆

Kunst soll nichts sollen?

O nein! sie soll sehr viel! sie soll das Höchste! sie soll alles! Sie soll die innere Lebenseinheit wieder schaffen, die wir uns zerstört haben! Sie soll für unser Herz möglich machen, was die Wissenschaft entdeckt, ersonnen und errungen hat, und uns zeigen, es zu leben und nicht bloß es zu wissen!

Die Wissenschaft ist unser Kopf, die Kunst ist

unſer Herz. Unſer Kopf aber iſt viel weiter voraus als unſer Herz ... daher der ganze Jammer!

Das aber darum ſei das Ziel unſerer Kunſt, wie es wohl zu allen Zeiten das Ziel aller Kunſt war: was der Kopf erſann, zu Blut umzubilden für unſer Herz!

den Boden, den die Wiſſenſchaft erobert, umzupflügen und urbar zu machen, damit wir ihn leben können, wie wir heute den leben, den die Kunſt früherer Zeiten derart umgeſchaffen hat.

Ziele ſinds, die da not tun!

❖

So viel vielleicht auch ſchon verſäumt .. weiß Gott, es handelt ſich zunächſt noch immer um viel Wichtigeres, als um ‚neue Kunſt'!

Ich meine, wir hätten übergenug an Kunſt! und ein paar neue Schnörkel zu erfinden, ſei kein Ziel, das eines ernſten Mannes Leben lohne:

Neue Menſchen gilt es zu werden! neue Seelen gilt es zu ſchaffen, neue Lebenswerte! dann findet ſich die ‚neue Kunſt' von ſelber!

Wohin man aber ſieht, hängt alles, was dazu

helfen ſollte, wie Fliegen zappelnd im Spinnwebnetz älteſter Überlieferung!

Neue Menſchen gilts zu werden!

XIII

Ein Werk der Kunſt iſt wie ein Menſch und braucht ſo lang auch wie ein Menſch, um an den Punkt zu kommen, da es nicht mehr zu kämpfen braucht!

Je mehr es Eigenes will, je tiefer ſeine Wurzeln und je höher ſeine Sehnſucht, um ſo ſchwerer wird es ringen müſſen!

◆

Wer ſpäter kommt, muß immer den ganzen Weg durchlaufen, den, was vor ihm war und mit ihm iſt, gegangen iſt, und deſto länger wird es dauern, bis er zu ſich ſelber findet!

Was Frühere in Jünglingsjahren hatten, reift uns von heute auf der Schwelle erſt zum Mann und Späteren vielleicht noch ſpäter!

◆

Mache dich, du Künſtler!
nicht irgend ein Gedicht oder einen Roman oder ein Theaterſtück oder ein Muſikſpiel oder ein Bild oder ein Denkmal oder ein Landhaus oder einen Teppich oder einen Stuhl oder Weingläſer oder Bierkrüge . . .

Bierkrüge und Weingläſer und Stühle und Teppiche und Landhäuſer und Denkmäler und Bilder und Muſikſpiele und Theaterſtücke und Romane und Gedichte

hat die Welt genug!
übergenug!
aber keine Menſchen hat ſie!
ſchaffe einen Menſchen!
ſchaffe dich!
doch nicht für eine Potemkin-Welt aus Pappe, ſondern für die Welt lebendigen Lebens auf der Höhe!

XIV

Ja ja, Flöte:
die Bücher einer Zeit ſind die Zeit ſelbſt! . . obſchon es vielleicht treffender wäre zu ſagen: die Bücher einer Zeit ſind die Zeit, wie ſie ſein möchte! aber . . einerlei!

Die unsere kommt dabei weder so noch so besser weg! Die unsere . . ja, du lieber Gott! die unsere wäre dann wie ein großer Trödelmarkt, wie ein großes Pfandleihamt oder . . wie ein Warenhaus . . in dem Dinge, Menschen und Gedanken kunterbunt beziehungslos nebeneinander aufgestapelt liegen . . zu keinem weiteren Zweck, als gehandelt zu werden!

Du hast recht, es ist ein melancholisches Vergnügen:
was so geschrieben wird oder was die Leute in einem Buch so miteinander reden oder abends auf den Theatern, einmal auf seine gedanklichen Grundlinien und Zusammenläufe hin durchzusieben: inwieweit die einzelnen Punkte und Behauptungen unter sich und zum Ganzen stimmen, wenn man sie geraden Wegs zu Ende geht . . .
ein melancholisches Vergnügen!

Vielleicht ist das alles jedoch viel wahrheitsgetreuer, als ich immer noch denke! vielleicht sind die Menschen wirklich so! und vielleicht kommt wirklich nicht mehr heraus, als ein Häufchen Zupflinnen, auch wenn man wirklich lebendige

Menſchen einmal derart durchſiebte!

Man vermeint in ſeiner Kindergläubigkeit: ein Menſch ſei ein die bunten Dinge der Welt einheitlich faſſendes Weſen . .

und das denkt heute dahinaus und morgen dorthinaus, kreuz und quer, und läuft im Leben herum, wie ein Kind, das ſich im Wald verirrt hat und nun nach allen Seiten ſucht, hin und her und auf und ab, im ganzen Kreis . .

anſtatt ſeine Angſt niederzuzwingen und ein paar Augenblicke zu überlegen und dann nach einer Richtung hin durchzubrechen und ſich zu ſagen: einmal komm ich durch, wenn ich geradeaus halte, und wenn es drei Tage dauert! und das Weitere findet ſich dann!

XV

Man ſoll die Pferde ſatteln!
ich will über die Berge reiten!

Die Winterſaat grünt . . und die Sonne glimmert durch die Nebel und es iſt mild und ſchön . . mitten im Dezember!

Der Fachmann nennt ſolch Wetter ungeſund

und bedenklich, der Nichtfachmann freut ſich daran und denkt an .. Frühling!

◆

Gewiß, Flöte:
man kann, was einem nicht paßt, mit einem einzigen Witz abmachen .. Dinge, Menſchen, die ganze Welt und ſich mit ..
aber es iſt dann nur bei Seite geworfen, nicht erledigt und fruchtbar gemacht!
Witz iſt noch lange nicht Humor! Witz iſt Groll! Humor iſt Liebe! Witz hat man im Tal, Humor nur auf der Höhe!

◆

Aber .. es nutzt nichts, Flöte:
wir kommen nicht vom Fleck, weder mit unſerer Kunſt noch mit unſerem Leben, wenn wir immer nur Witze machen, wenn wir, was uns nicht genehm, nur bei Seite ſchieben!

Wir kommen freilich ebenſowenig vom Fleck, wenn wir uns nicht erſt wieder feſten Boden unter die Füße ſchaffen, ſo oder ſo!
wenn wir uns nicht endlich von dem Bann

losketten, mit dem Wiſſen und Wiſſenſchaft an jedem Punkt uns immer wieder in den Arm fällt und Unmittelbarkeit und Freude bricht mit ihrer ewigen Schulmeiſterei!

wir kommen nicht vom Fleck, wenn uns an jeder Ecke immer nur Suchen nach Erkenntnis als letztes und höchſtes Ziel entgegengehalten wird!

Der Menſch hat nicht bloß Kopf, er hat auch Herz. Bloßes Wiſſen-wollen aber iſt Profeſſoren-ideal und Profeſſorenideale leiden immer an Herzfehlern!

Wir wollen hundert und tauſend Lehrſtühle errichten, den Geheimniſſen in Himmel-, Erd- und Menſchenwelt nachzuſpüren und ihre Kraft in unſere Gewalt zu bringen . .

aber wir dürfen nicht vergeſſen: daß all dieſe Erkenntniſſe für uns da ſind, nicht wir für ſie!

und uns das Leben lieb und leicht zu machen und nicht zu Laſt und Übermüdung, iſt das nächſte und vielleicht ſogar noch höhere Ziel!

❖

Statt daß es wie ein befruchtender, verjüngender Mairegen niedergegangen und neues Leben

und neue Blüte emporgelockt, kam es wie Windwehen und übergrieſelte alles mit feinem grauem durchdringendem Staub!

und überall nun

ſtatt Jugendfreudigkeit und Friſche ängſtliches Zweifeln und Zögern und Unſicherſein!

und daneben

ein . . ſonderbarer Hochmut auf äußeres Einzel- und Beſſer-wiſſen! ſchon in Kleinkinderſchulen! wer die meiſten Regeln kann, wird Erſter!

◆

Hinauszuwiſſen über bloßes Wiſſen iſts, was not tut und es nutzbar und fruchtbar machen können für dich ſelbſt und andere!

Backſteine allein ſind kein Haus und Grundmauern allein ebenſowenig!

Für beinah alle freilich bleibt ihr ganzes Wiſſen tote Sammlung! Sie vermögen es nicht für das eigene Leben lebendig zu machen! ſie können kein Haus damit bauen! und unterbinden ſo ſich ſelbſt den ganzen Sinn!

Auch alles Wiſſen iſt nur Mittel und nicht Zweck!

◆

Mit bloßem Aufſpeichern in Scheunen iſt nichts getan.

Es muß auch gedroſchen werden und nicht bloß gedroſchen, es muß auch Mehl gemahlen werden und aus dem Mehl muß Brot gebacken werden! und

der Kornſpeicher täte darum gut, ein bißchen weniger hochmütig auf Tenne, Mühle und Backtrog herunterzuſehen. Es ſind auch ehrliche Leute und am Ende ſteht er nur auf ihrem Grund und Boden!

❖

Wiſſenſchaft hat nicht volkstümlich zu ſein, aber volkstümlich zu machen!

❖

Wenn du die Welt als Ganzes überſpannſt.. mache dir nicht das Herz ſchwer und wenn auch jede Woche neue Bücher bringt, immer dicker und feierlicher..

man könnte ſchließlich überhaupt nichts weiter tun mehr, als ſitzen und leſen und anderen nachdenken, und drei Leben damit verleben!

Wenns dich beruhigt freilich, tus! ich hab es auch getan und immer wieder!... doch wenn ich durch war und die Rechnung machte:

was ich gewonnen, waren ein paar kleine Dinge mehr an ſich ſehr wertvoll! ein paar Nebenwege, die da und dort abkürzten! die großen Linien aber hatte ich längſt auf meinen Karten!

◆

Wer ſelber etwas ſchaffen will, muß einmal aufhören, zu leſen und bloßes Wiſſen zu ſuchen! Er muß an einem Punkt ſich ſagen:

So, nun Schluß! Entweder, oder! ich kanns nun oder ich kanns nicht! die großen Linien ſind es, die entſcheiden! Sie müſſen mich zum Ziele tragen!

und ob an dieſer oder jener Ecke ein Kirſchbaum einmal Apfelſinen trägt, iſt einerlei:

ich will nach Rom!

.....

XVI

Einem jungen Mädchen

Ich ſah dich immer nur mit Roſen
in der Hand ..
ich ſah dich immer nur mit fröhlichem Lachen,
tief im Herzen ein heimliches Lied ...

So dacht ich einſt, ſo müſſe das Leben ſein:
Roſen, Lachen und Sonnenſchein
und tief hinter allem ein heimliches Lied!
. . . . . .

◆

Wie du ſo redeſt .. von deinen Träumen:
wie du ſtürmiſch ins Weite drängſt
und wie froh du das Leben dir denkſt:

Überall alles: Roſen und Flieder
und Lachen und Lieder,
Luſt und Tanz,
überall nur weitoffene Türen,
überall Freude, Liebe und Glanz!

Plaudere weiter und laß mich ſo ſitzen,
ſtill mit abgewandtem Geſicht ..
plaudere weiter! ich höre alles!
es klingt wie ein altes vergeſſenes Gedicht:

Ragende Wälder, goldwogende Felder
blühende Gärten ringsumher,
und mit ſchimmernd weißen Segeln
meine Schiffe über dem Meer ..

Nähe und Ferne: Sonne und Sommer,
Glück, Erfüllung und Gewähr,
Jugend und Freude,
Lachen und Lieder,
Roſen und Flieder,
Luſt und Tanz,
überall nur weitoffene Türen,
überall Leben, Liebe und Glanz! . . .

Plaudere weiter und laß mich ſo ſitzen!
Gönne mir dies Veilchen Ruh
und laß mich träumen: ich ſei du . .

Jedes Wort weckt tauſend Farben,
Farbe wird Klang und Klang Gedicht . .
plaudere weiter . . ich höre alles!
aber ſieh mir nicht ins Geſicht!

XVII

So ſpät ſchon? ſo ſpät?! . .
ja, das ſind Glocken . .
das ſind die Glocken von Sankt Marien!

Sie läuten Ave!

Dann ging auch die Sonne ſchon zu Wende!

Dann iſts vorbei! dann iſts zu Ende ...
das Lied des Tags!
dann kommt die Nacht,
die alles einſam zurückſinken macht!

Und dann ..
dann werden die Brunnen wach!

Bei Tag hat niemand ihrer acht,
aber bei Nacht .....

Alle die Brunnen dann werden wach
und brechen herauf aus vergrabener Tiefe
und ſtrömen und ſtrömen
immer voller und voller
die ganze Nacht
und rauſchen und rufen
dränger und dränger und lauter und lauter
die ganze Nacht,
immerzu, immerzu ..
und niemand, niemand trinkt ihnen Ruh!

O dieſe Brunnen in der Nacht!

XVIII

Über dem Waldſaum in der Ferne gelbgold-rotflammender Sonnenuntergang.

Tiefſtill alles .. in leuchtendem Schneefrieden. Gärten, Häuſer, Straßen ...

Winter!

Weiße Flocken fallen .. leiſe .. Glocken hallen! .. Weihnachten!

Wie oft man ſchon ſo am Fenſter ſtand!

wie oft man das alles ſchon erlebt! und wie lange man ſchon auf der Welt! .. da und dort! und ..

mit wie viel Menſchen man ſchon zuſammen war .. Menſchen, die man gern hatte ...

wo ſind ſie alle? und wie kam es, daß man ſich verloren? wie kam es, daß man ſich freund war und ſo fern und fremd wurde?

Man ſollte mehr halten, was man Schönes hat! man ſollte treuer ſein und anhänglicher!

man ſollte alles, was einem etwas war und gab .. man ſollte es unverblaßt und unverwiſcht

um ſich haben können, wie ein gutes Buch, jeden Augenblick zur Hand . .

und man behält nur . . ein paar Worte, ein paar Linien, eine Farbe, einen Klang

und auch das verflüchtet mehr und mehr, Jahr um Jahr, und rückt immer ferner, wie das eigene Leben ſelber . .

Es iſt ein Glück und wird ein Bild! . .

Es kommt und iſt da und lacht, und du lachſt mit und küßt es, und leiſe gleitets von dir weg und ſinkt und rinnt . .

wie ein Flug Tauben, klein und kleiner werdend, in die Ferne ſchwindet . .

wie auf dem Meer ein Schiff auftaucht und kommt und Briefe bringt und geht . .

wie du ſelber auftauchſt, da biſt eine Zeit lang und dann gehſt!

XIX

Gleich einer weiten Landſchaft liegt es unter mir:
im Vordergrund an blauem Fluß die Stadt

und rings im Umkreis: Gärten, Wieſen, Felder
und in der Ferne: Hügel, Berge, Wälder
und da und dort: Burgweiler, Höfe, Dörfer . .

Ich kenne alle noch,
ſo weit ſie ſind . .
ſo lang es her!
ich habe faſt in jedem Raſt gemacht
und jedes immer war einmal ein Ziel
und überall gabs ein paar Menſchen,
um derentwillen ſich vielleicht gelohnt zu bleiben!

Doch auch nicht eins von allen war ſo klein,
daß es nicht hinter ſtillen grünen Hecken
wegabſeits einen kleinen Kirchhof hatte!

XX

Zufall, Mandolinchen?
Zufall gibt es nur für unſere kargen Sinne!

Aller Zufall, ſieh, iſt nur ein langes heimliches Suchen, das ſich ganz plötzlich dann dir irgendwie entgegenfindet!

und wenn wir weniger grobe Taſter hätten

und ſchärfere Augen . .
würden wir die Fäden ſich verſpinnen ſehn!

❖

Die Nähe endlich lern verſtehn
und dich in ihr!
von ihr aus begreife weiter!
die Nähe iſt unſer Leben!
die Sterne haben Zeit!

❖

Die Sterne haben Zeit!
ich weiß, was du meinſt, Mandolinchen! gewiß, ich habe das einmal geſagt und ich ſag es immer noch . .
aber . .
der Blick in die Ferne muß da ſein . .
ſonſt wird man traurig!

Und dann . . ich glaube faſt:
unſere Träume ſind ſchöner und wahrer als das Leben! und größer!
Sie bleiben! wir . . ſterben!

❖

Nicht die äußeren Erlebniſſe ſind das Beſtim-

mende und Richtung-gebende! es ſind nur Türen, durch die wir kommen oder gehen!

nicht was wir tun, ſind unſere Taten!

Was wir äußerlich leben, ſind nur äußerliche Beſtätigungen vorausgegangener innerer Entſcheidungen .. gewollter oder geſollter ...

was wir träumen, iſt unſer Leben!

und in wie weit es glückt, ihm Erfüllung und Geſtalt zu geben!

◆

Was wir träumen, iſt die Blüte!
was wir leben, ſei die Frucht!

XXI

Wieder aber dann und wann
kommen Stunden, kommen Tage,
und es wandelt mich wie Klage,
wandelt mich wie Sehnſucht an ..
und es klingt wie ein Rufen ferner
Hochlandhörner
hell und heller mir ins Herz ..
und ich möchte mich entgürten
all der Würden, all der Bürden
meines Schilds und meines Schwerts!

Und ich möchte ſein und werden
der ich bin und immer war!
All die Waffen ſind ja Lüge,
meine Freude nur iſt wahr! . .
meine Freude, meine Sehnſucht:
ohne Waffen zu vertraun
und auf freier Höhe eines
freien
Lebens
frohe Hütte mir zu baun!

XXII

Sylveſter . . .
Hoch am Himmel der Mond.

Man wird immer einſamer . .
. . . . . .
die Dinge rücken immer ferner . .
. . . . . .
die Menſchen werden immer fremder!

. . . . . vom Feſt
der Jugend und des Lebens . . . . .
verwelkte Roſen ſind der Reſt!

Nur was ich träumte, blieb noch . .
mich begleiten . .
und ein leis verklärend Licht
über das Zerbrochene breiten . . .
. . . . . .

Ich habe geblutet für euch . . .

Bleibt mir . . treu, ihr ſtillen Träume
einer Schönheit, die's nicht gibt!
bleibt mir treu, ihr ſtillen Träume,
und wenn alles rings zerſtiebt!

Bleibt mir treu, ihr jungen Roſen
jedes Jahr! ihr frohen Schwalben
und ihr Lieder, wenn es Mai . . . . .
bleibt mir treu! . . . . . .
bleibt mir treu!

Weiße Flocken fallen . . .
leiſe Glocken hallen . .
. . . . . .
Es gab mir alles, doch es nahm noch mehr!

Es war ein Sommer . . überſchön

an Glück und Glanz und Sonnenpracht
. . . . . .
und wie des Jahres letzte müde Stunden
ſinken
ſchweigend ſeine letzten
welken Blätter
lautlos leiſe in die Nacht . . . . .

XXIII

Ich bin nicht mehr als ein rinnender
Traum,
ich bin nicht mehr als ein Blatt am Baum,
als ein Tropfen in fallendem Regen,
nicht mehr als ein Sonnenflimmerflaum,
ein Mondlichtſchein in Waldgehegen . .
oder ſommerentlang
ein Vogelklang,
ein Schmetterling am Heidehang . .
ein Wölkchen, das der nächſte Wind
ſpurlos ins Abendrot verrinnt!

Und all meine Luſt und all mein Leid,
es iſt nur die Luſt, es iſt nur das Leid
eines kurzen rinnenden Traumes . .

Es ist nur die Lust, es ist nur das Leid
eines Mondlichtscheins auf einsamen Wegen,
eines Rufes im Ried,
eines Vogelliedes
in grünen Waldgehegen . .
es ist nur die Lust, es ist nur das Leid
eines Schmetterlings, der zur Sommerzeit
an blühenden Hängen flügelt
und den der Herbst früh oder spät
spurlos über die Heide verweht!

XXIV

Horch . . horch, Mandolinchen!
die Glocken!
Neujahr! . . Neujahr! . . Neujahr!

Bleibt mir treu, ihr stillen Träume . .
bleibt mir treu, ihr . . jungen Rosen
und ihr Lieder, wenn es Mai!
bleibt mir treu!
. . . . . .

Horch . . mir ist . . mir ist, als . . als klinge es wie ein . . Hornruf!

weit her!
weit her, Mandolinchen, hörſt du nicht?
mitten durch das Läuten draußen . .
hörſt du nicht!? . .
. . . . . .

Es war Täuſchung, ja! Mein eigenes Blut vielleicht!

◆

. . . und fallen Nebel darüber,
ſchweigſam, trüb . .
meine Mutter iſt die Sonne . .
und ich weiß, ſie hat mich lieb!

◆

Ja, Mandolinchen . . ich danke dir! . . doch . . .
. . . . . .

Horch, da iſt es wieder! da iſt es wieder! ganz laut! und keine Täuſchung!
und immer näher! und heller!
. . . . . .

Von Hannie, Mandolinchen! von Hannie! von Hannie:

Bleib feſt! ich halte Wache und bin bei dir!

du bist auf rechtem Weg! ich grüße dich! halt aus und sei fröhlich! ich bin es auch! wir siegen! wir siegen!

. . . . . .

◆

Den ganzen Tag über war mir schon so . .
ich sang und lachte und war so froh,
als ob, ich weiß nicht, als ob was käme
und jubelnd in den Arm mich nähme!
wie Glocken klang es mir im Ohr
und immer sang ich das Lied mir vor,
das du einst in stürmischer Winternacht
fern aus der Heimat mir mitgebracht:

Ein klein bißchen Sonne,
und liegts auch voll Schnee,
ein klein bißchen Sonne,
und es tut nicht mehr weh!

Ein klein bißchen Sonne,
und das Eis schmilzt! ja ja:
ein klein bißchen Sonne
und der Frühling ist da!

◆

Und daß es niemand weiß,
das iſt das Schönſte!
Wie Königskinder, die im Elend, gehn wir
einſam durch die Menge,
fremd und unbekannt
und dennoch über Nähe hin und Ferne
ungeſchieden Hand in Hand..
du dort, ich hier!

Und niemand weiß,
daß wir zuſammengehören!
niemand kann uns etwas nehmen!
niemand kann uns etwas tun!
nicht ſo und nicht ſo!
und das macht uns immer wieder
ſtark und ſtolz und frei und froh!

Und wenn die Glocken des Tages verklingen,
und die Brunnen der Nacht zu rauſchen beginnen,
biſt du bei mir
und ich bin bei dir
und vergeſſen iſt Elend und Trübe!
wir gehen wie in alter Zeit
heckenentlang, von Blüten beſchneit,
und plaudern von Glück und von Liebe!

XXV

Goldrot im Nebel glüht die Sonne ...
ich grüße dich, du junges Jahr!
Glückauf! Glückauf!
.....

Was kommt, das kommt!
Sturm oder Sonnenschein!
Hast du die Hand nur fest am Steuer,
wird Leid und Schmerz auch .. dir zum Ziel gedeihn
und frischer Wind nur in die Segel sein!
.....

Nur nicht im Hafen
liegen und schlafen,
sei es bei Glück, sei es bei Weh!
Leben ist nur auf offener See!
.....

XXVI

Ich grüße dich, Mutterchen!
Hab keine Sorge mehr, ob nichts! Was war,
mußte sein! und war .. gut .. so!

Hab keine Sorge mehr!
ich bin aus Eiſen! und nichts und niemand kann mir mehr was wollen!
nur das Herz blieb das alte und hat Welt und Menſchen immer noch ſo lieb, wie immer!

Ich dachte früher einmal, es wäre ſchön: auch andere mitzuhaben auf meinem Weg über die Berge . .
ich meinte, die Menſchen müßten ſich freuen, wenn man ihnen ſagte: kommt mit! ich weiß ein Ziel, das der Mühe lohnt!
und wenn ſie den Kopf ſchüttelten, meinte ich: ſie wollten nicht!
ich glaube immer mehr jedoch: ſie möchten wohl, aber das Leben läßt ſie nicht los!
und ſo wandere ich nun eben allein!

Ich will immer noch, was ich immer wollte und es wird immer heller am Himmel . .
aber . . es ſieht vielleicht ganz anders aus und hört ſich vielleicht ganz anders an, Mutterchen, denn alles, was ich ſagte, als ich damals in die Welt zog, und es iſt doch das gleiche!
ich habe ihm nur die verwirrenden und ent-

ſtellenden Schalen abgeriſſen und all die Widerſinnigkeiten, mit denen es umſponnen war,
und mich ſelbſt durch all die verkehrten Vorausſetzungen durchgefunden, mit denen man ſich den Weg erſchwert!

Und wenn es Zeiten gab, da ich im Kampf für meinen Glauben ſagte: es iſt alles nur Kauf und Handwerk und Mache!
ſieh, das gilt auch heute noch ganz ebenſo, und ich ſage es auch heute noch ganz ebenſo, wenn ich auf den Punkt zurückgehe, auf dem ich damals rang! es iſt ſo! aber..
was ich heute möchte,
ſieh, das liegt ſo weit darüber hinaus, daß jeder Groll ſich längſt zu Lachen löſte!
was ich heute möchte, hat mit allem, dem dies galt, ſo wenig mehr zu tun, als auf der Bühne die Kuliſſen mit dem Sinn der Menſchen, die ein Dichter ſich geſchaffen hat..
ſo wenig als am Ende Kern und Schale miteinander zu tun haben!

Was ich heute möchte, was Kunſt und Leben heute für mich geworden, ſieh, das iſt trotz allem

Leid, trotz allen Enttäuſchungen
ſo jubelſchön, ſo hundertmal köſtlicher, als ich jemals dachte, Mutterchen,
daß ich ſage: es lohnt ſich doch! ja, daß ich ſagen möchte: es war eine harte Schule! aber .. ich danke ihr!
und ich dank auch dir, Mutter, und Hannie und den Zwei oder Drei, die zu mir hielten: daß ihr glaubtet und die Geduld nicht verlort und, wenn ich ſelber mutlos wurde, ſagtet: Halt aus und ſei fröhlich!

XXVII

Ich will noch immer, was ich immer wollte! doch ich habe kein Verlangen mehr nach Kränzen und nach Lorbeer!
ich kann das ruhig allen andern laſſen!

Ich will nur Sämann ſein .. auf meinem Felde ..
ich will nur Baum noch ſein in ſtillem Garten, der ſeine Früchte reift .. für ſich und ohne Dank und ohne Preis dafür zu wollen ..
ich will nur Blume ſein am Saum des Wegs ..

der Wind verträgt den Samen ihrer Blüten..
und wo er niederfällt auf gleichen Boden, wird
er aufgehen
und es werden wieder Blumen blühen!

XXVIII

Und ich grüße dich, Hannie, und danke auch
dir!
Ich wäre vielleicht stehen geblieben, ohne dich,
an irgend einem Punkt.. in bestem Glauben..
ich hätte mich betören lassen von mir selbst:
nun seis gewonnen!
und du sagtest, leis und lieb und selbst neugierig
manchmal: es geht höher!

Und auf jedem Punkte taten sich dann immer
weitere Horizonte auf
und jedes Jahr so führten hundert kleine Wege
uns empor
und jeder Weg trug immer weiter von sich weg
und über sich hinaus
zu schöneren Zielen und zu neuen Wegen!

Ich grüße dich und danke dir!

XXIX

Es iſt ein ſtetes ſtilles Wandern
durch Menſchen, Dinge und Gedanken.

Man geht und geht . .
und merkt kaum, wie ringsum die Bilder
ſich verſchieben und vorübergleiten
und eines um das andere rückwärts fällt,
und plötzlich ſteht
man wie in einer neuen Welt!

Fernes wird nah und Nahes fern . .
du bleib ſein Kern!

XXX

Ausgangs- und Zielpunkt im Auge . . woher? wohin? . .
Jeden Augenblick
mit dem ganzen Leben leben, auch kleinen Alltäglichkeiten gegenüber! . . .

Siehſt du, Hannie, ich kann vieles nicht,
das man auf Markt und Straße anſtaunt und

bewundert, das man groß nennt und mit Kränzen behängt ...
niemand weiß das beſſer, als ich ſelbſt! und ..
ich wills auch gar nicht können!
aber das kann ich!
und ich kann es,
weil ich als Kind einmal glaubte:
daß dies es wäre, das die Könige auf den Thronen anderen Menſchen voraushätten und das ſie können müßten, um gerecht und weiſe zu handeln und ihr Volk zu verſtehen und ihm Vorbild zu ſein!

Und ich ging und lernte es.

Aber währenddeſſen wandelte ſich die Welt
und nun ſteh ich wie ein Fremder in meinem Lande,
und die Menſchen umher ſpotten, wenn ſie mich mit Gold bezahlen ſehen, was ſie ſelbſt für Silber und für Kupfer haben können!

Aber wenn mir auch nur einer dafür dankt mitunter, ihm mehr gegeben zu haben,
bin ich glücklich, ſo reich zu ſein!

XXXI

Und Kunſt, Hannie?
O in den Büchern, die wir haben, ſtehen ſo viel wunderbare Dinge . .
ſteht ſo viel Großes, Erlöſendes und Befreiendes!
und die Menſchen haben alles geleſen und wiſſen es und freuen ſich, mit anderen darüber zu reden!

Aber ſie haben nirgends den Wunſch, auch nur einen Bruchteil davon einmal für ihr Leben zu leben!
und wenn ſie verſuchen würden, auch nur einen einzigen Satz einmal, ein einziges Wort, das ſie hundertmal vielleicht im Munde haben, wirklich zu Tat zu machen und durchzuführen mit den Linien, die es gibt . .
o es wäre Freude, auf der Welt zu ſein!

❖

Was die Großen unter uns geſchaffen, Propheten, Dichter und Richter,
ſie haben es nicht geſchaffen, daß es ſtumm in

den Regalen ſtehen ſoll und verſtauben!

ſie haben es gegeben, daß es Leben werden ſoll in unſeren Herzen und uns ſelber groß und frei und ewig machen!

XXXII

Aber.. die Menſchen können nicht! Sie nehmen die Dinge der Kunſt immer noch und immer als etwas Entbehrliches und Überflüſſiges!

anſtatt zu verſtehen endlich, daß ſie der letzte Sinn ſind ihres ganzen Daſeins! vom Niedrigſten an bis zum Höchſten!

Sie reden von Kunſt wie von etwas, das ein eigenes Leben für ſich lebt, außerhalb des ihren!

wie ſie auch von Körper und Seele reden, wie von etwas Getrenntem!

wie ſie alles auf allen Gebieten loslöſen aus ſeinen Zuſammenhängen und es nur für ſich begreifen,

anſtatt es als Eines zu erfaſſen und ſich ſelber eins mit ihm zu fühlen!

Kunſt iſt für alle immer noch und immer nur

etwas, das an den Wänden hängt als Schmuck,
oder als koſtbarer Schrein in ihren Zimmern ſteht
oder als ſchön gebundenes Buch auf einem Tiſche liegt..
ſtatt daß ſie es ſtill für ſich in ihren Seelen wirkſam werden laſſen und zu Tat in ihren Händen und zu feſtem Boden unter ihren Füßen und zu Haus und Heimat!

Kunſt iſt entweder alles oder nichts!

XXXIII

Als ich ein Knabe war und Lenau las und Eichendorff und Heine und wiſſen wollte: was Dichter ſei? ſagte man mir:

Dichter ſei, wenn man Gedichte machen könne und Geſchichten erfinden. Das ſei aber ſchwer, und die das könnten, ſeien ganz beſonders begnadete Lieblinge der Götter! und das Schwerſte und Höchſte ſei: Theaterſtücke zu können!

und in allen Büchern, in denen ich ſuchte, ſtand ganz dasſelbe
und wohin ich hörte, ſagte man das gleiche.

Und als ich Fünfzehn war, ging ich eines Abends zu einem Verleger mit einem Heftchen Gedichte, die ich selbst machen konnte
und fünf Jahre später wurden sie gedruckt und ich war nun auch .. Dichter!

Und dann wurde ich größer
und ging nach Berlin, wo alle Dichter sind ..
und studierte und las und ging ins Theater und kam mit anderen zusammen, von denen schon in den Zeitungen stand, und sprach mit ihnen ..
mit wem ich aber auch sprach, überall hieß es: Dichter sei, wer Gedichte und Novellen und Romane und Theaterstücke schreibe, und Theaterstücke zu können, sei das Allerschwerste!
und als bedeutender galt, wer den größeren Erfolg hatte .. Erfolg aber könne nur haben wer, .. die Gesetze der Technik am besten beherrsche und am gewandtesten zu erzählen verstehe ..
und es gab dicke Bücher, in denen diese Gesetze und Regeln gesammelt und erklärt waren.

Und ich dachte an das, was ich selbst versucht hatte, und sah, daß ich kein Dichter war ..
so sehr ich mir auch Mühe gegeben hatte und

ſo viel inzwiſchen auch ſchon von mir gedruckt worden war.

Dann und wann aber gab es Menſchen, denen ich trotzdem Freude damit gemacht hatte . .
und ſo glaube ich im Stillen manchmal doch, auf einem rechten Weg zu ſein!

Und wenn ich einen Jungen hätte und er käme und früge: was Dichter ſein wäre? ſo würde ich ihm ſagen:
Dichter ſein, mein Junge, iſt Menſch ſein! doch das verſtehſt du noch nicht! komm in zehn Jahren wieder!
Das aber kannſt du dir heute ſchon merken:
Dichter ſein iſt ſchwerer, als Gedichte und Novellen und Theaterſtücke ſchreiben und hat im Grund gar nichts damit zu tun!

XXXIV

Und wenn er leſen und ſchreiben und drucken laſſen gelernt hätte und eines Tages wieder käme:
er möchte es verſuchen, Dichter zu werden!

aber alles ſei dagegen und erkläre es für Torheit, bis auf eine kleine Schweſter und einen einzigen Freund . .

würde ich ihm ſagen:

Laß dich dadurch nicht irre machen, mein Junge, wenn es dir wirklich ernſt iſt!

Doch wenn noch ſo gut iſt, was du kannſt, es kommt ganz darauf an, ob du auch in fünf Jahren noch was kannſt und ob du immer weiter willſt!

und wenn du ſo um Fünfunddreißig einen ‚Erfolg‘ haſt, dann denke nicht: nun ſeieſt du durch! nun ſeis erreicht! nun braucheſt du dir keine Mühe mehr zu geben!

es gilt erſt recht dann, deinen Mann zu ſtellen!

und wenn du Fünfzig biſt . . und die kleinen Schweſtern, die dann auf der Welt ſind, und der einzige Freund, den man hat . . ſind immer noch auf deiner Seite und freuen ſich an dem, das du ihnen gibſt . .

dann kannſt du ſagen: es ſei nicht ganz vergebens geweſen!

Die letzte Entſcheidung aber hat . . ‚der Mann

in fünfzig Jahren' . . wenn du längſt tot biſt!
und wenn der, was du gemacht haſt, aus dem Schranke holt und ſeiner Frau und ſeinen Kindern daraus vorlieſt
und ſagt:
Guckt, das könnt ihr euch merken und aufſchreiben und auswendig lernen! aber nicht bloß um es auswendig zu wiſſen, ſondern um darnach zu tun und auch ſo zu ſein! . .
dann, mein Junge,
haſt du was gekonnt!

XXXV

Und wenn andere dir anderes ſagen,
laß dich nicht über den Haufen kriegen!

Sieh, der eine redet in ſeiner Kunſt nur mit den Worten, die auf dem Papier ſtehen, der andere, mit dem, was zwiſchen ihren Zeilen ſich dir auftut!
der eine erzählt dir eine merkwürdige Anekdote aus dem Leben irgend eines Menſchen, der dich gar nichts angeht und dir ganz gleichgültig iſt . .
und der andere erzählt dir was von dir!

Die meiſten Menſchen freilich wollen von ſich ſelbſt nichts wiſſen, mögen ſich aber gern mit Anekdoten unterhalten laſſen . .
und ſo hat der eine viele und der andere nur wenige Hörer und ſo iſt der eine ein großer, der andere ein kleiner Redner!

XXXVI

Für den Tag, für heute gelten dieſer großen Redner große Worte freilich mehr!
Du für dich im ſtillen aber ſei dir klar:

Es gibt überhaupt keine Kunſt in dem allgemeinen Sinn, in dem man davon ſpricht!
jeder Künſtler ſchafft ſich ſeine eigene Kunſt
und immer neu mit jedem neuen Werk!

Aus dem Gegebenen jedoch nun Regeln abzuleiten und ſie als Dogmen auszurufen und Schaffende in ihr Geſetz zu zäunen, iſt eitel Profeſſorenaberwitz!

Du ſei dir Kunſt
und ſuch dir deine eigenen Geſetze!

XXXVII

Das aber merke dir . . es ist das Schwerste:

Kunst will reine Hände haben und ein reines Herz!

Du sollst nicht Geld mit ihr verdienen wollen!

du sollst nicht von ihr leben wollen, so wenig als du deine Liebe verkaufen sollst!

du sollst für sie leben!

Deine Kunst sei dir der Weg, mit dem du dich durch deine Zeit suchst und zur Höhe findest!

Kunst sein, nicht machen!

Dein Leben sei deine Kunst!

Wer nicht sich selbst und dem Umkreis seines Daseins als klärender und ziel-schaffender Künstler gegenübersteht, verfällt!

Was du nach außen geben kannst freilich, sind immer nur Bruchstücke,

und wenn dir das Höchste glückt . .

doch wenn sie echt sind, werden sie in andern wieder volles Leben reifen!

Kunst ist nur, was ein höherer Mensch für sich und andere an höheren Lebenswerten schafft in schöner Form!

XXXVIII

Und noch eins, mein Junge: du kannst nichts, wenn du nicht festen Boden unter den Füßen hast, wenn du dir nicht ein klares einheitliches Bild der Welt ermühst . .
über alle Wenn und Aber hinweg . .
so oder so!

Sieh, du bist ein Anderer und Freierer, wenn du dir sagst: Es gibt kein ‚Schicksal'!
Verlust und Gewinn
ist nur, was ich selber will und bin!
du stehst aufrechter da und bist Herr, nicht Höriger!

Du bist ein Anderer, Freierer und Stärkerer wenn du dir sagst:

Wer will, kann alles .. und was ich kann, kann jeder, wenn er ſich die Mühe nimmt, die ich mir nehme!

Du biſt ein Anderer, Freierer, Stärkerer und Stolzerer, wenn du dir ſagſt:
Ich, der Menſch, bin der Sinn der Welt! Sie iſt mein Werk, wie ich ſelbſt mein Werk bin!
meine Seele, meine Sehnſucht, meine Sorge iſt es, die da ſchuf, was war und iſt!

Und wenn ſie kommen und weiſe ſein wollen und dich irre machen mit Einwänden und Zweifeleien ..
Kraft ſchaffen, nicht unterbinden, iſt Hauptſache! Kraft zu immer höherer Vollendung!
Zuverſicht! Freude! Leben und .. Menſch-ſein: Dichter und Zuſammendenker!
Wenn und Aber hat noch nie ein Haus gebaut!

Was unſere Gelehrten erarbeiten, wir wollen ihnen ihren Opfermut und ihre Mühe danken,
doch wenn ſie uns die Welt zu einem Haufen wirrer Splitter zerdenken, Du ſieh ſie als lebendig Eines bis in ihre fernſte Ferne!

und wenn ſie den Menſchen zum fluchbelaſteten Geſchöpf, zu Puppenſpielzeug oder Infuſorium erniedrigen, Du ſieh ihn als König!

Die Welt iſt und du biſt! und du warſt vor dem allem und wirſt nach dem allem ſein!

XXXIX

Philoſophie . . .

Ich dachte auch einmal, ſie könne mich erlöſen und den Weg mir zeigen und die Tore öffnen mir zum Sinn des Lebens!

Und ich ging und ſuchte mich in ihre Berge . . .

und was ich fand, es war ein großes altes graues Kloſter, mit alten grauen Mönchen, abgeſchloſſen von der Welt, in einſamen Zellen . . mit altertümlich ſeltſamen Gebräuchen.

Sie waren gütig gegen mich, führten mich herum und zeigten mir ihre Schätze und Sammlungen und ließen mich alles lernen, was ich lernen wollte,

und ich freute mich, in ihrer wunderſamen Welt zu ſein!

Doch eines Tages kam der Frühling und durch mein Zellenfenſter klang ein Vogellied und Kinderſtimmen lachten irgendwo
und ich nahm mein Bündel und ſtahl bei Nacht mich wie ein Dieb durch ein vergeſſenes Gittertor ins Tal
und wanderte ins Leben.

XXXX

Einerlei wo, an einer Stelle mache Halt und ſage:
Es gilt den Kopf hoch zu kriegen und:
Dieſer Stein iſt die Mitte der Welt!

Von dieſem Punkt aus will ich ſehen!
von dieſem Punkt aus will ich meine Bogen ſchlagen!
von dieſem Punkt aus will ich mich begreifen und die Welt und annehmen oder ablehnen!

Und wär er falſch . .
ein falſcher feſter Punkt iſt immer beſſer noch und bauender als keiner und all der tauſend Theorien ewig Hin und Her und Kreuz und Quer!

XXXXI

An dich und mich und alle

Du willst noch immer viel zu viel vom Leben!
du läßt dich immer noch
von deiner Sehnsucht närren
und dir das Herz zerzerren
und träumst von Dingen, die es gar nicht gibt!

Und wenn der bunte Trug zerstiebt,
gibst du voll Schmerz und Groll und Ungeduld
einem fremden, dunkeln Schicksal Schuld . . .
einem Schicksal,
gottgleich, übergewaltig,
in dessen Macht dein Leben stehe,
Wohl und Wehe,
einem Schicksal, das über uns alle entscheide,
mit starrem Muß
und unabänderbarem Schluß!

◆

Unmündig Kind du! . . das noch immer
den Mut nicht hat, sich auf sich selbst zu stellen
und fest in fester Hand die Zügel
des eigenen Lebens stolzer Herr zu sein!

das immer noch Gott oder Schickſal braucht,
um ſeine Schwachheit zu verdecken,
und glaubt, durch Entfliehn
und durch Verſtecken
hinter Hecken
der eigenen Verantwortung ſich zu entziehn!
. . . . . .

◆

Suchs nicht außen, ſuch es innen:
was du willſt, iſt dein Geſchick . .
und in jedem Augenblick!

Was du biſt und wie dus wurdeſt,
wie du Zeit und Leben verſtehſt!
was dir wertlos, was dir nichtig,
und warum dir anderes wichtig,
was du Leid nennſt und was Glück!

Was du heiligſt, was du ächteſt,
und mit wem um was du rechteſt,
wie du dich und die Welt erfaßt!
wen du liebſt und wen du leideſt,
und die Frau, der du die Hände breiteſt,
und die Freunde, die du haſt!

XXXXII

Von Kampf und Erfüllung

Einem Freunde

Du ſagſt da alles, was ich alles ſelbſt geſagt
in deinen Jahren einſt,
drob ich, wie du, in heiligem Zorn erglüht,
drob ich, wie du, einſt zu den Waffen rief,
im Glauben an das Chriſtusrecht der Jugend,
die wir waren!

Wenn ich dir aber ſagte, Freund:
die Angelpunkte
des Lebens,
das es wirklich gilt, zu leben,
liegen
ganz wo anders!
Es handelt ſich in Wirklichkeit und draußen um
ganz andere Dinge, als um die
du kämpfſt, für die du dich
ans Kreuz willſt ſchlagen laſſen! o!
es handelt nirgends auf der weiten Welt ſich
um Wahrheit, wie du meinſt,
um Treue, Liebe, Güte oder . .
um Recht, um Überzeugungsmut und Rückgrat . .

um keine ach, von all den ſchönen Ehrlichkeiten,
die man in Knabenjahren uns als Höchſtes lehrt!
ſie ſind nicht einen roten Heller wert! . . .
Scheinen! doch nicht: ſein!
um Gottes willen!
es bindet dir lediglich die Hände
und macht dich ſchwach und macht dich feig!

Wenn ich dies aber ſage, Freund . . .
und wenn ich weiter ſagte: ſieh:
trag, wie du willſt, ſo ſtolz das Haupt,
daß man dir einfach eben nicht glaubt:
daß nicht auch dir das alles nur Spiel!
daß nicht auch dir der eigene Vorteil
erſter Zweck und letztes Ziel!

und wenn ich dann noch weiterginge
und fragte:
wenn dem alſo iſt, obs dann nicht klüger,
obs dann nicht beinahe Pflicht:
ſtatt mit gebundenen Händen zu ſtehn
und alles bröckeln und brechen zu ſehn . .
ſich zu . . entweihn
und auch ſo zu ſein,
ſo gut es geht, und ſich frei zu ketten,

das nackte Leben wenigſtens zu retten?!

Ich glaube faſt: es gibt nur dieſes Eine!
.....
Du lachſt?!... Ich weine!

◆

Und heute nun, nach kaum fünf Jahren,
die Stirn verfurcht, mit grauen Haaren,
ein müder Mann tritt in die Tür:

Es war noch ſchlimmer, als du ſagteſt!
es gab gar keinen Kampf.. mit niemand!
Man lachte bloß und ließ mich ſtehn
oder zuckte die Achſeln: was ich meine,
ſei'n Kinderein und Dichterträume,
ſchön, aber ſchal!
Das Leben habe damit nichts zu tun..
das fordere andere Geſetze
und eine andere Moral!
hier entſcheide nur: wer der Stärkere ſei!
womit und wie?.. ganz einerlei!

Hier heiße es nicht: die Menſchheit zu retten

und ſie zu Unmöglichkeiten betören . .
hier heiß es: nicht totgetreten zu werden!
und ganz brutal: ſich ſeiner Haut zu wehren!

Und dann zuletzt . .
das Allerſchlimmſte:
ſie haben recht! . . ſie haben recht!

❖

So gings auch mir, Freund, und . .
ſo geht es jedem!

Wenn ich dir aber wiederum nun ſagte:
das Allerſchwerſte kommt erſt jetzt:
es gilt erſt jetzt den Kern der Frage:
ob, was du glaubteſt, nicht bloß Selbſtbetrug,
obs wirklich echt . . und groß und ſtark genug:
noch jetzt
aus Verzagen und Entſagen
mit neuem Flug
dich emporzutragen?

Sag nicht: Nein! . . .
Die Faſſung darf zerbrochen ſein,
nur nicht der Stein!

Es gilt erſt jetzt die letzte Probe,
es gilt erſt jetzt den Kampf,
von dem du ſprachſt,
und ob du fällſt oder ihn hältſt? . .
Jedoch es wird kein Ringen mehr mit andern,
es wird ein Kampf nur mit dir ſelbſt:

Dich und die Welt verſtehen zu lernen,
die Dinge zu nehmen wie ſie ſind
und wie ſie ſein müſſen,
je und je,
aus ihrem eigenen Sinn heraus . .
und ohne Groll und ohne Weh
das Erlittene zu begreifen
in aller Stille und ein und aus
in ſteter Arbeit an dir ſelber
Unmut und Bitterkeit abzuſtreifen
und zu löſen dich und zu reifen
über jede Enttäuſchung hinaus!

Alles andere wäre vergebens . .
hier allein liegen die Schlüſſel des Lebens!

Drum geh und beweiſe
und mach an dir ſelbſt wahr, was du willſt

und wie du deine Sehnſucht erfüllſt
nach Klarheit und Glück!
und leb es vor im kleinſten Kreiſe
von Augenblick zu Augenblick!

Und kannſt du das,
dann komm zurück..
und deute
auch andern noch den Weg, den du erkannt!
Es wird ein Weg dann aber ſein
nicht mehr zu Kampf, nur noch zu Freude..
anſtatt des Schwertes Roſen in der Hand!
.....

Du weinſt?!... Ich lache!

XXXXIII

O nur ein paar Tage nun
ſo köſtliche Sonne,
ſo ſtrahlenden Himmel,
ſo lockende Luft...

Wie freu ich mich, bis ganz es grün
und Wald und Wieſen wieder blühn

und bis erfüllt ſich und enthüllt:
was Jahr um Jahr nun
ach, wie oft!
von jedem Frühling ich gehofft!

❖

Ach ja, die Sonne iſt wieder da, Mandolinchen! . . es wird wieder ſchön!
und die Welt wird wieder jung!
die Sonne iſt wieder da! Es wird Frühling!
ich grüße dich!

Und . . wir wollen es wie der Frühling draußen machen, Mandolinchen, und aufräumen mit den Erinnerungen des Winters
und ſie mit neuem Leben und mit neuer Jugend überblühen!
es ſoll Oſtern werden!
es iſt . Zeit . endlich, daß es: Oſtern wird!

❖

Ja, es wird Frühling!
ja, es wird Frühling!
ich habe draußen ſchon Knoſpen geſehn
und in Hecken irgendwo

klang es wie ein Vogelliedchen
heimlich froh:
Guten Muts nur, guten Muts!
und ſchneits und ſtürmts auch wieder,
was tuts!

Und dauerts Woch und Wochen noch,
es wird, es erfüllt ſich! unſere alte
ſelige Sonne ſiegt doch! ſiegt doch!

XXXXIV

Die Glocken läuten Sonntag ein!

Wir wollen aufbleiben und ihm entgegenwachen, Mandolinchen!
wie wir in trüben Zeiten manche Nacht verwacht!

Wir wollen des Schönen denken, das da war! weißt du noch?
es wird gerade nun ein Jahr!

Komm, ſing das kleine Lied mir jener Tage!

◆

Über die Straße, durch den Garten,
zwischen den Hecken, über den Kies . .
leise, ganz leise kommst du gegangen,
wie der Frühling, jung und lieb!

Leise, ganz leise zittert die Klingel . .
und du stehst und lachst mich an:
Rosen am Hut und
Rosen am Gürtel,
Rosen das ganze Menschenkind!
und alles . . für mich? für mich?! für mich!
die Rosen am Hut!
die Rosen am Gürtel!
das ganze glück-selige Menschenkind!

Und ich nehme die Rosen
und schling sie zum Kranze . .
wenn ich, du Liebe, dein König bin,
so sei gegrüßt mir als Königin!

◆

Ja ja, Mandolinchen!

Man träumt und träumt . . und denkt: es komme eines Tags in Licht und Glanz und

Fröhlichkeit . . .
feſtlich
mit Jauchzen und Gepränge,
in hellem wallendem Gewande, auf weißem Zelter zieh es dir entgegen, ſchimmernde Spangen im goldenen Haar
frühlings-jung und ſchön und ſonnig . .
und die Stunden ſtünden ſtill . . .

Und es geht alles immer weiter, wie es ging und wie es geht . . und
es kommt nicht in Licht und Glanz und
es kommt nicht mit Jauchzen und Gepränge . . .
. . . . . .

Und doch, Mandolinchen . . es ſoll . . doch ſo kommen! es ſoll doch ſo . . kommen!

XXXXV

Der Nebel fällt!
die Wolken zerſtürmen!
der Himmel wird hell! es wird wieder blau!
und ich grüße dich mit der ſiegenden Sonne
hoch in der Höh . . über Trennung und Weh!

Und ſo groß auch die Erde,
ſo groß auch die Welt,
der Himmel iſt größer,
der ſie umhält!
und größer die Sonne,
die ihn durchkreist . . .
und irgendwo biſt du,
wo du auch ſeiſt!

Und wenn es trübe dort,
einſam und grau . .
halt aus und ſei fröhlich: der Nebel fällt!
die Wolken zerſtürmen!
der Himmel wird hell! es wird wieder blau!
und ich grüße dich mit der ſiegenden Sonne:
daß ſie den Bann, der uns bindet, zerreißt! . . .
irgendwo biſt du ja . .
wo du auch ſeiſt!

XXXXVI

Komm, mein Junge!
wir wollen alle Bücher einmal liegen laſſen!
wir wollen auf den Söller ſteigen
und ich will dir die Welt zeigen!

Sieh, das iſt der große Jammer und die große Not der Zeit, daß ſie bloß den Verſtand gelten laſſen will, Rechnung und Berechnung, und alles andere dagegen zurückſetzt!

und Verſtand haben iſt ſo leicht!

aber: wer ſich nur auf ſeinen Verſtand verlaſſen will, iſt bald zu Ende!

Ich ließ mich auch einmal verwirren: Verſtand ſei es, der das Leben heilige!

Nein, mein Junge:

Verſtand iſt nichts! Verſtand hat jeder! Verſtand iſt Vorausſetzung!

Empfindung iſt es, die das Leben weiht und blühen läßt und Farbe gibt und Flug ihm und Erhebung!

Verſtand ſchafft nur äußere Werte!

deine Empfindung iſt dein Ich!

Verſtand muß das Haus bauen, aber ein Haus iſt nicht für ſich da, ſondern für dich! und was du darin lebſt, iſt dein Leben!

Verſtand lehrt dich ſehen und hören und leſen und ſchreiben, aber das alles iſt nur, um dein Empfinden höher zu geſtalten!

Ohne Verstand natürlich gehts nicht. Er muß auf dem Bock sitzen, die Zügel deiner Pferde in der Hand, er muß die Augen offen haben und fahren können und die Wege wissen . .

wohin es aber gehen soll, das . . muß ihm deine Empfindung sagen!

XXXXVII

Horch, die Glocken, mein Junge!
immer lauter und lauter und heller und siegender:
Frühling und . . Ostern!
Ostern, mein Junge! und Frühling!
verstehst du, was das heißt?! . .
Ostern!

◆

Sieh, das ist die Welt, hier vor uns:
das Tal, die Wiesen . . alles wieder grün und in Knospen . . der Fluß, zur Ebene hin, die Stadt, die Villen an den Hängen hinauf . .

und drüben die Höhen, mit ihren Straßen über die Berge . .

und die Menschen . . die Menschen unten!

Guck, nur die die Glocken läuten, ſind wach, die andern liegen noch und ſchlafen!
liegen und ſchlafen,
anſtatt auf zu ſein in Glauben und Freude und der Sonne entgegenzuwachen,
die ihnen Frühling und Oſtern bringt!

Sie liegen und ſchlafen,
müde von der Arbeit ihrer Woche und von ihren Sorgen . .
und wenn ſie aufwachen, wachen ſie auf, wie ſie einſchliefen, müde von Arbeit und Sorge
und das ganze Herz doch voll glühender Sehnſucht nach Ausruhn und Freude!

Es iſt ſchwer, mein Junge, glaub mir, es iſt ſchwer, froh zu ſein, wenn man die Menſchen lieb hat!
es iſt ſchwer, mein Junge!

✥

Und wenn du Dichter werden willſt, mein Junge . .
ſieh, du kannſt es nur, wenn du die Menſchen lieb haſt!

wenn du sie so lieb hast und so stark bist in deinem Glauben, daß du all ihr Leid mit ihnen leiden kannst,
und für sie leiden, wo sie gegen dich!

Du wirst keine Heimat bei ihnen haben, du wirst wie ein Prediger sein in der Wüste . .
das Herz wird dir überwallen, ihnen zu helfen,
und sie werden dich verlachen und verspotten und werden dir alles antun, was Menschen einem Menschen antun können!
aber
glaub ihnen nicht! glaub ihnen nicht, mein Junge!

Glaub nicht an die Unfreude, glaub nicht an die Verdrossenheit, glaub nicht an die Kleinlichkeit, die dir entgegentritt . .
wisse sie, aber glaube sie nicht!

Sieh durch sie durch, in ihre Herzen!
in ihren Herzen in der Tiefe wirst du nur Sehnsucht sehen, aus all der Not und Schwere ringsum heraus zu finden,
und an die glaub, mein Junge!

nicht an ihre Worte, nicht an ihre Taten . .
an ihre Sehnſucht glaube, wenn du Dichter werden willſt und ihnen helfen!

Sieh, ſie zerwerfen ſich immer mehr, was das Leben lebenswert macht und ihm Halt gibt!
ſie haben immer weniger den Mut, zu ſein, wie ſie ſein möchten!
ſie zernörgeln und zerfaſern ſich ihre ſchöne Welt immer planloſer, irregeführt von Propheten, die keine ſind,
und finden immer weniger zurecht und ſetzen ihren Stolz darein, ſich hinwegzulügen über ihr Elend und hinwegzuſpötteln über die ſtille Mahnung deſſen, das ſie träumen!

Und wenn du Dichter werden willſt, *wiſſe das alles, aber glaub es nicht!*
ſondern geh und rüttle ihre Sehnſucht auf und ſchaffe ihnen Zuverſicht:
daß ihre Träume höher und ſieghafter als das Leben . .
auf daß es endlich anfange, Sonntag zu werden in ihren Seelen
aller Laſt und aller Haſt zum Trotz!

XXXXVIII

O ich möchte aufſpringen, immer wieder, immer wieder:

Es wird eine Zeit einſt kommen, die über die Not und über das Leid, mit dem wir uns herumſchleppen, hinweggefunden haben wird . .

es wird eine Zeit einſt kommen, die da kaum verſtehen wird, wie wir uns Kummer machen konnten ob Dingen, die ſo kaum der Mühe wert . .

eine Zeit, die über all die Kämpfe, in denen wir uns verbluten, lächeln wird, wie wir ſelber über Schmerzen lächeln, die uns als Kind einſt weinen machten . .

es wird eine Zeit einſt kommen, in der der Menſch dem Getriebe und der Laſt ſeiner Städte und dem Staube ihrer Zeitungen und Bücher den Rücken kehrt und ſich endlich wieder zu ſich ſelber ſucht . .

eine Zeit, wie einſt vielleicht vor grauen Zeiten . .

doch: auf der Höhe, nicht im Tal!

O ich möchte aufſpringen

und durch das Läuten der Glocken draußen hinunterrufen in die Weite:

Du Dichter ſtehe auf und ſei ein erſter früher Bote dieſer Zeit und gürte dein Gewand und ziehe durch die Länder
und bringe den Menſchen Selbſtvertrauen, Daſeinsfreude und Frühlingsmut!

Werde nicht müde, immer wieder ihnen zu ſagen:
Kehrt um, ihr ſeid auf falſchem Wege!
drei Viertel von allem, womit ihr euer Leben ausfüllt, iſt Kram . .
es gibt noch anderes als die Außerlichkeiten, an die ihr euch hängt!
anſtatt zum Freien, macht ihr euch zum Knecht,
und zerbrecht,
was ihr erringen wolltet
und verſchüttet euch die Quellen immer mehr!

Werde nicht müde, ihnen zu ſagen, wie klein im Grunde all ihr Leid und wie ſchön und herrlich die Welt, die ſie haben, und wie wunderbar köſtlich ihr Leben . .

wenn sie nicht selbst nur immer wieder es zu Not und Sorge und zu Werktag sich verkehren würden!

Du Dichter stehe auf
und lehre die Menschen hinaussehen über ihr Heute und bringe ihnen Glauben und mache ihre Seelen groß und frei!
lehre sie der Sonne treu sein und wissen, daß sie da ist, auch wenn Wolken sie verhängen!
und lehre sie lachen wieder, wie sie als Kinder einst gelacht . .
doch auf der Höhe, nicht im Tal!

XXXXIX

Ich möchte aufspringen, immer wieder . .
und durch die Welt reiten
auf weißem Pferde
mit flatternden Fahnen:

Du Dichter stehe auf
und laß es jedes Opfers wert sein und sei du, was die Menschen nicht sein können, bei ihrem Kampfe um ihr täglich Brot!

Du Dichter ſei ihr Klärer und Währer und Richter und Aufrichter!
ſei der Freund, der ihnen not tut!
ein getreuer Eckart auf ihrer Wanderung!
zeige ihnen Ziele und
ſchaffe ihnen Wegweiſer
und geh voran
und leb es ihnen vor:
daß deine Träume ſtolzer ſind und weiter tragen, als die Wirklichkeit!

Dein Wort iſt mächtiger in ſeiner Stille, als alles Geſchrei ihrer Propheten!
mächtiger als der Lärm ihrer Städte und Märkte!
mächtiger als aller Gegenwille!
es ſiegt darüber hinweg, wie der Frühling über den Winter hinwegſiegt!

◆

Und da kein anderer es wagt . .
Du Dichter ſtehe auf und gehe zu ihnen und ſage:
Ich komme zu euch und ich bin von Gottes Gnaden und will euch heißen, was er mich geheißen.

Es gibt nur einen Weg zur Freiheit! den: steter stiller Selbstzucht!
und nur: durch die Gesetze, die eure Großen euch geschaffen haben . .
nicht gegen sie!
erfüllt sie
und ihr werdet fühlen, wie sie tragen und eure Flügel immer weiter breiten!

Und wenn ihr Wort auch hart klingt,
habt nicht Furcht:
ein jegliches ‚Du sollst!' soll immer nur dich auf dich selber stellen und einen Weg dir zeigen höhenwärts!

Sag ihnen:
Ich komme zu euch und ich bin von Gottes Gnaden:
Ich will keine neue Schule gründen, ich will keine neue Religion stiften, ich will niemand seinen Glauben nehmen,
ich will nur die Möglichkeit suchen, so zu leben, wie es sich vielleicht zu leben lohnt!
Wir brauchen keine neue Religion! wir haben Religionen genug, alte und neue, und jede einzelne

iſt wunderbar und groß und ewig genug!
Nur laßt nicht jede totes Wort nur ſein!
lebt endlich einmal eine und macht Ernſt!

Und weil dein Wort mächtiger, als das des Mächtigſten, und weil kein anderer es tut . .
Du Dichter ſtehe auf und ſage:

Uber aller Erkenntnis ſteht der Menſch!

Du Menſch, biſt der Sinn der Welt!
und was deine Richter richten, richten ſie für dich!
und was deine Denker denken, denken ſie für dich!
und was deine Kunſt ſchafft, ſchaffe ſie für dich . . nicht für ſich:
dir auf der Erde zurecht zu helfen und ſie dir lieb zu machen . . und zu Haus und Heimat!
und dir Kraft zu geben,
dich zu vollenden,
und Zeit um Zeit
zur Höhe dich zu führen!

Für dich nur jubelt die Erde!
für dich nur flammt die Sonne!

für dich nur rauſchen die Meere!
dir zu Preis nur, dir zu Ehre!
Du Menſch biſt Sieger und biſt Held!
Du Menſch biſt König und Herr der Welt!

XXXXX

Und .. leiſe
wie der Frühling kommt bei Nacht
und auch den kleinſten ärmſten Garten jung und froh und blühen macht ..
gehe ſtill zu jedem einzelnen und ſag ihm:

Einer allein kann es nicht! auch nicht hundert! wir müſſen alle mithelfen! Groß und Klein! jeder in ſeiner Weiſe!
und guter Wille iſt ſchon halber Sieg!

◆

Kindheit und Jugendzeiten ſcheiden Werktag und Sonntag ..
dann gilts: das eigene Leben zu erkämpfen, den eigenen Glauben zu erfüllen,
und der Sonntag fällt und die Welt wird Werktag!

Aller Werktag aber iſt nur Mittel, vergiß das nicht, nur Weg:
hinauszufinden über ſeine Not und Mühe,
hinauszufinden über ſeine Unfrohheit!
vergiß das nicht und halt es feſt! es macht gelaſſener und heiterer
und gibt dir Ruhe ..

Alles Werktagelend iſt nur Weg zum Sonntag!

Und wenn es noch ſo lange dauern ſollte und wenn es Jahr um Jahr dich unter Waffen hielte und im Kampf ..
das muß als fernes Ziel feſtſtehen
über allem:
daß der Sonntag endlich wieder ſiegt!

Nicht bloß für uns, für dich und mich und unſer ſtilles kleines Leben,
für jeden einzelnen,
für alle,
für die ganze Zeit und alle Zeiten, die noch kommen werden:
es gilt herauszuringen endlich aus dieſer ewigen Werktagſchwere!

der Mensch ist für den Sonntag da!!
seine Werktagnot hat er sich selber aufgeladen!

Du Dichter stehe auf und gürte dein Gewand
und ziehe durch die Länder
und sei ein erster früher Bote dieser Zeit!

Inhaltsübersicht

Jost Seyfried: Brief- und Tagebuchblätter

Titelbild: Der Sieger
Dreifarbige Wiedergabe des Holzschnitts von Peter Behrens
Wappen und Schlußstück ebenfalls von Peter Behrens

Erstes Buch

»Sprüche eines Steinklopfers«

I—XXXXX

Zeitstimmung: 1894—1896

Vorklang: Ja, was willst du denn?

O nur ein paar Tage . 3
Lach lieber 6
Jung zu was bringen . 7
Wieder wunderherrlich . 8
Das Klingeln drauß. 9
Was heißt Talent? . . 10
Hella zum Kaffee . . 15
Brief von Mutter . 17
Vom Romanschreiben . 18
Schwarzer Schnee . . 20
Himmele grau . . . 21
Man ist nur selbst schuld 22
Die ganze Not . . . 24
Streichholzzeit . . . 24
Große Gesellschaft . . 26
Es wird nun doch Frühl. 27
Sonnenheimweh . . 29
Warum heirat. wir nicht 31
Antwort von Hannie . 32
Ja ja, zehn Jahre jünger 34
Meine Barometer . . 35
Havel entlang . . . 36
An Dicht. fehlts nicht 37
Ibsen 39

Kunſt! Kunſt! . . . 40
Einmal iſt Jeder Dichter 41
Menſch und Dichter . 42
Bleib feſt!. 43
Der liebe Gott iſt immer 44
Nebenherläufer . . . 44
Narrenhaus 45
Wer wagt ſich endlich . 48
Nietzſche 48
Es bricht uns allen . 49
Über Bord m. d. Träum. 50
Die Großſtadt . . . 51
Nach Berlin gekommen 51
Vom Vater 52
Vererbung 54
Klein-Hellmut . . . 59
Sonntag 61
Es lebe das Leben . . 63
Tauſend Freunde und . 63
Du biſt die Welt . . 67
O daß du gerade jetzt . 68
An was ich ſchriebe? . 68
‚Recht haben‘? . . . 71
Es iſt ein trauriges Lied 72
Nicht Gleichgültigkeit . 73
Statt ſich Mühe zu geben 74
Falſches Geld. . . 75
Hannie bei Dreiwegs. 76
Hannie über Joſt u. ſich 78
Hoch auf die Königin . 81
Beſſer, nichts ſagen. . 82
Hüt vor dem Alltag . 84

Zweites Buch

»Sturmbruch«

I—XXXXX

Zeitſtimmung: 1896—1898

Vorklang: Auch das, ſieh, darfſt du dir.

Zu alt geworden . . 3
Ich möchte lachen . . 4
Geld? Geld?! . . . 5
Auch Sonntags noch . 8
Sieh, meine Seele . . 10
Im Grunewald . . . 11
In goldener Wiege. . 12
Mann und Frau . . 13
‚Herzblut‘ 15
Zeitungsbeſprechungen . 16
Was war denn heute? . 19
Von Gottes Gnaden? . 20
Man kann wohl was . 22
‚Rafael ohne Arme‘ . 24

Dichter nur Kompaß 25
Mensch und Dichter . 26
Es ist bloß Technik . . 26
Wenn du mit dies. Ding. 29
Romanform 31
Sieh, das ist meine größte 33
So hatte ich mirs . . 34
So oft es klingelt . . 36
Nacht, Mitternacht . . 38
Grunewald 40
Lied der kl. Mädchen 45
Lügen wir uns am Ende 46
Ich sitze beim Wein . . 48
Mandolinchen . . . 48
Tanzliedchen 50
Kunst nur Deckwort? . 51
Aber Josiel 52
Eigentlich .. unendl. gut 54
Tiefstimmung . . . 57
Leid der Zeit . . . 60
Dann und wann in alten Büchern blättern . . 61
Es ist so fröhlich alles . 62
Havel entlang . . . 63
Hannie Riviera . . . 66
Urlaubsfrage 68
Ich saß im Cafe . . . 69
Jost Vorlesung . . . 71
Hand in Hand mit . . 74
O daß es so weit wäre. 75
Doch dann kämen . . 77
Wer seine Kunst nicht zum 79
Und man ist ein Narr . 80
Kleinkr. und Marktkrödel 80
Weißt du, Hannie . . 82
Erstes eigenes Buch . 83
Altjungfergerede . . 86
Urlaubsbewilligung . 90
Jost Auftrag für Rügen 92
Weihnachten 94
Himmele grau . . 95
Sylvester 97

Drittes Buch

»Lieder eines Schwertschmieds«

I—XXXXX

Zeitstimmung: 1898—1900

Vorklang: Nun gilt es: nun zeig, daß.

Nun bist du fort . . . 3
Hab keine Sehnsucht . 5
Stunden im Wald . . 5
Hannie: Br. a. Rapallo 7

Ich möchte aufräumen . 10
Gedanken zu ‚Herzblut' 11
Tagesruhm 15
Dichter ſein . . . 16
Bloßes Können Handwerk 16
Nirgends feſte Punkte . 18
Wir wiſſen nichts . . 18
Schickſal!? 19
Es gibt kein Schickſal . 20
Wille und Selbſtzucht . 21
Man kann nichts gegen 22
Bei Karl 23
Sehnſucht letzt. Wunſch 25
Nicht bloß du und ich . 26
Künſtler und Großſtadt 28
Eiſenbahnfahren. . . 32
Alles Mögliche denken. 35
Vom Frühling . . . 39
Das müſſen wir. . . 41
Gutenacht für heute. . 41
Vor-wärts! vor-wärts! 42
Geſang und Geigen. 43
Du biſt ſo jung . . 45
Gutenachtliedchen . 47
Zweiter Brief v. Hannie 48
Junger Kritiker . . . 51
Vor zehn Jahren . . 54
Lied von d. alt. Stammtiſchen 55
So ſchön angefangen . 56
Neue Kunſt 58
Als junger Fant. . . 61
Wenn einſt aber. . . 62
Freund, der not täte . 63
Hofrat v. Muckermann 66
Bei allem und allem . 71
Dritter Brief v. Hannie 73
Schwarze Katze . . . 77
Menſch und Dichter . 81
Große dunkle Wolke . 86
Wenn w. Vollmond 87
Nicht meinetwegen . . 88
O dieſe Sehnſucht . . 88
Aber lange warten . . 91
Von d. Wegen d. Lebens 93
Endloſer Kampf. . . 94
Wir aber, Hannie . . 95
Das kannſt du nicht . 96
Dein Herr iſt traurig . 97
Sonnenheimweh. . 98
Ich will dir e. Geſchichte erzählen(Abrechnung) 99
Ich möchte ſtill . . 104
Lache, lache, mein Kind 110
Schwertſpruch . . . 111

Viertes Buch

»Herzblut«

I—XXXXX

Zeitstimmung: 1900—1902

Vorklang: Der ist mein Freund nicht.

Kommst du heut noch . 3
O das Herz ist mir . . 4
Nun ist es Mai . . . 7
Es war Unrecht, Hannie 7
Ich bin fünfundzwanzig 10
Junge Dichterin . . . 12
Ja, ich grüß euch . . . 14
Mann und Frau . . 16
Mann und Frau . . 17
Jost nach Rügen . . 21
In Sturm und Wetter 22
Auf heiligem Boden . 23
Abendgoldklar . . . 24
In Schönheit leben . 25
Strich machen . . . 27
Nun aber freu dich auch 30
Stille weiße Wölkchen 33
Wie schön, aufzuwachen 33
Nun kenn ich jeden Weg 35
Sehnsucht 35
Sonntag Abend . . 38
O daß du hier wärst 39
Hinter dem Nußbaum 40
Lieder des Leierkastenmannes:
Ich hatte ein Mädchen 41
Woher ich die Falten 42
O komm, ja komm! . 43
Ankunft Hannies: Die Krone gerichtet . . 45
Nun kann kein Leid . 45
Unter Buchen . . . 46
Ich hab dich lieb . . 48
Sonntag Morgen . . 49
Südstrand 50
Goldene Wolken . . 50
Auf der Düne . . . 51
Noch einmal so spielen 52
An die Mutter schreiben 54
Muscheln suchen gehen . 55
Tal im Wald . . 56
Und gegen Abend . 57
Der Mond, guck doch 58
So ist es schön . . . 59
Alle Dinge hab. Sprache 60
Lied des Menschen . 62

Nacht, Mitternacht . . 64
Tief am Horizont . . 65
Grauer Regen . . . 67
Du warſt ſo fröhlich 69
Nun doch Sturm . 70
Erſte graue Haare . . 72
Sterne am Himmel . 73
Ja, das ſind die ſchönſten 74
Nach Abſchied v. Hannie 75
Beide nicht gemeint . 76
Nun weiß ich, daß du 76
Allein und einſam ſein 77
Sonne weggetragen. 78
Wir wollen es anders halten 79
Weg am Waldſaum. 80
Sonne wieder da . 81
Das kleine Bildchen . 83
Sturm 83
Klein-Hannie traurig 84
Sonntagsgruß . . 85
Sturm hats nicht verm. 88
Nebel 89
Letzte Tage 90
Das Licht der Ole . . 91
Wozu noch ſtehn?! . . 93
Da war im Wald doch 93
Hier ſtand ich, als du . 94
Schön Wetter möcht ich 95
Gehs, wies geh . . 96
Hannie: Zu Joſts Rückk. 97
Zweite Aufl. der Gedichte 98
Hannies Mitfreude . 100
Hannie: letzter Sonntag 102
Hannie: Heidelberg . 105
Hannie: Zürich . . . 109

Fünftes Buch

»Tor auf!«

I—XXXXX

Zeitſtimmung: 1902—1904

Vorklang: Was ich vermag, es iſt.

Immer noch Sommer . 3
Nun iſt alles wieder wie 4
Irgendwo jetzt ſtehſt du 4
Das iſt dann das Ende 5
Winter, alles . . . 6
Wie in totgeglaubten 6
Aber meine Schuld . 7
O Kunſt! o Kunſt! . . 8
Mandolinchen . . 9
Doch ich komme . . 10
Kannſt du es ändern . 11
An die Mutter . . . 11

Der Weg zur Kunst . 13
Ohne Kampf freilich . 16
Mißerfolg 18
Maßstab für Kritik . 20
Hab keine Sorge . . 21
Verbitterung . . . 22
Nur das nicht. . . 23
Kunst und Leben . . 24
Ein Werk der Kunst . 29
Wer später kommt . 29
Mache dich, du Künstl. 30
Die Bücher einer Zeit . 30
Man soll d. Pferde satteln 32
Wissen u. Wissenschaft 34
Mittel, nicht Zweck . 35
Einem jungen Mädchen 37
Brunnen der Nacht. . 39
Weihnachten 41
Gleich e. weit. Landschaft 42
Zufall, Mandolinchen . 43
Wieder aber dann und 45
Sylvester 46
Ich bin nicht mehr als . 48
Neujahr 49
Den ganzen Tag über 51
Und daß es niemand 52
Goldrot im Nebel . . 53
Ich grüße d., Mutterchen 53
Ich will noch immer . 56
Ich grüße dich, Hannie 57
Stetes stilles Wandern 58
Ausgangs- u. Zielpunkt 58
O in den Büchern . . 60
Kunst alles oder nichts 61
Als ich ein Knabe war 62
Und wenn er lesen . . 64
Wenn andere anderes . 66
Für den Tag, für heute 67
Das aber merke dir . 68
Und noch eins . . . 69
Philosophie 71
Einerlei wo 72
An dich und mich und alle 73
Kampf und Erfüllung . 75
O nur ein paar Tage . 80
Ja, es wird Frühling 81
Die Glocken läuten. . 82
Über die Straße . . 83
Es soll doch so . . 83
Der Nebel fällt. . . 84
Verstand u. Empfindung 85
Ostern 87
Vom Dichter-werden 88
O ich möchte aufspringen 91
Du Dichter stehe auf . 93
Und leise wie der Frühl. 97

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

NAME OF BORROWER.

Author Flaischlen, Cäsar

Title Gesammelte Dichtungen. Vol.4

202563

F5766g